Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 1. Januar 1864.

I. Abhandlungen, Biographien rc.

1. Zum neuen Jahre.

„Es wird besser, wenn auch langsam — doch es wird besser!" Von dieser Hoffnung beseelt, grüßt der Herausgeber des Schulblattes seine lieben alten Leser beim Eintritte in das neue Jahr hiemit auf's herzlichste. Unser Stand hebt sich allmählich; auch das vergangene Jahr hat uns um einige Schritte vorwärts gebracht. — Wir gedenken in dieser Hinsicht zuerst des Resultates, daß von Seite unserer Landesvertretung die Mittel zu einem „dritten Seminarjahre" bereitwillig gewährt wurden. Wie hoch die Tragweite dieses Zugeständnisses anzuschlagen sei, darüber läßt sich zwar im Voraus kein sicheres Urtheil fällen. Es wird Alles darauf ankommen, ob bei der bevorstehenden Organisation der Seminare auch dem Wunsche nach besserer allgemeiner Bildung der künftigen Lehrer die nöthige Rechnung getragen werde, oder nicht. Würde man statt der bisherigen 3 Präparanden- und 2 Seminarjahre in Zukunft nur umgekehrt 2 Präparanden- und 3 Seminarjahre setzen — und den seitherigen Gang, welcher lediglich nur Fachbefähigung im Auge hatte, unverändert beibehalten — dann schiene uns das dritte Seminarjahr keines sonderlichen Dankes werth. Bei aufrichtigem guten Willen ließe sich indeß mit 3 Vorbereitungs- und 3 Seminarjahren, welch Erstere der Schulpräparand aber (nach unserem Dafürhalten) nothwendig auf einer öffentlichen Lehranstalt, im geistigen Wettkampfe mit andern Berufsklassen zuzubringen hätte, für allgemeine Bildung schon Einiges leisten. Hoffen wir vorläufig das Bessere!

Im Bewußtsein unseres Volkes gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Raum, daß tüchtige Schullehrer eben so nothwendige und nützliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft seien, als so mancher Höhergestellte, der bisher mit Geringschätzung auf uns herabblickte. Von diesem Fortschritt in der öffentlichen Meinung liefern uns Lehrer-Jubiläen, Lehrer-Leichen, Schulfeierlichkeiten, Wahlen zu Vertrauensposten rc. rc. erfreuliche Belege. Darum hat auch in jüngster Zeit der Spott und Hohn nachgelassen, mit dem unser Stand

in seiner Gesammtheit (— für den Einzelnen, der ihn verdient, verlangen wir keine Schonung) noch vor wenigen Jahren von Schriftstellern und Zeitungsschreibern behandelt wurde; und was z. B. vor 25 Jahren in unserer Hauptstadt München noch zu den Ergötzlichkeiten der sogenannten „höheren Stände" gehörte*) — — das scheint uns heutiges Tages geradezu eine Unmöglichkeit zu sein.

Es wäre undankbar, wenn wir bei dieser Wendung nicht auch des merkbaren Einflusses gedächten, welchen das aufrichtige Wohlwollen unseres allergnädigsten Landesvaters auf eine bessere Würdigung des Volksschullehrer-Berufes von Seite der öffentlichen Meinung ausgeübt hat. — Auch bei unseren hohen Staatsbehörden (resp. den königlichen Kreisregierungen) ist das Zutrauen gegen unsern Stand im Wachsen begriffen. Die k. Regierung von Mittelfranken wenigstens hat ihren Lehrern hievon schon mehrfache erfreuliche Beweise gegeben. Als einen der neuesten in dieser Hinsicht erwähnen wir hier nur das Wort „Fortbildungsanstalten." Nachdem zuerst im Jahre 1860 die Leitung der gesetzlich vorgeschriebenen Fortbildungs-Anstalten zu Erlangen in die Hände eines Lehrers gelegt worden war, hat derselbe Fall im Jahre 1862 bei dem Distrikte Wassertrüdingen, und zu Anfang 1863 auch in der Stadt Ansbach und bei dem Distrikte Altdorf stattgefunden. Gewiß ein sprechender Beleg, daß wir auf dem Wege des Fortschreitens begriffen sind!

Auch der finanziellen Aufbesserungen im Allgemeinen wollen wir mit Dankbarkeit gedenken. Wenn wir gleich nicht in Abrede stellen können, daß das, was an einzelnen Orten zwischen 1833 und 1863 geschehen ist, nicht immer so viel beträgt, als der blanke Geldwerth in 30 Jahren gesunken ist — so daß hie und da (in Vergleich zu früher) nicht von eigentlicher Verbesserung, sondern nur von Ausgleichung nach dem gefallenen Silberwerthe gesprochen werden kann — so halten wir doch auch in finanzieller Hinsicht den oben an die Spitze gestellten Satz aufrecht: „Es ist im Allgemeinen besser geworden."

Und nun noch einen Blick in die Zukunft! — Einige deutsche Staaten haben in neuester Zeit eine **gesetzliche Regelung** der Schulverhältnisse bereits in Angriff genommen; in andern steht dieselbe nahe bevor. Auch wir bayrischen Lehrer sehen einer solchen entgegen — wenn auch nicht auf dem dießjährigen, doch gewiß auf dem nächstkommenden Landtage. Im Hinblicke hierauf erfüllt es uns mit Hoffnung, daß bereits in allen Provinzen unseres Landes die Ueberzeugung Wurzel geschlagen hat: „Wir Lehrer vermögen nur durch einmüthiges Zusammenwirken auf dem Wege der Bitte etwas zu erreichen." Ein

*) Damals wurde auf einem Künstlerballe, zu dem auch unsere Majestäten eingeladen waren, das „Alphabet in Karrikaturen" dargestellt. Als Repräsentant des Buchstabens **A** figurirte: Arlequin, als Repräsentant für **B**: Beutelschneider ꝛc. ꝛc.; als **S**: — — Schulmeister. Der Schreiber dieses, zu jener Zeit Lehrer auf dem Lande, hat seine Ansicht über solchen Kunstgeschmack in einem kurzen Artikel der Hildburghäuser „Dorfzeitung" ausgesprochen.

großer Theil von uns ist durch den „allgemeinen Lehrerverein“ schon geeiniget, und der noch fehlende Theil wird, sobald bei der nächsten Lehrerversammlung in Regensburg das Mittelglied „Kreisvereine“ den bisherigen Statuten eingefügt ist, nicht länger zurückbleiben. Wenn wir dann als Gesammtheit mit begründeten Wünschen und Bitten der hohen Staatsregierung uns nahen, so wird, bei der vom Throne herab uns verbürgten Huld, die Erhörung nicht fehlen. — Wir treten in das neue Jahr mit dem Wunsche: „Gott segne unsern allertheuersten **König!** **Gott** schütze unser deutsches **Vaterland!**

L.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

---

1. (**Aehrenlese** aus **Döderleins** päd. Schriften.) Am 9. Nov. 1863 starb zu Erlangen Herr Hofrath und Professor Ludwig v. Döderlein, eine Zierde der hiesigen Universität und langjähriger hochverdienter Rektor des hiesigen Gymnasiums. Da den wenigsten unserer Leser dessen „Reden und Aufsätze“ (Erl. bei Ferd. Enke) bekannt sein dürften, so erlauben wir uns, hier eine kleine Aehrenlese daraus folgen zu lassen.

a) Es ist viel Täuschung dabei, wenn man die Ursachen der theilweisen **Schwäche** und **Kränklichkeit** unserer **Jugend** in der **Schule**, in der Uebertreibung der Lehrer, in der übermäßigen **Anstrengung** sucht. Tausend Irrthümer haben ihren Grund in der Verwechselung von Ursache und Wirkung. Vielleicht findet auch hier — vorausgesetzt die Wahrheit der Angabe, daß die heutige Jugend so besondere Schwächlichkeit verrathe — vielleicht findet auch hier diese Verwechselung statt. Die Jugend wird schwächlich, weil sie angestrengt wird? Oder wie, wenn wir den Satz umkehrten? „Die Jugend erträgt keine Anstrengung, weil sie schwächlich in die Schule kommt.“ — Es ist eine uralte Sünde der Eltern, auf den Lehrer alle Verantwortung zu häufen!

b) Die Jugend will **austoben** — und sie **soll** es auch. Eine Schaar wild schreiender Knaben oder ringender, singender Jünglinge ist ein Schauspiel, das den ruhigen Mann entzücken und den müden Greis verjüngen kann. Es ist eine Freude, wenn auch der Becher überschäumt. Maßhalten, Besonnenheit, Weisheit von diesem Geschlechte zu fordern, wäre das Gegentheil von Weisheit. Durch eiserne Gesetzesbande die Jugend zwingen, diese ihre Natur des Kraftgefühls und der Kraftübung zu verleugnen oder auszuziehen, das wäre Verbildung. Der vernünftige Vater und Erzieher läßt und gönnt ihnen auch die unschädlichen Thorheiten ihres Alters, sowie er manchen Thorheiten, welche die Sitte und Convenienz für das reife Lebensalter zum Gesetz erhoben hat, sich selbst unterwirft und sie (bewußt oder unbewußt) selbst theilt; er gönnt sie ihnen auch wohl auf Kosten der eigenen Gemächlichkeit 2c.

c) Der **reine Müssiggang** ist von dem erlaubten Spiel so verschieden, wie von der ernsten Arbeit. Ein Knabe, der lieber still hinter

dem Ofen sitzt, oder im bessern Falle lieber blos mit Vater und Mutter und Onkel und Tante verkehrt, als mit seines Gleichen, ist mehr zu bedauern, als zu heilen, und (die seltensten Fälle einer besonderen Natur ausgenommen) niemals zu **loben**. Ich denke so: Auf dem Spielplatz, auf der Straße, unter Gottes freiem Himmel, im Getümmel der Freude können mehr **Unarten** begangen werden, als im stillen Kämmerlein, aber desto **weniger Sünden**.

d) Ich befolge in der Pädagogik streng den Satz: „Jeder Schüler wird so lange **für gut** gehalten, bis das **Gegentheil** bewiesen wird" — und indem ich mich bei jeder Gelegenheit öffentlich vor den Schülern dazu bekenne, füge ich das Geständniß bei, daß es sehr leicht sei, mich zu hintergehen, wenigstens bis zur ersten Entdeckung: und wenn einer ja einen Ruhm darin suche, pfiffiger zu sein, als sein Lehrer — mir gegenüber sei dieser Ruhm wohlfeil zu erwerben. Durch Wahrhaftigkeit lasse ich mich von dem Straffälligsten regelmäßig entwaffnen; im schlimmern Fall erscheint mir eine ganze Lüge verzeihlicher, als eine halbe, d. h. lieber eine grobe Unwahrheit, die einen ungeübten Lügner verräth, als eine feine Ausflucht durch kluge Reticenzen und Zweideutigkeiten! Bei Behandlung solcher Disciplinarfälle muß, meine ich, eine durchaus elegische Stimmung herrschen, im scharfen Unterschied von cholerischen Verweisen bei jugendlichen Excessen, und von humoristischen Rügen bei harmlosem Ungeschick.

e) Die allgemeinste Eigenschaft der Jugend ist die **geistige Unreife** dem Mannesalter gegenüber. Weit entfernt, dem Jugendalter zum Vorwurf zu gereichen, ist sie sein Schmuck. Das Werden hat seine Zeit und das Sein hat seine Zeit, und das Eine ist so schön anzusehen, als das Andere. Aber wie diese Unreife natürlich ist, eben so natürlich soll auch das lebendige Bewußtsein dieser Unreife sein: das ist die **Bescheidenheit**. Zwischen ihr und der Schüchternheit ist eine kaum bemerkbare Gränze. Und doch gibt es so viele Erwachsene, die der jugendlichen Schüchternheit gram sind und sie so gar gerne gegen ein keckes Benehmen austauschen möchten ꝛc. Ich ziehe Schüchternheit der Keckheit vor.

f) Ich schätze die Schüler nicht nach dem Maaß, in welchem sie **können**, sondern in welchem sie **wollen**.

g) Der Triumph des Lehrers besteht darin, daß seine Schüler mit Freudigkeit arbeiten, d. h. **arbeiten**, und zwar mit **Freudigkeit**. Die einzelnen Hälften dieser Aufgabe sind leicht zu lösen; nicht so das Ganze.

h) Es gibt 4 **Motive** des **Fleißes**: Liebe zum Gegenstand, Gefühl der Pflicht, Aussicht auf Belohnung, Furcht vor Strafe.

i) Wir halten es für ein eben so schädliches als oberflächliches Vorurtheil, daß die **Strenge** der **Schulgesetze** und ihre Handhabung der jugendlichen Kraft und dem edlen Freiheitssinn gefährlich sei. Einen großen Zweifel wenigstens erregt die Weltgeschichte mit dem Namen „Sparta". Die Schulordnung muß strenge gehandhabt werden, weil sie ein Vorschmack ist von der bürgerlichen Ordnung, für welche der Knabe erzogen wird. Der erste Schritt in die Schule ist die erste öffentliche Handlung des Knaben.

k) Wo Liebe und Vertauen herrscht, da sind alle **Schulgesetze** so gut als entbehrlich. Die Liebe hebt das Gesetz auf. — Wie der Soldat am besten ficht, wenn er nicht blos für eine gute Sache, sondern zugleich für seinen Feldherrn begeistert ist, so wird es auch um Fleiß und Betragen des Schülers am besten stehen, wenn er vor allem die Zufriedenheit seines Lehrers im Auge hat, mehr als Lohn und Strafe, und nicht erst fragt und prüft, ob das, was ihm zugemuthet wird, auch seiner Neigung und Ueberzeugung entspreche.

l) Das **Haus** soll im trauten Familienkreise bestätigen, was die Schule lehrt, und soll das Ansehen der Lehrer fördern, wie diese umgekehrt die Heiligkeit des Familienbandes ehren sollen.

m) Es ist eine wohlklingende, aber sehr bestrittene und zweifelhafte Lehre der Erziehungskunst, daß man alle Seelenkräfte **gleichmäßig auszubilden** habe. — Die Folge dieser Bemühung würde eine unglückselige Nivellirung der menschlichen Geister sein. Einen andern Wink gab die Natur, die scharfen Verstand dem Einen, und dem Andern lebendige Einbildungskraft, dem Einen diese, dem Andern jene Leichtigkeit und Fähigkeit zum Auffassen oder zum Hervorbringen verlieh. Wer etwas Tüchtiges leisten will, darf bei der Unmöglichkeit, Alles in Allem zu sein, von einer parteiischen Vorliebe für das, wozu ihn sein Herz führt, nicht frei bleiben.

n) Wenn ein Jakob Grimm das Signal gibt, alle Hauptwörter (wie zu Luthers Zeit) mit kleinen Buchstaben zu schreiben, so hat diese Eigenheit ihre achtungswerthen und historischen Gründe, obgleich ich dasselbe zur Zeit weder üben, noch gestatten möchte; gewöhnt man aber in den Elementarschulen die Kinder an eine neue Weise, die Wörter abzubrechen: **helf=en**, und nicht mehr **hel=fen**, so ist das eine Pedanterie, die noch dazu auf dem oberflächlichen Räsonnement beruht, nämlich auf der nagelneuen Entdeckung, daß „helfen“ aus **helf** und aus **en** zusammengesetzt sei. Die altmodischen Orthographen haben dieses grammatische Verhältniß wahrscheinlich auch bereits gekannt, aber dabei gemeint, das Schreiben sei ein Surrogat zunächst des Sprechens und nicht des Denkens, und da im Sprechen wie im Vorlesen das Wort „helfen“ offenbar in **hel** und **fen** zerfallen, so sei es naturgemäß, eben so abzutheilen.

o) Eine Hauptprobe geistiger Bildung und Durchbildung ist der **deutsche Stil**, nur Schade, daß er sich nicht so unmittelbar lehren läßt, wie Geschichte, Mathematik u. A., selbst nicht so wie das, was man „lateinischen Stil“ nennt. — Er ist die Frucht nicht bestimmter Kenntnisse in der deutschen Sprache, selbst nicht gehäufter Uebungen in deutschen Aufsätzen, noch viel weniger einer fleißigen deutschen Lektüre — sondern ist bedingt theils durch angebornes Talent, theils durch die geistige Gesammtbildung. (Schluß folgt.)

2. (**Der Lesestoff.**) Von besonderer Wichtigkeit beim **Leseunterricht** ist auch die Frage über den **„Lesestoff“**, da wir auf ein verständiges und gutes Lesen dringen, bei welchem der Inhalt des Gelesenen sich dem Geist und Gemüthe der Leser und der Hörer assimiliren soll. Doch nicht allein in materialer, sondern auch in formaler Hinsicht

liegt viel an der richtigen Wahl des Lesestoffes. In letzterer Hinsicht soll derselbe (was die Wörter, Satzarten, den Stil betrifft) vom Leichteren zum Schwereren aufsteigen. Es ist aber, damit die Schüler zu möglichster Festigkeit und Gewandtheit kommen, auch eine reiche Mannigfaltigkeit der Form nöthig, und das um so mehr, je weiter die Schüler im Lesen fortschreiten. Poesie und Prosa müssen miteinander wechseln und in beiden die neueren Formen mit den älteren, die complicirteren mit den einfachen (Erzählung, Beschreibung, Schilderung, Betrachtung, Ausdruck des Gefühls und Affekts ꝛc.) sowohl in gebundener, als in ungebundener Rede. — Es genügt darum schon in dieser Hinsicht nicht, daß nur in Bibel, Gesangbuch und Katechismus gelesen wird, sondern es ist auch Uebung an einem zweckmäßigen Lesebuch nöthig, und umgekehrt reicht auch in formaler Hinsicht das Lesebuch nicht zu, sondern es muß auch Bibel, Gesangbuch und Katechismus u. s. w. gelesen werden. Dadurch erst gelangen die Schüler dahin, daß sie alles, was ihnen später unter die Augen kommt, in der rechten Weise zu lesen vermögen. Noch mehr aber ist diese Mannigfaltigkeit in materialer Hinsicht von Wichtigkeit. Die Bibel, in welcher der Geist Gottes wie sonst nirgends weht, durch welche er dem menschlichen Geiste und Gemüthe unmittelbar sich mittheilt, ist wie überall so auch für die Schule (und zwar nicht nur für die Volksschule, sondern auch für die Real- und Gelehrtenschule) das oberste und beste Lesebuch. Nur würde man sich an ihr und an den Schülern versündigen, wenn man sie blos zur mechanischen Leseübung benützen oder vielmehr herabwürdigen würde, und wenn irgendwo, so ist es hier geboten, auf ein verständiges und gutes Lesen mit aller Sorgfalt zu halten. Wenige Stunden oder Halbstunden in der Woche, in welchen so die Bibel gelesen wird, gewähren dem Innern der Schüler mehr Gewinn, als wenn die halbe Schulzeit mit gedankenlosem Bibellesen ausgefüllt wird, durch welches die Kinder nur gelangweilt, zu Unarten gereizt, an Gedankenlosigkeit gewöhnt und großentheils auf Lebenslang gegen das Bibellesen eingenommen werden. Ein einziges göttliches Wort, recht in's Innere aufgenommen, wirkt mehr als tausende, die blos durch den Mund oder die Ohren gegangen sind. — Nächst der Bibel bieten das Gesangbuch und der Katechismus den wichtigsten Lesestoff; jenes, weil das Kirchenlied die poetische Darstellung göttlicher Gedanken, dieser, weil er die allgemeinfaßliche, confessionsmäßige kurze Darstellung der Grundwahrheiten und Grundgebote des Christenthums ist. Mit beiden ist unsere gesammte Schuljugend bekannt zu machen, und wo dieß nicht geschieht, da ladet man sich eine große Verantwortung auf. —

Neben diesen Büchern aber kann der gehobene Leseunterricht eines besonderen Lesebuchs nicht entbehren. Die Neuzeit hat dasselbe gebieterisch gefordert, in großer Mannigfaltigkeit hervorgebracht und in einer fast beispiellosen Zeitkürze in sehr vielen Schulen einheimisch gemacht. Abgesehen von dem Zwecke des Sprach- und Realunterrichts, dem es auch zu dienen hat, ist es der Leseunterricht, dem es, wie sein Name sagt, zuvörderst dienen soll. Denn die Schüler können zu einem befriedigenden Ziele des Leseunterrichts nicht gelangen, wenn sie sich, was die Form betrifft, nur an der Sprache der lutherischen Bibelübersetzung und dem in sprachlicher Hinsicht damit enge verwandten Katechismus, oder auch an

Einer Art von Dichtung, der religiösen, üben. Ebenso ist es aber auch um des verständigen und guten Lesens willen nöthig, daß der Inhalt dessen, was sie lesen, mannigfaltig sei, und zwar so, daß ihnen die Wahl unter den Lesestücken schwer wird, weil immer eines wieder mehr sie anzieht, als das andere. Ob die Lesestücke zugleich Belehrung in den Realien enthalten oder nicht, das ist, wenn wir blos das Lesen im Auge haben, ziemlich gleichgültig. Aber das Lesebuch soll ebensowenig ein trockenes Compendium realistischen Wissens, als etwa eine Beispielsammlung für den grammatikalischen Unterricht sein. Denn sonst wäre es mit Einem Worte kein Lesebuch. Das **Beste** nach Form und Inhalt, was man Kindern geben kann, soll es enthalten, damit ihr Geist daran erwache und sich hebe und der Sinn für gute Lektüre, für das Lesen des Besten in ihnen genährt und gestärkt werde. Es ist dieß eine so anerkannte Forderung, daß auch in höheren Schulen und Unterrichtsanstalten, wo die Schüler in den Lehrbüchern, die sie für verschiedene Fächer zur Hand haben, des Lesestoffs genug finden, doch die Einführung eines „eigentlichen Lesebuchs" für gewisse Klassen als nothwendig oder doch sehr zweckdienlich erkannt wird. Die Befürchtung aber, welche sich noch hie und da vernehmen läßt — daß dadurch der Sinn für andere, anstrengendere Lektüre und besonders für das Bibellesen abgeschwächt werden möchte, wird durch die Erfahrung widerlegt, daß Kinder, welche am Lesebuch mit fortgesetztem Verlangen nach Verständniß dessen, was sie anzieht, mit Aufmerksamkeit und Nachdenken lesen gelernt haben, auch in der Bibel und in den andern Lehrbüchern weit mehr denkend lesen, als diejenigen, welche durch das ununterbrochene Einerlei (und wäre es auch das Einerlei des Wortes Gottes) innerlich ermattet und gleichgültig geworden sind. Stockmayer (Encyklopädie).

3. (**Lehrer-Jubiläum.**) Am 14. Dez. 1863 feierte zu **Fürth** Herr Oberlehrer Conrad Hätzner, geb. d. 5. Aug. 1792, sein 50jähriges **Dienstjubiläum.** Für den Herausgeber des Schulblattes war es eine wahre Herzensfreude, mit anzusehen, wie die Stadt Fürth einen (nach den Worten des Fürther Tagblattes) durch sein langjähriges ersprießliches und segensreiches Wirken hochverdienten Mann, der noch bis auf den heutigen Tag mit rastlosem Eifer, ohne irgend eine Beihilfe oder Unterstützung, mit ungeschwächter Kraft seinem Berufe in vollem Umfange in der aufopferndsten Weise vorsteht, und dessen Brust schon vor Jahren durch die Gnade Sr. Majestät unseres allgeliebten Königs mit der goldenen Medaille des „Verdienst-Ordens der bayer. Krone" geschmückt wurde, zu ehren sich bestrebte.

Am Vorabende: Serenade der Liedertafel und Ueberreichung des Diplomes als Ehrenmitglied.

Am Festtage: Morgengesang (dargebracht von sämmtlichen Lehrern) und Ueberreichung eines silbernen Pokales nebst Diplom (durch die Deputirten: Höchstetter, Keller und Jagemann). — Ein silberner Ehrenbecher von den gegenwärtigen Schülern. — Eine silberne Dose mit 40 neuen Ducaten von den ehemaligen Schülern. — Um 10 Uhr in der Wohnung des Jubilars: Ueberreichung des Diploms als „Ehrenbürger der Stadt" und einer Urkunde über jährlich **100 fl.** als

„Ehrenzulage“ durch eine Deputation der städtischen Behörden (gebildet aus den 2 Vorständen und je 2 Mitgliedern der beiden gemeindlichen Collegien). Um 11 Uhr im großen Rathhaussaale: eigentliche Festfeier — Choral: „Lobe den Herren, den ꝛc.“, Rede des ersten Bürgermeisters (Herrn John), Ansprache des Vorstandes der Gemeindebevollmächtigten (Herrn Dr. Meyer), Ansprache des k. Schulreferenten (Herrn Stadtpfarrer Lehmus), Ansprache im Namen der Lehrer (durch Oberlehrer Höchstetter), Beglückwünschung durch einen Schüler, Rede des Jubilars, Schlußgesang: „Der Herr ist mein Hirte“ (Motette von Klein, vorgetragen von den Lehrern). — Nachmittags und Abends: Familienfest, verschönt durch Gedichte, Zuschriften, Geschenke von Freunden in der Nähe und Ferne (z. B. Prof. Dr. Abegg in Breslau) und von den Familiengliedern.

4. (**Die Pensionsvereine.**) Die für uns mittelfr. Lehrer seit einem Jahre in der Schwebe sich befindende Frage, „ob die Pensions-Vereine **Kreis**angelegenheit seien, oder nicht“ — ist in den jüngsten Tagen durch die Gnade Sr. Majestät unseres Königes zu Gunsten der Lehrer entschieden worden. Es bleibt nun **jeder Kreisregierung** (nach Einvernahme des Verwaltungsrathes und der Landrathsversammlung) **überlassen,** die auf die Berechtigung zur Theilnahme an den Verein, sowie die auf die Größe der Beiträge und die Höhe der Pension bezüglichen Bestimmungen **selbst** festzustellen. — (Demzufolge zahlen wir Lehrer in Mittelfranken: 2 fl. als Einlage und 1 fl. 30 kr. als Jahresbeitrag.)

Wir freuen uns dieser allerhöchsten Entscheidung und erkennen hiemit dankbarst an, daß wir die Nichtbelastung mit drückenden Prozent-Abgaben vorzugsweise der hochherzigen Vertretung unserer K. Kreisregierung (und ganz besonders unserem hochverehrten Kreisreferenten, Herrn Regierungsrath Eyselein) im Vereine mit unserem hohen Landrathe zu verdanken haben.

L.

5. **Verzeichniß** der im Jahre $18^{62}/_{63}$ in Mittelfranken **gestorbenen Lehrer:**

Fischer, J. Andr. (Fürth) gest. den 11. Nov. 1862 (81 J.);
Keeß, J. Mich. (Stettberg) gest. d. 24. Nov. 1862 (68 J.);
Oertel, J. Leonh. (Insingen) gest. d. 5. Dez. 1862 (56 J.);
Dammer, K. Max (Stopfenheim) gest. d. 2. Jan. 1863 (56 J.);
Braun, J. Mich. (Bergel) gest. d. 18. Jan. 1863 (62 J.);
Emmerling, J. M. (Nürnberg) gest. d. 27. Jan. 1863 (71 J.);
Schönamsgruber, J. L. (Windsfeld) gest. d. 3. Febr. 1863 (65 J.);
Weber, J. (Einersheim) gest. d. 5. Febr. 1863 (33 J.);
Dewald, J. Gottfr. (Happurg) gest. d. 9. Febr. 1863 (73 J.);
Albrecht, J. Andr. (Eschenbach) gest. d. 15. Febr. 1863 (45 J.);
Tauber, J. Gg. (Erlangen) gest. d. 20. Febr. 1863 (68 J.);
Lechner, Casp. (Unterwurmbach) gest. d. 31. März 1863 (58 J.);
Schneider, J. A. (Roßstall) gest. d. 7. Apr. 1863 (82 J.);
Riedel, Christ. (Kolmberg) gest. d. 8. Apr. 1863 (66 J.);
Kuhn, Theod. (Kadolzburg) gest. d. 12. Mai 1863 (47 J.);
Lehenbauer, Chr. Fr. (Wassertrüdingen) gest. d. 13. Mai 1863 (72 J.);
Thoma, J. Andr. (Oberkrumbach) gest. d. 22. Mai 1863 (46 J.);
Hellmuth, J. Mich. (Schwand) gest. d. 28. Juli 1863 (64 J.);
Meyer, J. (Herbolzheim) gest. d. 6. Aug. 1863;
Müller, J. Mich. (Titting) gest. d. 23. Sept. 1863 (61 J.).

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der K. E. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 2. Februar 1864.

I. Abhandlungen, Biographien rc.

1. Aufgabe der Volksschule.

1) Die Volksschulen sind öffentliche Anstalten zur allgemeinen Bildung der Volksjugend. Sie sind öffentliche Anstalten den Privatanstalten gegenüber. Sie dienen der allgemeinen, aber nicht der besonderen Bildung; nicht der Jugend besonderer Stände und Berufsarten, sondern der Jugend ohne Unterschied des Standes und Berufes, also der Volksjugend, weßhalb sie Volksschulen genannt werden. — Die Volksschüler muß der Volksschullehrer in der Regel nehmen, wie sie kommen. Ein anderer Lehrer muß das nicht. Es wird in der Volksschule nur in dem Falle völliger Unfähigkeit eine Ausnahme gemacht. Fast Unfähige und Schwache bleiben genug. Daher die Schwierigkeit des Wirkens in der Volksschule namentlich da, wo Ein Lehrer alle Jahrgänge zu unterrichten hat und dies oft zu gleicher Zeit, was die Arbeit bedeutend erschwert. Was außerdem noch dazwischen kommt, weiß jeder erfahrene Lehrer, und sollte der Eine oder der Andere derselben mit dem größten Lehrtalente den größten Fleiß verbinden, so könnte er nie eine vorzügliche oder sogenannte „Muster-Schule" gestalten, wenn er nicht beseitigen dürfte, was ihn hindert. In solchen Städten, wo Nebenschulen bestehen, können z. B. unbrauchbare Schüler bald genug aus den treffenden Klassen entfernt werden. Bleiben auch noch manche sitzen, weil hie und da einige Rücksichten eintreten mögen, so ist doch im Allgemeinen geholfen, um den Zweck leichter und sicherer zu erreichen, als er ohne diese Hilfe erreicht würde. Zudem hat der Schullehrer in größeren Städten immer nur Einen Jahrgang zu unterrichten, und dieser Umstand ist es, welcher in Verbindung mit anderen günstigen Umständen für den Unterricht das Wirken des Lehrers bedeutend erleichtert.

2) Die Volksschuljugend wird am besten in dem Knaben- und Mädchenalter, also in der Zeit vom Beginne des zweiten Zahnens bis zur geschlechtlichen oder Sexual-Entwicklung unterrichtet. Der Umstand, daß es sieben Jahre sind, bringt der Praxis keinen Schaden. Sollte es

aber für besser gehalten werden, die Schüler nur sechs Jahre lang zu unterrichten, so dürfte in keinem Falle das 13. Lebensjahr wegfallen; denn der Schüler erstarkt selbst zu körperlichen Arbeiten erst nach dieser Zeit, und derjenige Vater, welcher seine Söhne und Töchter vor der Zeit der geschlechtlichen Reife zu sehr mit körperlichen Arbeiten beschäftigt, erlebt die nachtheiligsten Folgen davon. Merkwürdig ist übrigens die Thatsache, wie schonend der Bauer in der Regel sein junges Pferd behandelt, das er zum Ziehen oder Reiten braucht. Drei Jahre lang warten, bis er es anstrengt, dies ist ihm keine zu lange Zeit, während er ein körperlich noch nicht erstarktes, viel edleres Geschöpf, welches zu seiner Zeit sechs Stunden in der Schule zubringen soll, 3 bis 4 Stunden lang vorher beim Dreschen sich betheiligen und dadurch ganz stumpfsinnig werden läßt, weil er ihm den nöthigen Schlaf und die nöthige Ruhe nicht gönnt. — Was soll aus einem solchen Kindlein werden? — Ja, sehet ein solches Kindlein kommt — und schläft zur Unzeit. — Ein Glück ist es aber, daß diese Verfahrungsweise von dem einen und dem andern Landmannne als eine unsinnige angesehen und dadurch der Uebelstand nach und nach beseitigt wird, daß man von diesem Unsinne öffentlich spricht. Statt daher zu sagen, wie dies in neuester Zeit von unüberlegten, aber auch von überlegten Männern und zwar von Letzteren aus wohl bekannten Gründen geschieht, daß die Schüler vom 12. Lebensjahre an nichts mehr lernen und daß sie in Folge der verlängerten Werktagsschulpflicht zum Müssiggange angehalten werden, ist vom Standpunkte der Wahrheit und der Liebe (der wahren Liebe zu den Menschen) aus zu sagen: „Dies ist nicht wahr". Unstreitig ist die Schulzeit vom 12. Lebensjahre an zur selbstthätigen Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten die beste, weil in derselben der Verstand am thätigsten ist, so weit dies nämlich bei solchen jungen Leuten sein kann. Jeder, der in der Volksschule etwas tüchtiges gelernt hat, spricht mit Freuden: „In den letzten Jahren (13. und 14.) ist mir erst ein Licht aufgegangen; da habe ich meinen Lehrer am besten verstanden." Es sind daher die Schüler nur dann aus der Werktagsschule zu entlassen, wann sie das 13. Lebensjahr vollendet haben, und weil die Entlassung nur Einmal stattfindet, so kann sich Niemand über eine Ungesetzlichkeit beklagen, auch dann nicht, wenn der eine oder der andere Schüler älter wird, als 13 Jahre, also bei der Entlassung im 14. Jahre steht.

3) Die Volksschule bezweckt allgemeine Bildung. Diese aber ist Veredlung der Grundkräfte des Menschen durch Erziehung und Unterricht. Die Grundkräfte des Menschen sind: 1) das Erkenntnißvermögen, 2) das Gefühlsvermögen und 3) das Begehrungsvermögen, oder: Kopf, Herz und Wille. Diese Kräfte sollen veredelt, d. i. erhöhet und vervollkommnet werden, soweit es Zeit und Verhältnisse zulassen. Unter Erziehung versteht man die naturgemäße Einwirkung auf das Leben des Einzelnen bis zu dessen Selbständigkeit. Die naturgemäße Einwirkung ist theils eine abwehrende, theils eine gegebene (positive). Das Leben ist ein inneres (Seelenleben, Geistesleben) und ein äußeres (Erscheinung, Berufsthätigkeit). Soll die Thätigkeit des Menschen mit seinem Wesen übereinstimmen, so muß er von frühester Zeit an zu allem Wahren, Schönen und Guten gewöhnt werden. Denn „Uebung macht den Mei-

ster." Der Einzelne kann so lange nicht erzogen heißen, so lange er nicht selbständig zu handeln vermag. Die Selbständigkeit des Menschen ist aber dem Grade nach sehr verschieden. Sie geht immmer nur so weit, so weit sein Wesen reicht oder seine Grundkräfte gehen, die sein Wesen ausmachen. — Unterricht — ein Haupttheil der Erziehung — ist ein vornehmlich die Einsicht förderndes, planmäßiges Sprechen über einen Gegenstand — zur Zeit der Unmündigkeit, also in der Volksschule und darüber hinaus, ein Zwiegespräch (Dialog), zur Zeit der Mündigkeit ein Selbstgespräch (Monolog). Der rechte Unterricht bildet auch das Gefühl und bestimmt die Thatkraft, ist also erziehend. „Was von Herzen geht, das geht wieder zu Herzen." „Kraft erzeugt Kraft." — Wenn die Volksschule allgemeine Bildung bezweckt, so ist den Volksschullehrern die Aufgabe gestellt, die ihnen anvertrauten Schüler unterrichten und erziehen zu helfen; denn sie erziehen und unterrichten nicht allein; es sind vor allen Andern die Aeltern oder deren Stellvertreter im Hause da; es wirkt zu seiner Zeit der Geistliche als Religionslehrer, und es sind noch Andere mit und ohne Absicht thätig, aus dem Schüler etwas oder nichts zu machen. Aber ein Hauptfaktor in der Erziehung und im Unterrichte ist gewiß die Volksschule, da nur der kleinere Theil der Volksjugend seine Bildung außerhalb derselben empfängt. Was insbesondere den Unterricht betrifft, so ist die Schule im Allgemeinen der größte Faktor. Denn der Schullehrer hat den vorbereitenden, gegeschichtlichen und musikalischen Theil des Religionsunterrichtes; er hat die verhältnißmäßig schwierigste Aufgabe, namentlich da, wo zu Hause fast gar nichts gethan wird, die Schüler so weit zu bringen, daß sie sich mündlich und schriftlich in der hochdeutschen Sprache einfach ausdrücken lernen, während sie selbst von ihrer Mundart außer der Schule höchst selten abweichen und dadurch die Erreichung des Ziels sich selbst und dem Lehrer erschweren; er hat es so weit zu bringen, daß sie mit Aufmerksamkeit lesen, richtig und schön schreiben; ferner sollen seine Schüler gewöhnlich und nicht gewöhnlich vorkommende Aufgaben aus dem Zahlengebiet mündlich und schriftlich mit Gewandtheit lösen; endlich sollen sie sich die nothwendigsten Kenntnisse in der Vaterlandskunde erwerben, in dem Volksgesange und im Turnen sich üben und erheitern, auch zeichnen sollen sie und durch den Unterricht in der landwirthschaftlichen Buchführung schon in der Schule recht praktisch werden, wenn es sein kann. — Dies ist die Hauptaufgabe der Volksschule, und so viel nimmt sie aus denjenigen Gebieten, für welche kein Privilegium vorhanden ist und auch keines gegeben wird. So viel thut die Schule, um die Jugend auf der einen Seite zu denkenden, fühlenden und wollenden und, wenn der Lehrer ein wahrhaft christlicher Lehrer ist, zu recht liebevollen Menschen bilden, auf der andern Seite aber sie mit denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten bereichern zu helfen, welche jeder fähige Staatsangehörige sich aneignen soll. — Dies war am Anfang nicht so. Man hat die Aufgabe der Volksschule mit der Zeit erweitert und derselben nach und nach immer mehr Arbeit gegeben und Selbständigkeit eingeräumt. Die Lehrer betrachten sich mit Recht als selbstverantwortliche Männer, nicht als solche Knechte, für die lediglich ein Anderer verantwortlich ist und einst Rechenschaft geben muß. Wir

müssen ja Alle Rechenschaft geben; der Stand thut nichts zur Sache. — Man kann jetzt nicht mehr sagen: „Ein wohlorganisirter Staat muß keine Volksschulen haben," sondern man ist jetzt der Ueberzeugung: „Zu einem wohlorganisirten Staate gehört die Volksschule, wie ein lebendiges Glied zu einem lebendigen Leibe," und des Staates schönste Aufgabe ist, seine Angehörigen so zu bewaffnen, daß sie zu jeglichem Kampfe gerüstet stehen. Daher heißt es mit Recht: Freie Bewegung in Haus, Schule und Kirche, damit Religiosität und Sittlichkeit nicht leere Namen werden; aber auch freie Bewegung in allen Verhältnissen, in welchen für die Erwerbung der höchsten Güter etwas gethan werden kann.

4) Eine Garantie für spätere, übungslosere Jahre bietet die Volksschule so wenig, wie jede andere Anstalt im Staate; denn wer nicht fortgeht, der geht zurück. Man kann zwar einen Schluß zurück machen; allein die beste Zeit zur Beurtheilung der Leistungen der Volksschule ist die Prüfung der Jugend unmittelbar nach dem geschlossenen Jahresunterricht, wie dies auch bei andern Schulen der Fall ist; und der sicherste Maßstab zur Beurtheilung der Leistungen ist ein immer den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener Lehrplan, ein Plan, welcher die Forderungen durchaus nicht zu hoch stellt, da die vielen Schwachen und Mittelmäßigen auch berücksichtigt werden müssen; ein Plan, welcher den Satz an die Spitze stellt, daß es nicht so sehr auf das Behalten des Gelernten, als vielmehr auf die gründliche Bearbeitung des Stoffes, also auf Kraftbildung ankommt. Wird an diesem Satze festgehalten, so hören gar viele, vergebliche Klagen über das „Vergessen alles Gelernten" von selbst auf (Alles wird ja doch nicht vergessen) und **die Schule ist mit dem Leben,** das da ist ein Glauben und Hoffen, ein Lieben und Leiden, ein Schaffen und Ruhen, ein Heben und Tragen, ein Stehen und Kämpfen zum endlichen Siege mit dem Leben, das ein Ernst, aber kein leeres Spiel ist, wie es viele leichtsinnige Menschen ansehen, **ausgesöhnt.**

Warzfelden. Oertel.

(Geschrieben und eingesandt: Mitte August vorigen Jahres. D. Red.)

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. Aehrenlese aus Dr. v. **Döderleins „Reden."** (Schluß.)

p) Ueber **Preisvertheilungen.** Die Frage, ob es überhaupt räthlich sei, den Fleiß des Schülers durch die Aussicht auf Belohnung und Ehre anzuspornen, ist von einsichtsvollen und wohldenkenden Lehrern und Erziehern vielfach besprochen und manchfach beantwortet worden. Ich habe noch wohl im Gedächtniß, wie sich auf der Schule, der ich selbst meine Jugendbildung verdanke (in Schulpforta) selbst unter den Schülern ein Urtheil darüber aussprach. Die Sitte der Prämienvertheilung war dort noch unbekannt gewesen, als einst der hochgeachtete Vorsteher jener Anstalt die sämmtlichen Schüler versammelte und ihnen mit ungewöhnlichem Ernst, ja fast mit Kummer eröffnete, daß von nun an „Prä-

mien" vertheilt werden. „Es scheint", fügte er hinzu, „daß der gute Ruf unserer Schule im Lande sinkt; sonst würde die weise Landesregierung nicht nöthig gefunden haben, euren Fleiß durch Versprechen von Belohnungen anzufeuern! Das schien ehemals nicht nöthig — so mögt ihr denn nun euren Eifer verdoppeln, um zu beweisen, daß ihr diese, wenn auch schonende, doch immer empfindliche Züchtigung nicht verdient habet oder nicht ferner verdienen wollet." So sprach der würdige Mann, und sein Urtheil wurde das Urtheil Aller.

q) **Ehrliebe.** Die Ehre ist gewiß eine wohlthätige und nahrhafte Speise, aber zugleich auch ein gefährliches Gift. Die **Ehrliebe** will wie eine zarte Pflanze gepflegt sein; der **Ehrgeiz** muß wie ein wucherndes Unkraut ausgerottet werden. — Bei den Heiden zählte der Ehrgeiz unter den Tugenden. (Man denke z. B. an Homer's Gebot: „Immer der erste zu sein und voranzustreben den Andern.") An dem Christen ist er ein Fehler; — was sag ich „Fehler"? Der eigentliche Ehrgeiz ist für den wahren Christen der Urgrund der Sünde, wie der Hochmuth die Thorheit aller Thorheiten ist. — Statt des Ehrgeizes, den wir verwerfen, zählen wir, um den Schüler zu wecken und wach zu erhalten, hauptsächlich auf 3 Kräfte: auf die **Ehrliebe** (welche Andern nur gleichstehen, nicht leuchten und strahlen, sondern nur fleckenlos sein will; welche nur den Tadel solcher Stimmen scheut, die sie der Stimme Gottes am nächsten glaubt ꝛc.), auf die **Liebe zur Sache**, und auf die **Liebe zum Lehrer.**

r) Was ist **Bildung?** — Der Mensch lebt in zwei Welten zugleich: in der sichtbaren handgreiflichen des praktischen Lebens und in der höheren Welt des Idealen. Alles, was Mensch heißt, hat ein Bürgerrecht in beiden Welten zugleich; aber nicht jedem ist ein gleich großes Erbe gegönnt. Naturell und Stand bestimmen oft mit blinder Nothwendigkeit, ob er in den niederen sichtbaren Regionen wohnen und von da aus die höheren besuchen soll, oder ob sein ständiger Wohnsitz in der Welt der Ideen sei, von wo er zu seiner Zeit auf den festen Boden der gemeinen Wirklichkeit herabsteige. Wer seinen Anspruch auf die ideale Welt ganz aufgibt, der tritt aus der Gesellschaft der gewöhnlichen Menschen in das Land der Gemeinheit über und ist auf dem Wege zu noch Schlimmerem. Wer die Niederungen der wirklichen Welt von seiner Höhe herab über Gebühr verachtet, versäumt, vergißt — den nennen wir einen Phantasten. Der gebildetste Mann ist der, welcher jenem höheren Reich, wo das Schöne und das Edle allein die Gesetze vorschreiben und vollziehen, als Bürger oder wenigstens als Ehrenbürger angehört, ohne dem niederen Reiche fremd zu werden und ihm zu entziehen, was er ihm schuldet — seine Theilnahme, seine Liebe, seine Thätigkeit.

s) Nicht das Wissen oder irgend ein Besitz macht die „Bildung" aus. Sie hat nicht weniger im Gemüth ihren Sitz, als im Geist. Die uneigennützige Liebe zu jenem Schönen, das nicht blos in den Künsten, auch in den Wissenschaften und selbst in der Handlungsweise erscheint, ist die Grundlage aller Bildung — und der Ungelehrte, der sich um Veredlung seines innern Wesens bemüht oder sich nur aufrichtig darnach sehnt, ist dem Gebildeten weit

näher verwandt, als der Gelehrteste, der bei seinem geistigen Besitz nur das Nützliche desselben im Auge hat. Ich darf hier nicht ausführen, wie z. B. der geübteste Prediger, der gewandteste Advokat, der geschickteste Arzt auch bei der ehrenwerthesten Gesinnung dennoch für „ungebildet" gilt, wenn er sich mit seinem Interesse auf die enge Sphäre seiner Berufsthäthigkeit ausschließlich beschränkt; wie er gar für „roh" gilt, wenn er alles, was ihn als Menschen interessiren sollte, nicht blos ignorirt, sondern mit Bewußtsein verachtet; wie er selbst für „gemein" gilt, wenn er nicht blos verachtet, sondern auch haßt und verfolgt.

t) Keine Bildung kann ein fertiger Zustand, sie muß immer ein ewiges Werden und Wachsen sein. Mit dem Augenblick des selbstbewußten Stillstandes und Abschlusses läßt sie ihre Ideale auf den Boden der gemeinen Wirklichkeit sinken und hört auf, das zu sein, was sie war. Wem soll ich den gebildeten Mann vergleichen? — Einem Schiffe, welches einen guten Anker an Bord und eine liebe Heimath im Rücken hat, wenn es sich dem erdumgebenden, weltbeherrschenden Ocean anvertraut, um nach allen Weltgegenden hin Güter auszuladen, von allen Seiten her Güter heimzuholen, gleich willig und gleich groß im Geben und Empfangen.

u) Aber diese Bildung steht trotz dem allen nur auf der Mittelhöhe des Lebens. Gewiß ist sie ätherischer und dem Göttlichen ähnlicher, als jenes Getriebe des praktischen Lebens und Strebens, in welchem irdischer Besitz und sinnlicher Genuß für die Menge, eitle Ehre und Weltruhm für die stärkeren Geister das Triebrad bilden. Aber eben so tief, wie dieser rohe Naturzustand unter der Bildung steht, so hoch thront über ihr noch ein anderes Gut — die **Gottseligkeit.** Denn jene Bildung, die ich schilderte, war ja auch ein Eigenthum der Heiden, vor allem der Griechen, wenn sie den Musen und Grazien dienten; sie ist und bleibt eine weltliche; sie bestand und kann bestehen auch ohne Christenthum. Aber ihre höchste Weihe erhält sie, wenn sie gepaart ist mit christlicher Erkenntniß und mit christlichem Sinn. Ohne diesen Sinn ist die Bildung schön und wohlgefällig nur vor den Menschen; mit ihm vereinigt ist sie gottgefällig und ein wahres Bild menschlicher Vollkommenheit — ein Abbild der Seligkeit.

v) Die Welt bildet **schneller**, als die Schule, (und wenn sie in jeglichem Sinne auch besser bildete, wir könnten die gelehrten Schulen mit ihren Umwegen leicht entbehren!) — Wie oft hörte ich einen Knaben, der früh zu einem andern Beruf überging, seine Abschiedsworte schüchtern, verlegen, ungeschickt stammeln; sah ihn mit schiefem Bückling die Thüre öffnen, mit linkischem Fehlgriff die Thüre schließen — — und nach kaum einem Jahre besuchte mich der junge Kaufmann, umgeschaffen zu einem vielgewandten, vielgesprächigen Jüngling.

w) **Verbildung.** — Wo ein Einzelner oder ein Theil der Gesellschaft Früchte der Bildung bricht, benascht, genießt, die nicht für seinen Stand oder sein Alter gepflanzt oder gewachsen sind und deßhalb seinem Wohlbefinden mehr schaden, als nützen — da findet Verbildung statt. Der Bauersmann, der im städtischen Theater mehr Freude findet, als beim ländlichen Freischießen; die Köchin, die von einem Ritterroman an den Kochheerd geht und vom Kochheerd zu dem

Roman zurückeilt; der Bürgersmann, der sein Handwerkszeug bei Seite legt, um mit den Forschungen der Philosophie gleichen Schrit zu halten — sie alle trifft der Vorwurf der Afterbildung, während sie in gutem Wahn nur Bildung suchen.

x) Man kann nicht allzufromm und allzuchristlich sein; aber wohl kann man auf verkehrte Weise fromm und christlich sein, und nichts ist geeigneter, dem Glauben zu entfremden, als eben diese Verkehrtheit. Ich meine das, was das Volk „Kopfhängerei" nennt 2c. 2c. Schwermüthige Seelen hat es bei allen Völkern, unter allen Religionen und lange vor dem christlichen Glauben gegeben, und nicht am wenigsten unter den lebensfrohen Griechen. Wahrlich, an der Kopfhängerei trägt ein Glaube keine Schuld, der zu dem Jüngling spricht: „Freue dich in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein!" — So wenig es einen freieren Mann geben kann, als einen wahren Christen, so wenig auch einen fröhlicheren.

y) Was die Kernsprüche der Bibel selbst mit göttlicher Kraft, das vermögen die Kernlieder unserer Glaubenshelden mit Riesenstärke. Darum mag es keiner tadeln, wenn wir in den Jahren, in welchen eben die Gedächtnißkraft am empfänglichsten und thätigsten ist und andere Seelenkräfte sich nicht ohne Gefahr anspannen lassen, manchen Spruch einprägen, dessen Inhalt für das zarte Alter zu hoch oder unbegreiflich erscheint. Manches lernt der Mensch für den Augenblick, Vieles für künftiges Vergessen, Anderes für die ganze Lebenszeit, mit der Bestimmung, ein ewiges Eigenthum zu bleiben, in uns zu wachsen und immer lichter und lichter zu werden.

z) Wenn es gar nichts mehr zu bessern, zu rügen, zu strafen gäbe — dann würden die Lehrer ein mehr bequemes, als verdienstliches Leben führen.

2. **Statuten** des „Pensions-Vereins" der mittelfränkischen Schullehrer. (Im Auszuge.) Sämmtliche Schullehrer an den öffentlichen deutschen Schulen des Regierungsbezirkes sind verpflichtet, an dem Vereine Theil zu nehmen. Eine Beitrittserklärung oder Aufnahmsurkunde ist für dieselben nicht erforderlich. — Den Schulverwesern und Schulgehilfen, dann dem weiblichen weltlichen Lehrpersonale (welches die sämmtlichen Vorbedingungen zur Anstellung erfüllt hat) steht der Eintritt frei. Eine Verpflichtung zum Beitritte besteht jedoch nicht. Denjenigen, welche die Aufnahme erhalten, wird eine Urkunde darüber ausgefertigt.

Das Eintrittsgeld eines Mitgliedes des Vereines ist auf 2 fl., — der jährliche Beitrag auf 1 fl. 30 kr., — der jährliche Pensionsbezug eines Schullehrers auf 300 fl., — für einen Schulverweser und für weibliche Lehrerinnen auf 200 fl., — für Schulgehilfen auf 150 fl. festgesetzt.

Schullehrer, welche aus einem andern Regierungsbezirke nach Mittelfranken übergehen, werden dadurch Mitglieder des Vereines. Durch den Uebertritt in einen andern Regierungsbezirk hört die Theilnahme an dem Vereine auf. — Nachzahlung und Rückzahlung der geleisteten Beiträge findet bei einem Uebertritte nicht statt.

Die jährlichen Beiträge werden praenumerando bis 15. Oktober jeden Jahres kostenfrei bei der Distriktskasse eingezahlt.

Die Auszahlung der Pension erfolgt in vierteljährigen Raten (Anfangs Januar, April, Juli, Oktober) jeden Jahres postnumerando gegen Quittung. In Sterbefällen kommt den Erben noch der Bezug für den Sterbe- und Nachmonat zu.

Die Ansprüche auf Pension erlöschen: durch förmliche Auswanderung, freiwilligen Dienstaustritt, definitive Dienstesentlassung und durch Verwendung an einer andern öffentlichen Stelle.

3. (Eingesandt.) „Immer wieder **von vornen**." — Das Normativ von 1857 setzt für den Unterricht im **Zeichnen** während der Präparandenzeit wöchentlich 6 Stunden fest, also für die ganze Zeit — 6 Wochen Ferien abgerechnet — 46 X 6 X 3 = 828 Stunden.

In dieser gewiß reichlichen Zeit sollen die Zöglinge bis zur Nachbildung kleiner Ornamente und zu einiger Fertigkeit im Linearzeichen gebracht werden. „Indeß, um allen Irrungen vorzubeugen, fangen wir halt wieder **von vornen** an," und so wurden auch im Seminar Schwabach vom Eintritt am 12. Oktober bis Weihnachten in wöchentlichen 4 Stunden die Zöglinge des I. Kursus damit beschäftigt, einfache Striche und die geradlinigen Figuren: als Dreiecke, Vierecke u. s. f. zu zeichnen. Ebenso wurde auch das Linearzeichnen mit den Elementen (Linientheilen) begonnen und — bis zur Construktion eines Dreiecks gefördert. Mit dem Zeichnen einer Schneckenlinie schließt überhaupt, meines Wissens, seit Jahren die Kunst des Linearzeichnens im Seminar Schwabach.

Wenn nun nicht mehr erreicht werden soll, warum so viele Zeit auf den berührten Gegenstand verschwenden?

Segringen, Weihnachten 1863.

W. Heckel.

4 **Schulstatistik von Mittelfranken.** Zu der im Jahre 1859 von dem Herrn Regierungsfunktionär Vetter im Brügel'schen Verlag zu Ansbach erschienenen Statistik der deutschen Schulen in Mittelfranken ist vor Kurzem von demselben Verfasser und in demselben Verlage ein Nachtrag herausgekommen, welcher die Erträgnisse aufführt, wie sie in Folge der durch das Gesetz von 1861 verursachten Aufbesserung seit dem 1. Okt. 1862 mit den Stellen verbunden sind. — Gleich der Statistik ist auch der Nachtrag aus amtlichen Quellen bearbeitet, genau und zuverlässig. Beide Werkchen geben zusammen ein getreues Bild von sämmtlichen Schulstellen des Regierungsbezirks und bieten das, was namentlich Bewerber um die eine oder die andere derselben zu wissen wünschen, in vollständigster Weise. Während nämlich die Statistik die Entfernung des Schulortes vom Sitze der Distrikts-Schulinspektion und der Distrikts-Polizeibehörde, die Anzahl seiner Häuser, Famlien und Seelen, die eingeschulten Orte mit ihrer Entfernung, die Lage, Beschaffenheiten und Räumlichkeiten des Schulhauses und dessen Entfernung von der Kirche, die Beschaffenheit der Orgel und ob der Schulort ein Pfarr- oder ein Filialort sei, bezeichnet: so gibt der Nachtrag genauen Aufschluß über die Schülerzahl sowie über den Betrag und die Art der einzelnen Bezüge, die gegenwärtig das Einkommen der Stelle bilden. — Die zwei Werkchen, durch welche einem dringenden Bedürfnisse für die mittelfränkischen deutschen Lehrer abgeholfen ist, empfehlen sich schließlich auch noch durch ihre zweckmäßige Einrichtung, durch deutlichen Druck und billigen Preis.

Hr.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 3. März 1864.

I. Abhandlungen, Biographien 2c.

1. Zur Fortbildung.

Wenn von der **Fortbildung** des Lehrers die Rede ist, so haben wir dabei nicht blos an eine ununterbrochene Uebung der geistigen Kräfte, sondern auch an eine Weiterbildung des geistlichen Menschen, also an eine Vervollkomnung in sittlicher, moralischer und religiöser Hinsicht, zu denken. Die Aussicht auf erstere Art der Fortbildung des Lehrers ist vom Staate mehr den Behörden, speziell den Vorständen der bestehenden Fortbildungs-Conferenzen, in die Hände gegeben; dagegen ist die andere Art der Fortbildung mehr Sache des einzelnen Lehrers und der durch freiwilliges Zusammentreten entstandenen Lehrervereine. Damit sei selbstverständlich nicht angedeutet, als ob in unsern Lehrervereinen die geistliche Weiterbildung vorzugsweise zu pflegen sei, als ob dort etwa nur von Moral und Religiosität gesprochen werden könne, als ob am Ende gar geeignete Mitglieder zu Anklägern und wieder andere zu Richtern ernannt werden sollen 2c.; es sei damit nur gesagt, daß diese Seite des Ringens und Strebens — über eine gesegnete Lehrerwirksamkeit erst die rechte Weihe verbreitend und vom Publikum mit besonderer Beobachtungsgabe scharf ins Auge gefaßt — nicht außer Acht zu setzen ist. Es sollen zu diesem Zwecke unsere Lehrervereine auch Sittengerichte sein. Wir werden in sittlicher und religiöser Hinsicht vom Publikum Einer für den Andern verantwortlich gemacht; denn hat sich nach dieser Seite hin der Eine etwas zu Schulden kommen lassen, so heißt es nicht: „Der und der ist so und so", sondern: „So sind sie, die Schulmeister!" Haben wir nun gegenseitig für einander einzustehen und die von dem Einzelnen eingebrockte Suppe in Gemeinschaft zu verzehren, so haben wir auch das Recht, sogar die Pflicht, uns auch gegenseitig zu überwachen und von dem jeweiligen Kostgeber für ein andermal uns ein besseres Gericht zu bestellen. Wohin aber mit mißliebigen Wahrnehmungen in solchen Dingen? An die große Glocke der öffentlichen Meinung? Nein. Oder soll der Einzelne dem Fehlenden gegenüber als Ankläger und Richter zugleich auftreten, oder im Eifer am Ende gar sogleich zum Hr. Inspektor laufen?

Wieder nicht! (Die schlimmsten Folgen sind aus einem solch übereilten, zum Theil auch recht lieblosen Verfahren schon häufig aus einer oft nur kleinen Schuld erwachsen.) Dergleichen Sachen können nirgends besser, als unter Collegen, vorausgesetzt, daß dieselben christliche Liebe zu üben gewöhnt sind, ausgemacht werden. Ohne Rügen und Verweise wirds freilich nicht abgehehen; werden dieselben jedoch in der rechten Weise ertheilt, so verletzen sie weniger und wirken nachhaltiger, als wenn sie von anderer Seite, am Ende gar von den Behörden, kommen.

Insbesondere müßte das Verhalten der Vereinsmitglieder untereinander, die Bethätigung ihrer Gesinnungen unter sich, das gegenseitige Zusammen= und Entgegenwirken im Amte Gegenstand der Beobachtung und Beurtheilung im Vereine werden. — Je näher die Gränzen, an denen sich die Lehrerwirksamkeit berührt, gelegt sind, desto häufiger werden sich Reibungen erzeugen und Gewitterstoffe sich sammeln. Es tritt hier derselbe Fall ein, wie in unserm großen deutschen Vaterlande. Unsere deutschen Brüder in Liefland, Siebenbürgen, England, Nordamerika ꝛc., die Germaniens Herzblut nicht mehr strömen hören, erkennen sich mehr als Glieder eines Ganzen, zeigen einen höheren Grad von Opferbereitwilligkeit, wenn es gilt, deutsche Ehre zu retten und deutsche Kraft zu beweisen, als die Bewohner des engeren Vaterlandes, die ihrer Mutter gleichsam am Herzen liegen. So fühlen sich auch unsere auf dem Lande oft recht zerstreut wohnenden Collegen mehr als Glieder eines Standes, die in Eintracht sich sammeln, mit Liebe verhandeln und urtheilen und im Frieden wieder von einander gehen, als die Lehrer in den Städten, die sich oft nicht finden mögen, weil es ihnen so leicht ist, sich zu finden. Da hat dieser sein eigenes Revier, das er täglich begeht und aus dem er Nutzen zieht, und Jener seinen eigenen Kreis (nur nicht aus Collegen bestehend!), in dem er sich bewegt und glücklich fühlt. Da spielt er in gewissen Fällen den Unentbehrlichen, den Maaßgebenden, und belächelt den andern Collegen, dem Fortuna nicht so günstig ist, oder der es nicht versteht (vielleicht auch verschmäht?), in solchen Sphären zu schweben, nach solchen Höhen zu trachten. Ich fürchte nicht, zu viel gesagt zu haben, und wünsche nur, daß unser Vereinsleben dazu angethan sei, damit auch in dieser Hinsicht Besserung bei uns einkehre. Ein gewisser Grad von Eitelkeit, Selbstsucht und Eigennutz, der uns noch anklebt, muß fallen und der Einzelne im Anschlusse ans Ganze, nicht im Verfolge seiner Sonderinteressen, sich glücklich fühlen lernen. Was wir in diesem Sinne unserem großen deutschen Vaterlande wünschen und wofür wir im zuversichtlichen Glauben an die endliche Erfüllung unserer heißesten Wünsche arbeiten, das wollen wir auch an uns thun!

Ich berühre noch unsere Wirksamkeit im Amte. Nicht davon will ich reden, wie Einer dem Andern in die Hände arbeiten, billige Wünsche berücksichtigen, entdeckte Blößen schonend beurtheilen soll ꝛc., nur das Eine will ich bemerken, wie in den öffentlichen Prüfungen so viel gefehlt wird, wie da der Eine oft zum Nachtheile des Andern zu glänzen sucht, indem er eine sonderliche Fertigkeit in der Kunst entwickelt, Sand in die Augen zu streuen. Solche Tausendkünstler sind besonders in Orten, wo mehrere Schulen vorhanden sind, zu fürchten; denn was da dem Einen für Vorführung seiner Kunststücke angerechnet wird, muß dem Andern für

seine oft redlich vollbrachte Arbeit in Abzug gebracht werden. Die Wochen vor der Prüfung sind bekanntlich die heißesten, und Keinem wird es zu verargen sein, wenn er sich vorsieht, um im Sattel so sicher als möglich zu sitzen. Allein wenn bei den Prüfungen immer nach günstigen Augenblicken gehascht wird, um mit Etwas, womit die Taschen reichlich gespickt sind, mit „so etwas recht Pikantem" aufzuwarten; wenn es darauf abgesehen ist, nur recht oft sogenannte Knalleffekte zu erzeugen; wenn von Seite des Lehrers Aufgaben noch nicht vollständig gegeben sind und die Lösung davon schon in den aufgehobenen Fingern der Schüler steckt; wenn jedes Kind sein Zettelchen hundertmal überlesen und sein Sprüchlein wohl im Kopfe hat; wenn die völlige Aechtheit vorgelegter Schriftproben billig angezweifelt werden muß rc.: — das ist denn doch zu arg. Das anwesende Publikum, zu wenig in das Künstliche dergleichen Griffe eingeweiht, nimmt solchen Flimmer leicht für baare Münze hin und der Hr. Visitator schweigt oder lächelt; er will den Künstler nicht öffentlich bloßstellen. Darum hinein damit in den Lehrerverein; dort werde solch ein Verfahren an den Pranger gestellt und unter dem gebührenden Titel „Blendwerk, Betrügerei" verurtheilt.

Damit nun unsere Lehrervereine auch in den Stand gesetzt sind, ihre sittliche Aufgabe, die ich im Vorhergehenden durchaus nicht erschöpfend dargestellt haben will, in würdiger Weise zu lösen, ist als erste Bedingung aufzustellen, daß der Vorsitzende derselben nach dieser Seite hin eine Achtung gebietende Stelle unter seinen Amtsbrüdern einnehme und also selbst ein durchaus sittlicher und religiöser Mensch sei. Ohne durch eine weiter gehende Schilderung am Ende ins Ideale hinüber zu schweifen, will ich lieber bei der Wirklichkeit bleiben und es versuchen, in Folgendem durch die allgemeinsten Umrisse das **Bild eines Lehrers** zu entwerfen, der einst als langjähriger Vorstand eines Lehrervereines viel gewirkt, überhaupt einen Ehrenplatz unter seinen Standesgenossen eingenommen hat. Mancher Leser dieses Blattes wird sich seiner noch mit liebevoller und dankbarer Gesinnung erinnern. Es ist der vor etlichen Jahren heimgegangene Lehrer der obern Mädchenschule (nicht: Oberlehrer!) in Hersbruck: **Weichel**. Wer ihn noch unter den Sterblichen hat wallen sehen, wird in seiner äußeren Erscheinung zunächst nur den Geistlichen erblickt haben. (Ich verwahre mich gegen den Vorwurf, eine gewisse Farbe, einen besondern Schnitt der Kleidung, weiße Halsbinde mit Cylinderhut, als äußere Kennzeichen innerer Tüchtigkeit im Lehrerberufe aufstellen zu wollen.) War schon die Außenseite geeignet, Achtung einzuflößen, so noch in höherem Grade das innere Wesen dieses Mannes. Mit ungezwungener Freundlichkeit näherte er sich allen seinen Collegen. Anfangs mehr zurückhaltend in seinem Urtheile, trat er nach gewonnener Ueberzeugung desto entschiedener damit hervor und zwar kämpfte er mit ehrlichen Waffen. Er stellte sich nicht in die Parteien, sondern über dieselben. Mit gründlicher Bildung (hauptsächlich durch großen Privatfleiß erworben) vereinigte er tiefen religiösen Sinn und reine Sittlichkeit. Diese Tugenden waren es vornämlich, welche den Grundzug seines Charakters ausmachten. Als ob es sich von selbst verstünde, wurde W. stets als Vorsitzender des in H. bestehenden Lehrervereines betrachtet, ohne daß je eine Vorstandswahl vorgenommen ward. Die Vorgänge i. J. 1848

haben bekanntlich die Schließung anderer, so auch der Lehrervereine nach sich geführt. W. erhielt jedoch von der k. Distrikts-Inspektion in H. die für sämmtliche Vereinsglieder äußerst erfreuliche Mittheilung, den Verein, wie bisher, in Händen zu behalten. „So lange Sie an der Spitze stehen, hieß es, übernimmt die Inspektion jede Verantwortung." Man könnte auf den Gedanken kommen, W. wäre etwa ein Meister der Kunst gewesen, durch Kriecherei ꝛc. sich nach oben hin beliebt zu machen. Mit nichten! W. war ein abgesagter Feind jedweder erniedrigenden Handlungsweise. Treu seiner Ueberzeugung, das einmal als wahr und recht Erkannte unerschrocken nach allen Seiten, auch auf die Gefahr hin, damit anzustoßen, vertheidigend, erntete er blos durch seine Charaktervorzüge, verbunden mit seinen vorzüglichen Leistungen in der Schule, allgemeine Achtung und Liebe.

Was seine Thätigkeit als Vereinsvorstand anbelangt, so war W. fast immer der erste am Platze und bemüht, das Gespräch auch ins rechte Geleis zu bringen. Es kostete ihm keine sonderliche Mühe, einen ins Fach einschlagenden Gegenstand auch ohne vorherige Vorbereitung umfassend und in fließender Sprache zu behandeln. Ebenso lebhaft betheiligte er sich an der Debatte, und war er, einseitigen oder verkehrten Behauptungen gegenüber, gezwungen, für seine Ueberzeugung einzustehen, so konnte er auch zuweilen in solch einen Eifer gerathen, daß ihm nach geschlossener Vertheidigungsrede der Schweiß auf der Stirne stand. Beleidigende Ausdrücke kamen jedoch nie über seine Lippen; überhaupt war mit dem letzten Worte auch seine Erregtheit verschwunden. Wähnte er ja, nach irgend welcher Seite hin verletzt zu haben, so besänftigte er mit herzgewinnender Freundlichkeit: „Sei gut, Lieber, ich hab's ja nicht bös gemeint!" Schaute ja manchmal Einer, nachdem der Sturm sich gelegt hatte, etwas verdutzt darein, so kam es ihm doch nicht in den Sinn, W. etwas nachzutragen oder ihm gar zu zürnen. Nachdem so in den regelmäßig alle 8 Tage stattgefundenen Zusammenkünften einige Zeit in ernsten pädagogischen Gesprächen zugebracht war, erging sich die Versammlung in den spätern Stunden mehr in geselliger Unterhaltung. Auch W. blieb in der Regel noch eine Zeit lang und nahm mit Vergnügen, oft auch in der launigsten Weise, Theil an dem gegenseitigen Austausche der Erfahrungen im Lehrerleben ꝛc. Kam jedoch die Stunde, in welcher er täglich in seiner Familie, die, beiläufig bemerkt, das schönste Bild liebevollen und innigen Zusammenlebens darbot, zu erscheinen gewohnt war, so ließ er sich auch um keinen Preis mehr aufhalten. Die übrige Gesellschaft, dem größten Theile nach noch einiger materiellen Stärkung für den weiten Heimweg bedürftig, trennte sich in der Regel etwas später, nachdem man sich noch mit fröhlichem Herzen das Versprechen gegeben hatte, über 8 Tage wieder auf dem Platze zu sein. Sind je Versprechen gehalten worden, so sind es diese; stürmte es in der Natur auch noch so sehr und waren die Wege fast bodenlos — man konnte sicher sein, wenigstens einen Theil der Versammlung im Vereinslokale anzutreffen. Bittere Erfahrungen, Verleumdungen, Verunglimpfungen ꝛc., mit denen man etwa die Woche über unter seiner Arbeit heimgesucht ward, ertrugen sich leichter und verwundeten weniger bei dem Gedanken: „Mit dem Wochenschlusse kannst du doch dein Leid lieben Freunden klagen, kannst dich ausspre-

chen!" — und Keiner verließ auch ungetröstet und niedergebeugt, wenn freilich auch manchmal gewarnt, den traulichen Ort des treuen, erhebenden und stärkenden Zusammenwirkens einmüthiger Amtsbrüder.

Zum Schlusse kann ich es mir nicht versagen, den Ansichten des sel. W. über das Verhältniß der Schule zur Kirche und des Lehrers zum Geistlichen hier noch eine kleine Stelle zu gönnen. Von einer Lockerung der Bande zwischen den beiden wichtigsten Faktoren der Menschenerziehung, Kirche und Schule, wollte W., wie es schon sein Charakter aussprach, nichts wissen; dem Religionsunterricht gebührt in unsern Schulen — das war seine innerste Ueberzeugung — die erste Stelle, und die Aufsicht über denselben oder die Beanspruchung einer Garantie, daß derselbe auch im Sinne der treffenden Religionsgemeinschaft ertheilt werde, kann dem Geistlichen nie bestritten werden. Die sonstige Stellung des Lehrers muß jedoch eine andere werden; das kann aber nur dann in der entsprechenden Weise geschehen, wenn der Lehrer eine wissenschaftliche Vorbildung erhält. Die bisherige Art der Vorbildung ist aus schon so und so oft angeführten Gründen ungenügend; die klösterliche Abschließung im Seminar, das Abhängigkeitsverhältniß der Seminaristen vom Inspektor ꝛc. ist nicht geeignet, gediegene Charaktere zu schaffen. Ein freierer Verkehr mit der Außenwelt, wie er Jünglingen, die unsere höhern Bildungsanstalten besuchen und sich theilweise für einen noch ernstern, als den Lehrerberuf vorbereiten, gegönnt ist, darf auch unsern Leuten nicht verwehrt sein. — Bildung bedingt Charakter, wenn beide auch nicht immer vereinigt angetroffen werden. Durchgebildete, charakterfeste Lehrer sind dann auch unter den vorhin erwähnten Garantieen im Stande, sich selbst zu beaufsichtigen. Dies ohngefähr die Ansicht unseres sel. W. — Gewiß, der überwiegende Theil der Lehrerwelt wird beistimmen! Unserem Stande muß vom Grunde aus geholfen werden; das Verkleistern und Verputzen einzelner Risse und Schäden hilft nicht; das ganze Gebäude muß eingelegt und neu wieder aufgeführt werden, sonst zäumt man, um mit W. zu reden, das Pferd beim Schwanz auf.
A.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. **(Zur Berichtigung.)** Von den bei der letzten Aufnahmsprüfung in Schwabach erschienenen 65 Schulpräparanden haben während ihrer Vorbereitungszeit

3 wöchentlich 4 Zeichenstunden gehabt,
6 " 3 " "
24 " 2 " "
14 " 1 " "
1 alle 14 Tage 1 Zeichenstunde,"
2 " 3 Wochen 1 "
14 gar keine,
1 ab und zu einmal 1.

So nach den bei Gelegenheit der Prüfung gesammelten und, soweit es sich um die nunmehr in das Seminar Eingetretenen handelt, ausdrücklich wiederholten und bekräftigten Angaben der Geprüften. Demnach würde, was das Zeichnen betrifft, der Forderung des Normativs nirgends genügt. Denn dasselbe setzt „für den Unterricht im Zeichnen während der Präparandenzeit wöchentlich 6 Stunden fest."

Danach würde auch das ganze Rechenexempel in sich zusammenfallen, mit welchem Herr Heckel in Segringen seinen Angriff auf den hiesigen Zeichnenunterricht in der vorigen Nummer dieses Blatts eröffnet.

Mit den 828 Zeichenstunden vor dem Eintritt in das Seminar hat es gute Wege. Reichlich die Hälfte unserer Präparanden empfängt so gut wie gar keinen Unterricht im Zeichnen, oder überaus spärlichen; von der andern Hälfte müssen die meisten mit dem dritten Theil der normativmäßigen Stunden sich begnügen, auch die in Segringen. So erklärt sich, warum von den 65 Prüflingen nur 20 einen Versuch wagten, auch nur eine Linearzeichnung zu liefern, wie man das Recht und die Pflicht hat, sie zu fordern, und daß bei 6 derselben dieser Versuch gänzlich mißlungen ist. Gegen den Vorwurf, daß im Seminar nur Ueberflüssiges geschehe, könnte man sich auf die ersten Blätter so vieler von den Zeichenheften berufen, welche von den neu Eintretenden anzulegen sind. Doch ist es längst kein Geheimniß mehr, daß das Zeichnen nicht blos hinsichtlich der ihm zugewiesenen Zeit gar häufig stiefmütterlich im Vorbereitungs-Unterricht behandelt wird. Jedenfalls hätte Herr H., wenn es ihm um die Sache zu thun war, füglich, ehe er am hiesigen Zeichnenunterricht öffentliche Kritik zu üben unternahm, besser gethan, erst zuzusehen, ob es nicht vielleicht auch anderswo fehlt, und was zu thun sein möchte, daß im Seminar nicht „von vorne angefangen werden müsse", ja ob nicht das, was in den Seminarien trotz der mangelhaften Vorarbeit geleistet wird, eher einer ermuthigenden Anerkennung werth sei.

Geschieht Herrn Heckel nach seiner subjektiven Ansicht im Linearzeichnen zu wenig, so hätte er doch nicht verschweigen sollen, was im Freihandzeichnen und im Landkartenzeichnen, jener für den künftigen Lehrer gewiß nicht unwichtigen Verbindung von Linear- und Freihandzeichnen, geschieht. Sein Gewährsmann hätte ihm sagen können, daß schon vom ersten Curs bereits ein gut Theil halb schattirte Ornamente zeichnet.

Warum wohl Herr Heckel auf Kosten der Billigkeit und strengen Wahrhaftigkeit für das Linearzeichnen sich ereifert, als verlohnte sichs nicht, vom Freihandzeichnen auch nur zu reden? Warum gerade Schwabach herhalten muß, als wenn hier allein es ein Kinderspiel sein müßte, Verschobenes zurecht zu bringen, hier allein ungestraft auf schlechten Grund ins Blaue hinein weiter gebaut werden dürfte?

Gut, nach der einen Probe von „Weihnachten 1863", daß zur Zeit Weisung nicht von Segringen zu erholen ist, und daß dem übel begründeten Tadel besser begründete Anerkennung von competenter Seite gegenüber steht.

Schwabach, den 14. Februar 1864.

Oehme.

2. (Die **Fortbildungsanstalten** der Schullehrer betr.) Auf Grund einer hohen Ministerial-Entschließung vom 9. Febr. d. J. hat die königliche Regierung von Mittelfranken am 15. Febr. folgendes Rescript erlassen: 1) „Das Lehrerpersonal an den deutschen Schulen, welches gemäß §. 58 der Verordnung vom 15. Mai 1857 die Anstellungsprüfung mit günstigem Erfolge bestanden hat, wird bis auf Weiteres von der Theilnahme an den durch §. 61 ꝛc. ꝛc. vorgeschriebenen ordentlichen Conferenzen dispensirt. 2) Die k. Distriktsschulinspektoren haben die in §. 63 Abs. 3 des Regulativs vorgeschriebenen, von ihnen selbst abzuhaltenden einmaligen jährlichen Conferenzen mit dem gesammten Lehrpersonale regelmäßig auch fernerhin nicht außer Acht zu lassen. 3) Den Distriktsschulinspektoren steht ferner zu, das gesammte Lehrpersonal oder einen Theil desselben bei gegebener Veranlassung zu außerordentlichen Conferenzen im Sinne des §. 63 Abs. 3 zu berufen, sowie von einzelnen Lehrern die Einreichung schriftlicher Arbeiten nach Maßgabe des §. 63 Abs. 3 auch künftig zu fordern. 4) Die durch §. 55 des Regulativs angeordneten Conferenzen, welche von einigen der bewährtesten Lokalschulinspektoren oder Lehrern abzuhalten sind, bestehen fort und haben sich denselben alle diejenigen Mitglieder des Lehrerpersonals zu unterziehen, welche die Anstellungsprüfung noch nicht mit Erfolg bestanden haben. Bezüglich der etwa hiefür zu bildenden neuen Conferenzbezirke und Aufstellung von Conferenz-Vorständen wird binnen 4 Wochen gutachtlicher Bericht gewärtigt. 5) Die Zahl der unter Ziff. 4 bezeichneten Conferenzen wird vorläufig auf jährlich 4 vermindert.“

(Fränk. Zeitung, Nr. 45)

3. Ueber die **Zeichnungen**, welche von den Seminarien zur Ausstellung in München eingesandt wurden, lesen wir folgendes Urtheil:

„Von allen Seminarien haben Freising und Schwabach das relativ Beste geleistet, und können die Zeichnungen im Allgemeinen zufrieden stellen. In den übrigen Seminarien herrscht Verwirrung und Planlosigkeit. Statt das meiste Gewicht auf die Reinheit und Korrektheit der Contouren zu legen, hat man sich an den meisten dieser Anstalten gleich im Schattiren versucht, aber hierin nichts Nenneswerthes geleistet; in der Regel begnügte man sich, die Vorlagen ganz genau abzukopiren, und dachte gar nicht an's Vergrößern, ja man hat sich selbst nicht nicht einmal an die Konstruktionspunkte in den Linearzeichnungen gehalten und gedankenlos weiter gemacht, wie wir das namentlich bei Altdorf bemerken. — Das Seminar Straubing macht im Ganzen und Einzelnen den Eindruck des Schülerhaften; ebenso, wenn auch nicht in diesem hohen Grad Kaiserslautern und Speier. Bamberg hat wenigstens einige gute Ornamente; Eichstätt versucht sich in Landschaften, zeigt übrigens einiges Gelungene, und Würzburg führt im Linearzeichnen gewöhnliche, in der Architektur schlechte, dagegen in der Ornamentik einige lobenswerthe Resultate vor. Lauingen schließt die Reihe der Mittelmäßigkeiten.“

4. (**Gesuch.**) Von dem Vorstande des (bisher „Drechsel'schen“) Töchter-Institutes zu Fürth wird ein tüchtiger prot. Schulexspektant gesucht zur Uebernahme der Elementarfächer und Realien. Derselbe hätte

wöchentlich 32 Stunden zu unterrichten — und erhielte im ersten Jahre (neben Zimmer und Beheizung) 280 fl., mit entsprechender Steigerung in den folgenden Jahren. Ein strebsamer junger Mann fände hier in jeder Hinsicht Gelegenheit zu geeigneter Fortbildung, namentlich könnte er ohne Kosten Englisch lernen, indem Prof. Dr. Kyle, ein geborner Engländer, diesen Unterricht an der Anstalt ertheilt. — — Geneigte Bewerber um diesen Posten wollen sich unmittelbar wenden an: Institutvorstand Eichler, Bäumenstr. 13 in Fürth.

3. **Rechnung der Pensions-Anstalt für die Hinterbliebenen der Schullehrer von Mittelfranken** pro $18^{62}/_{63}$.

A. Einnahme: 33090 fl. $56^{3}/_{4}$ kr.

B. Ausgabe: 36268 fl. $25^{3}/_{8}$ kr.

Die Mehrausgabe von 3177 fl $28^{5}/_{8}$ kr., entstanden durch vermehrte Kapitals-Anlage, wurde durch die laufenden Einnahmen gedeckt.

C. Kapitalstand: 112300 fl

D. Vermögensmehrung: 7582 fl. $29^{1}/_{4}$ kr.

Die eingegangenen Zinsen betrugen: 4592 fl. 52 kr., die Beiträge aus öffentlichen Kassen: 4635 fl. $10^{1}/_{2}$ kr., die Beiträge der Lehrer und die Interkalarien 1556 fl. $30^{1}/_{4}$ kr.

An Pensionen erhielten 294 Wittwen (worunter 45 à 80 fl) 14870 fl. 50 kr. und 168 einfache und 25 Doppelwaisen 1864 fl. 48 kr. — Ueberschüsse des Central-Schulbücherverlags sind pro $18^{62}/_{63}$ der Pensions-Anstalt nicht zugeflossen, weßhalb in diesem Jahre auch von der Verwaltung außerordentliche Unterstützungen unter diesem Titel nicht verliehen werden konnten.

5. (**Empfangsbescheinigung.**) Geldbeträge für das Orgelalbum III. Jahrgang ꝛc. sind bis 1. Februar 1864 eingegangen von den Distrikten: Münchaurach, Langenzenn, Thalmessingen (Rensingen), Wassertrüdingen, Neustadt, Insingen, Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Leutershausen, Altdorf, Heidenheim, Gunzenhausen, Rothenburg, Schwabach (Kornburg), Windsheim (Buchheim). Um möglichst beschleunigte Einsendung der noch fehlenden Beträge, sowie mehrerer älterer Reste bitten wir hiemit. Die Herausgeber des Orgelalbums.

6. Am 5. **April** d. J. beginnt zu Schwabach die diesjährige **Anstellungsprüfung** für die prot. Schuldienst-Exspektanten aus den Regierungsbezirken Mittelfranken, Ober- und Niederbayern, Schwaben und Neuburg. Anmeldung bei der k. Regierung von Mittelfranken: bis **15. März** d. J.

Briefkasten.

Herrn Dr. D. in W. Zusendung erhalten. Soll dankbar benutzt werden. Freundschaftliche Empfehlung! — Herrn M. in N. Der Wunsch um Nachlieferung des letzten Semesters kann leider nicht erfüllt werden. (Weder von diesem, noch von irgend einem der früheren Jahrgänge ist ein einziges Exemplar in unsern Händen.) Herrn M. in F. Das mit Gelegenheit Ueberschickte wird mittlerweile doch überliefert worden sein. — Freund R. in M. Die gewünschte Biographie soll baldigst folgen. — Gute Aufsätze sind immer **willkommen!**

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der U. E. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

9353

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 4. April 1864.

Maximilian II.,

König von Bayern,

geb. d. 28. Nov. 1811; gest. d. 10. März 1864.

Das Bayerland hat im Laufe der letzten Wochen seiner Trauer über den Tod unseres allgeliebten Landesherrn allenthalben einen würdigen Ausdruck gegeben. In allen Ständen und Berufsklassen herrscht ein lebendiges Gefühl dessen, was wir an dem Höchst-Seligen verloren. Auch in der Geschichte des „Volksschulwesens" hat sich der Verewigte durch seine landesväterliche Huld ein unvergängliches Denkmal gesetzt — und ganz besonders wird die dankbare Erinnerung an nachstehende Worte aufrichtiger Fürsten-Liebe, durch die auch der Aermste von uns sich reich fühlte, nie den Herzen der bayerischen Lehrer entschwinden.

„Ich achte und schätze nicht nur den Lehrerstand, sondern **Ich liebe ihn.** Ich erkenne es, Sie haben einen harten und schweren Beruf und Sie haben zur Erfüllung Ihrer Pflichten himmlische Geduld nothwendig; darum dürfen Sie immer auf Mich zählen. Lassen Sie sich nur die Bildung des Volkes angelegen sein, denn sie ist grösstentheils in Ihre Hände gelegt. Verbreiten Sie allseitig nützliche Kenntnisse — doch vor Allem empfehle Ich Ihnen eine sorgfältige Erziehung an, sie ist die Hauptsache; denn nur durch sie lässt sich ein sittlich gutes, getreues Volk heranbilden. Sagen Sie Ihren Standesgenossen, **Ich liebe sie,** und (die Hand auf die Brust legend) Ihr König gibt Ihnen das Wort: **Ich werde Alles für Sie thun, was Ich kann!"**

I. Abhandlungen, Biographien 2c.

1. Wolfgang Wörlein.

(Geb. 1797, gest. am 15. April 1861 zu Poppenreuth.)

Schon öfter vernahm der Unterzeichnete aus dem Munde älterer Amtsbrüder die Aeußerung, „es sei nicht in der Ordnung, daß noch keine Feder dem vor 3 Jahren aus unsrer Mitte geschiedenen Collegen Wörlein im Schulblatte für Franken ein Wort der Erinnerung gewidmet habe.“ Der Herausgeber des Schulblattes, das Gewicht dieses Vorwurfes anerkennend, trägt heute einen Theil dieser Schuld ab — so weit nämlich Wörleins eigene Werke das Material zu dessen Biographie liefern; vielleicht daß sich ein Freund des Entschafenen hiedurch bewegen läßt, den letzten Theil von W.'s Leben noch zu bearbeiten.

Wolfgang Wörlein wurde am 23. Mai 1797 zu Flachslanden geboren und auf der Papiermühle Siegelbrunn (bei Egenhausen), welche dessen Vater bald nachher erkaufte, erzogen. Er sagt von sich: „Meine Kindheit war meist sich selbst überlassen; mein Bildungstrieb wurde auf eine ganz negative Art erregt und gebildet. Die stille, abgeschiedene Natur meines Wohnortes, der Eindruck eines streng gewerbsamen, aber christlichen Familienlebens, die Vorbilder von kindlicher Weiblichkeit bestimmten mein Gemüth in seiner eigenthümlichen Gestalt. Von Natur eine feine, reizbare Organisation, dem melancholischen Temperamente verwandt, durch langwierige Kinderkrankheiten im Geiste niedergedrückt und am Leibe geschwächt, neigte sich mein Sinn mehr der innern ruhigen Anschauung hin; Trieb und Wille aber waren leicht gereizt und aufgeregt.

Die Schule zu Egenhausen sollte (von 1804 an) den bisher sich selbst überlassenen Natursohn bilden. Der damals übliche todte Gedächtnißkram, der eiserne Lehrmechanismus, die finstere und rohe Schulzucht regten aber meinen Geist wenig an. Das eigentliche Element meiner Schulthätigkeit wurde Plaudern und Schachern. Da hatte der ergraute und veraltete Schulmeister, ein seltener pädagogischer Poltermann, seine liebe Noth mit mir — und ich mit ihm. Er erschöpfte sich täglich an mir in allen Arten und Graden der Faustdisciplin, ohne den bösen, halsstarrigen Jungen bändigen zu können, der für ihn blos tief eingeprägte Furcht und erbitterten Widerwillen hatte. Ich lernte bei diesem Manne weiter nichts, als etwas Lesen und Memoriren, und er konnte an mir weder besondere Fähigkeiten, noch Fortschritte wahrnehmen. Also erklärte er mich für den dummsten Jungen seiner Schule. — Ein dunkler Trieb führte mich frühe zu den Büchern. Ich schleppte so viel aus allen Winkeln zusammen, als ich nur habhaft werden konnte. Kaiser Oktavianus, Genovefa, Magellona, Siegfried, Roland, Haymonskinder fielen mir zuerst in die Hände. Zu gleicher Zeit kam ich an das Lesen der Evangelien und alter Kirchenlieder, wodurch ein frommer Sinn in meiner Seele befestigt wurde. Alte Land-

karten weckten in mir eine große Neigung für die Geographie. Jetzt beseelte mich plötzlich eine Thätigkeit, die schnell meine Anlagen entwickelte.

Zum Glücke für mich starb in dieser Zeit (1809) der alte Schulmonarch. Sein Amtsnachfolger (Brock) war ein junger, talentvoller und gutgebildeter Schulmann, der eine besondere Aufmerksamkeit für mich faßte. Durch den bildenden Unterricht desselben, sowie durch fleißiges Lesen der Bücher, die er mir mittheilte, wurde mein Verstand geweckt, geübt und geschärft. Meine erwachte Lernbegierde hatte indessen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Lage meines Vaters forderte von jedem seiner Kinder, daß es thätig von früh bis in den Abend in das Gewerbe mit eingriff. So blieben meiner Bildung nur die Freistunden und die Stunden der Nacht; aber auch sie wären hinreichend gewesen, den in mir unaufhörlich wirkenden Trieb zum Lernen rege zu erhalten, hätte nur mein Talent für die Zukunft mehr Nahrung gehabt. Allein durch den frühen Tod meines Vaters (1808) ward mir, bei noch 5 unmündigen Geschwistern, alle Aussicht benommen, einst studiren zu können — und so wurde ich für ein Handwerk bestimmt. Ich aber setzte mein Vertrauen auf Gott und auf eigene Kraft.

Der Schule entlassen, die ich zuletzt liebgewann und von der ich mit Trauern schied, setzte ich zunächst meine geographischen und naturhistorischen Studien fort; nebenbei übte ich mich in den höheren Rechnungsarten und im Briefschreiben. Dieser mein Lerneifer bewog im Jahre 1812 den Pfarrer Sonntag und den Lehrer Brock in Egenhausen, mich unentgeltlich zu unterrichten und zum Volksschullehrer zu bilden. Mit neuer Kraft ging ich nun an ein neues Lernen, Denken, Streben. Nebenbei erwarb ich mir eine große Bekanntschaft mit den deutschen Dichterwerken alter und neuer Zeit. Ihnen verdanke ich die Begeisterung für Freiheit und sittliche Größe; sie flößten mir Liebe gegen die Natur ein und erkräftigten meinen Schönheitssinn. Im Wissenschaftlichen zog mich alles Literarische und Kritische mit einer eignen Gewalt an. Mein einziges Dichten und Trachten ging nach dem Besitze einer großen Bibliothek, und ich benützte jedes Mittel, um mir Bücher zu verschaffen. Im Pädagogischen folgte ich dem allgemeinen Zuge des Zeitgeistes. Stephani, damals Schulrath in Ansbach, der als solcher das Volksschulwesen auf eine höhere Stufe hob und die Schulmänner zu wecken verstand, war mein Ideal. Die Wissenschaft im Bunde mit Poesie veredelten meine Gesinnung und erfüllten mich mit feinern Empfindungen. Das häufige Romanlesen, wodurch ich meinen Styl bilden wollte, gab mir aber ein falsches Weltbild und brachte mich in Zwiespalt mit Ideal und Wirklichkeit. Im Mai 1814 erstand ich unter Stephani die öffentliche Anstellungsprüfung in Ansbach und erwarb mir die Note: „Vorzüglich".

Im Oktober desselben Jahres wurde ich nach Obersulzbach (zwischen Ansbach und Rothenburg) als Schulverweser berufen. Welt und Leben kannte ich damals fast noch gar nicht, und im Schulhalten hatte ich mich so viel wie nichts geübt; auch mein körperliches Wachsthum war auffallend zurückgeblieben. Dagegen brachte ich eine eigene Idealwelt, viel Theorie und reinen, festen Willen, Gutes zu stiften, für die mir anvertraute Schule mit. Ich gab mich ihr mit Kraft und aller

Treue hin. Allein bald mußte ich erfahren: „Wer nicht getadelt, nicht schief und unvernünftig beurtheilt werden will und nicht ertragen mag, daß er verkannt werde; wer nicht Bedrückung, Kränkung und Schmach geduldig und in christlicher Gelassenheit ertragen kann: der werde ja nicht Schullehrer — oder er wird verwelken, wie die Blume des Feldes." Der Genius der Liebe und die Kraft der Idee drang indessen doch überall durch, selbst da, wo öfters körperliche Erschöpfung hemmte, und ich erwarb mir die Achtung, die Liebe und das Lob meines verehrten Vorgesetzten. An dem Ortspfarrer, M. Hofmann (später in Leutershausen und Fürth) fand ich einen liebevollen, väterlichen Leiter meiner intellektuellen Bildung und meines sittlichen Lebens. Durch ihn und durch seine edle Frau lernte ich auch feinere Sitten und bekam, wovon ich vorher fast nichts wußte, Lebenserfahrung. In ihrer Mitte, in ihrem edlen, gastlichen Familienleben lernte ich Geschmack und Geist kennen, im trauten Bunde vereint. Ihr Andenken ist tief in meine Seele gegraben.

Mein reger Wissenstrieb für Lektüre ging in dem praktischen Wirken für die Schule nicht unter; er gerieth aber in Konflikt mit Amtspflicht und innerlichen Beruf. Das Ideal meines Lebens war eine allgemeine encyklopädisch-literarische Bildung. Es wurde unterstützt und genährt durch das bekannte Conversations-Lexikon und durch kritische Literaturwerke. Ich las nie anders, als mit der Feder in der Hand, und pflegte Alles, was mir wichtig und wissenswürdig schien, niederzuschreiben und zu sammeln. Auf diese Weise erhielt ich Folianten von Excerpten 2c.

Im Frühlinge 1816 ging mir durch den Anblick eines einfachen Landmädchens, voll jungfräulicher Unschuld und Anmuth, und durch meine Liebesneigung zu ihr eine neue Welt des Schönen und Vortrefflichen auf. Mein ganzes Wesen wurde plötzlich, wie durch eine höhere Einwirkung, ergriffen und begeistert von der zartesten glühendsten Liebe, die um so tiefer mein ganzes Sein durchdrang, je mehr sie durchaus eine geistige Wendung nahm und ich alle hohen Ideale, die bisher mein Leben bewegten, in ihr vereinigte. Sie war das Ideal, an welchem mein Herz mit unendlicher Sehnsucht festhing — mein Taggedanke und mein Traum. Aber — ich liebte hoffnungslos. Das Mädchen meines Herzens war nach Stand und Verhältnissen nicht mir, nicht einem Schullehrer bestimmt. Von nun an nagte die reinste heftigste Leidenschaft an meinen Lebensblüthen und trübte mit einem melancholisch-elegischen Flor meinen Lebenshimmel. Nur in dem Mitgefühl der Freundschaft fand ich einige Beruhigung; Zippelius, eine edle Natur, (zuletzt Lehrer in Marktbreit) flößte mir Ergebung und Erhebung ins Herz.

In solcher Stimmung, als ein Gemüthskranker, bezog ich die Schulstelle Weihenzell im Oktober 1817. Hier in W. fand ich nichts, was mich hätte erheben können. Ich lebte darum meist der Bücherwelt, öfters getadelt und angefeindet von solchen, welche die natürlichen Pfleger der Wissenschaft und des Geistes hätten sein sollen. Da wurde mir nach einigen Jahren die überraschende Nachricht gebracht, daß das Mädchen, welches allein meine Liebe und mein Vertrauen besaß (Marg. Ensner) meinen stillen Wünschen genügen wolle. Am 25. Aug. 1820 wurde ich ihr glücklicher Gatte 2c.

Von jetzt an wurden meine Studien einem streng geregelten und methodischen Verfahren unterworfen. Innerhalb 3 Jahre arbeitete ich Geschichte, Anthropologie und Pädagogik durch. Das machte mich fest und ich bekam System in dem Geist. Nur verstand der idealistische Theoretiker nicht immer, Idee und Wirklichkeit in das rechte Verhältniß zu setzen und sich daraus eine ruhige, gediegene Lebensansicht für seinen Beruf und Stand abzuziehen. Darum mußte mein Geist durch manche, zum Theil verschrobene Gemüthsverhältnisse sich hindurch kämpfen, ehe er das Wahre vom Falschen unterscheiden, die Begeisterung der Idee mit der zum Theil höchst traurigen Wirklichkeit aussöhnen lernte.

(Fortsetzung folgt.)

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. (Noch einige Gedanken aus **v. Döderleins** neuesten Schulreden.)

a) Ich habe wohl schon manchmal einem jungen Lehrer vor seinem ersten Gange ins Lehrzimmer folgende Anweisung gegeben: Sie werden mit der **Unart des Plauderns** zu kämpfen haben. Wenn Sie das erstemal einen Plauderer bemerken, so dürfen Sie nichts thun, als inne halten und so lange schweigen, bis der Plauderer schweigt. Dann fahren Sie fort, ohne ihn auch nur durch einen Blick zu strafen. Den zweiten Plauderer dürfen Sie schon scharf ins Auge fassen, bis er Ihrem Blick begegnet und schweigt. Auch der dritte Plauderer will immer noch nicht härter angelassen sein, als mit der verwunderten Frage: „Ist denn das üblich an hiesiger Schule, daß, während der Lehrer spricht, die Schüler ungefragt selbst auch sprechen? Ich glaube das nicht und will das nicht; es stört!“ — Auf diese Weise hat selbst ein achtjähriger Schüler den entschiedenen Willen und die ruhige Energie des Lehrers erkannt, während dieser doch alle Pfeile des Vorwurfes und der Strafe noch ungebraucht im Köcher behielt. — Am stärksten ist, wer mit dem geringsten Kraftaufwand sein Ziel erreicht. Die Stufenleiter ist: die Faust, das Wort, der Blick, der Gedanke — und wer mit dem bloßen Gedanken regieren könnte, wäre ein gottähnlicher Regent. Ein anderer Lehrer zerschlägt gleich in der ersten Stunde das Lineal an dem Unbotmäßigen, um sich in Respekt zu setzen.

b) Oft kommt ein Lehrer in Versuchung, ein Unrecht zu begehen, wenn er einen Schüler zur Unzeit **lachen** oder **lächeln** sieht. — Wie schon Montaigne bemerkt, äußern sich die entgegengesetzten Gemüthsbewegungen auf einerlei Weise. (Der tapfere Herzog von Thüringen zitterte wie Espenlaub, wenn die Schlacht beginnen sollte. — In der Todesangst stellt sich häufig der Lachkrampf ein. —) Wenn ein Schüler in dem Augenblick, wo er von seinem Lehrer gescholten wird, lächelt, so ist das häufiger ein Ausdruck der Verlegenheit, als des Spottes. — Er bemüht sich nur, nicht trotzig zu erscheinen, und erscheint allzufreundlich; oder er hat Mitleid mit sich selbst, d. h.

mit seiner Schuld, während für den Lehrer die Mißdeutung nahe liegt, daß er heimlich verlacht werde. Und wenn andererseits ein anderer Schüler von cholerischer Natur beim Tadel die Stirne runzelt, so ist dies häufiger Zorn gegen sich selbst, als Trotz gegen den Tadler. — Oder wie soll sich der Schüler beim Tadel benehmen? Soll er absolut eine traurige melancholische Miene zeigen, als ob es nur Ein Temperament gäbe? Oder soll er keine Miene verziehen, wie ein stoischer Philosoph und wie ein russischer Grenadier unter dem Korporalstock?

c) Das **beste** ist, wenn der Schüler seinen Lehrer **liebt** und sich vor ihm **schämt**; das zweitbeste, wenn er ihn **fürchtet**; schlimm, wenn er ihn **haßt**; das schlimmste, wenn er ihn **verachtet**.

d) Die taktische Kunst der Pädagogik stellt die **Liebe** ins Vordertreffen und macht die **Strenge** zur Reserve. Aber wenn der Feind im Vortheil und im Siegen ist, muß die Strenge in's Vordertreffen vorrücken, dagegen die Liebe die Reserve bilden, jedoch in möglichster Nähe ihre Aufstellung nehmen.

e) Das absolute **Verbot** körperlicher Züchtigung in den Schulen ist **bedenklich** — so lange der Knabe zu Hause an Ohrfeigen, Stock und Peitsche gewöhnt ist, und sich nur in der Schule davor sicher fühlt, weil sein Lehrer ohnmächtiger ist, als sein Vater.

f) Bei allem Examiniren sollte sich der Lehrer hüten, seine Fragen so zu formuliren, daß der Schüler sie mit einem einzigen Wort, oder mit einer Jahrzahl, oder mit einem Namen beantworten kann; andernfalls spricht der Examinator meist zehnmal soviel, als der Examinand, und hat der Schüler allzuleichte, blos mechanische Arbeit. Ich pflege bei historischen und geographischen und wo möglich bei allen ähnlichen Prüfungen erst eine generelle, dann auch eine ausführliche Antwort zu verlangen. Erst eine genau bestimmende — z. B. **Basel?** — ist eine Stadt in der nordwestlichen Ecke der Schweiz. **Cäsar?** — ist ein römischer Feldherr, Staatsmann und Geschichtsschreiber. Auf diese Angabe des Minimum folgt dann erst die eigentliche Antwort, gleichsam als Amplifikation oder als Beweis.

2. (**Aufruf** an alle **deutsche Lehrer**.) Werthe Amtsbrüder! Die Gefahr der Diplomatie hat uns auch jetzt (wie im Jahre 1851) wieder vollständig umstrickt. In solchen Nöthen hat Jeder Anspruch auf den Beistand des Bruders. Wir 144 holsteinische Lehrer, die wir heute aus allen Gegenden Holsteins, meistens bevollmächtigt für die Zurückgebliebenen, zusammengetreten sind, rufen Euch, so weit die deutsche Zunge klingt, auf, Jeder in seinem Kreise bis in jedes Dorf, wo es noch nicht geschehen ist, alle einsichtigeren Bewohner darüber aufzuklären, in welcher Noth und Gefahr wir hier trotz unserm Rechte uns befinden. Weiß jeder Deutsche das; will jeder Deutsche seine Bruderpflicht in größter Noth erfüllen: dann wird nicht blos die Menge von deutschen Vereinen, deren Theilnahme und Wirksamkeit wir Schleswig-Holsteiner mit dem größten Danke anerkennen, für uns thätig sein; dann wird das ganze Volk, dem ein rechtlicher Sinn nicht fehlen kann, in deutscher Männlichkeit und Treue sich für deutsches Recht aussprechen und alle gesetzlichen Mittel anwenden, dasselbe auch hier zur Geltung zu bringen. Diesen

Ruf durch alle deutschen Gauen zu tragen, das, liebe Amtsbrüder, liegt auch in Eurer Hand — **um das bitten wir Euch!**

In Liebe und Treue Eure Amtsbrüder,

Kiel, den 30. Januar 1864.

Die holsteinischen Lehrer.

3. Einige Bemerkungen zur Berichtigung des Herrn **Zeichenlehrer Oehme.**

Herr O. ist dem Ausdruck meiner Verwunderung über das vom 1. Kursus bis Weihnachten im Zeichnen Geleistete mit einer Berichtigung entgegengetreten. Nach dieser werden die Präparanden nicht nur in Hinsicht der Zeit, die auf den Unterricht im Zeichnen verwendet werden sollte, verkürzt, sondern auch überhaupt stiefmütterlich im erwähnten Fach behandelt. Nun lassen aber die Zahlenangaben des H. Öhme unklar, ob in der Beichte der Prüflinge bloß die Lehr-, oder auch die Uebungsstunden gemeint sind. Mir erscheint Ersteres als wahrscheinlich, weil 14 mit der Bezeichnung: „keine Stunde", aufgezählt werden — sollten diese gar nie gezeichnet haben? — und weil ferner auch meine Präparanden als in der Unterrichtszeit verkürzt benannt sind, und ich nicht glauben mag, daß diese in der Prüfungsangst Herrn O. eine Unwahrheit gesagt haben. Habe ich aber in obiger Auffassung Recht, so ist die Folgerung des Herrn O., daß kein Präparand seinen regelmäßigen Unterricht in Bezug auf Zeit erhielt und erhält, falsch.

Noch mehr Gewicht aber legt Herr Ö. auf den Umstand, daß es die schwierige Aufgabe des Seminarunterrichtes sei, Verschobenes wieder zurecht zu bringen. Für diese Aufklärung habe ich vor Allem, wie zwischen den Zeilen zu lesen ist, zu danken. Ich thue dieß mit der Versicherung, daß mir bisher jenes offenkundige Geheimnis, das den Gang des Unterrichts im Zeichnen im Seminar mitbestimmt, nur für Ausnahmen zutreffend schien. —

Von Interesse dürfte es wohl nicht bloß mir, sondern manchem Leser der Berichtigung sein, zu erfahren, ob derartige Aufzeichnungen, wie sie die Einleitung zur erwähnten Berichtigung bilden, nur voriges Jahr, oder schon öfter gemacht worden sind, und ob, wenn Letzteres der Fall war, eine Ab- oder Zunahme des Mißstandes zu bemerken ist. —

Schließlich sei noch bemerkt, daß, wenn ich den dürftigen Umfang des Linear-Zeichnens im Seminar berührte, es in der Meinung geschah, es könnte trotz der übrigen Leistungen im Ornament- und Kartenzeichnen doch auch in erwähnter Zeichnungs-Art mehr geboten werden.

Segringen, den 12. März 1864.

Heckel.

4. (Ueber die **Höhe der Meereswellen.**) Nicht selten wird die Höhe der Meereswellen viel **größer** angegeben, als sie wirklich ist. Da liest man z. B. in geographischen Werken die Zahl **100** und mehr Fuß. Das ist riesige Uebertreibung! — Aus dem Munde eines erfahrenen Seemannes hörten wir vor einiger Zeit, daß bei heftigen Stürmen die Wellen eine Höhe von etwa **30** Fuß erreichen. Diese Ansicht wird uns neuestens bekräftigt durch ein Werk, das wohl als Autorität auf dem Gebiete der Erdkunde gelten darf („Reise der östr. Fregatte Novara um die Erde"). Hier heißt es — Bd. I., S. 171 —

von den bekannten großartigen Stürmen, die am Cap der guten Hoffnung wüthen: „Die Wellen erreichten nach den angestellten Messungen die bedeutende Höhe von 29 Fuß und verursachten jenes grauenhafte Rollen des Schiffes, das der Seefahrer, der es verspürt hat, lange noch in der Erinnerung behält. Die größte Neigung des Schiffes auf der rechten (Steuerbordseite) betrug 35 Grad, jene auf der linken (Backbordseite) 25 Grad, so daß die Masten der Fregatte bei einzelnen Rouladen einen Bogen von 50 bis 60 Graden beschrieben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Wellen jemals eine Höhe von mehr als 40 bis 45 Fuß erreichen, und nur die Phantasie thürmt dieselbe zu 60 und 100 Fuß auf. Wo dieß der Fall wäre, würde menschliches Bauwerk kaum mehr Stand halten.“ (Etwas Anderes ist es natürlich mit der Brandung. Eine Welle von nur 3 oder 4 Fuß spritzt am Felsen oder am Gemäuer wohl ihre 15 bis 20 Fuß hinauf.)

5. (**Das Klima von Nizza.**) Im Februar wird in der Gegend von Nizza schon Gras gemähet, die Tulpen stehen in der Blüthe. — März: alle Obstbäume blühen, Rosen blühen, der Orangenbaum öffnet einen Theil seiner Knospen. — April: das ganze Thal ist vom Dufte der blühenden Orangenbäume erfüllt. — Mai: ein Theil der Orangen blüht noch, die Citronen stehen in vollem Flor. Der Kappernstrauch am Felsgemäuer öffnet seine Knospen. — Juni: Thäler und Hügel sind vom Dufte der blühenden Oelbäume erfüllt. Der Granatbaum prangt mit herrlichen Blüthen. Die ersten Feigen reifen. — Juli: Die ersten Trauben werden reif. Das Gesträuch der Myrte und die Wälder des Johannisbrodbaums blühen in ihrer ganzen Fülle. — August: Reichthum an Obst. — September: die größere Zahl der Orangenbäume blüht und duftet zum zweiten Male. Aus ihrem grünen Laube schimmert die reife goldgelbe Frucht. — Oktober: Zu den blühenden Orangen kommen noch die etwas später aufbrechenden Citronen (Limonen); auf den Feldern ist die zweite Ernte. An allen öffentlichen Plätzen und Straßenecken locken die herrlichsten Früchte des Südens die Sinne des Durstenden an. November und Dezember: Die Oliven reifen und werden geerntet. (H. v. Schubert.)

6. (**Schreibringe.**) Die von Schulmeister Belser in Backnang erfundene Vorrichtung, durch welche sich die Schüler eine richtige Federhaltung leicht angewöhnen, besteht in einem metallenen Doppelringe, der nicht nur bei Stahlfedernhaltern, sondern auch bei Kielfedern, Griffeln, Bleiröhrchen und Bleistiften angewendet werden kann.

Schon der Anfänger im Schreiben muß angehalten werden, sich dieser Schreibringe zu bedienen, die er erst dann wieder ablegen darf, wenn er sich eine richtige Federhaltung angewöhnt hat. Aber auch ältere Schüler, deren Federnhaltung nicht nach der Regel ist, können sich mittelst dieser Ringe in kurzer Zeit eine bessere aneignen, was angestellte Versuche bereits erwiesen haben.

In den kleineren der beiden Ringe wird der Stahlfedernhalter, oder Griffel 2c. gesteckt. Derselbe ist absichtlich mit dem größeren Ringe so verbunden, daß er erweitert oder durch Zusammendrücken der Einklemmung wieder enger gemacht werden kann, je nachdem es die Dicke des Schreibwerkzeuges erfordert.

In den größeren Ring wird der Zeigfinger bis in die Nähe des mittleren Gelenkes gesteckt, welches frei bleiben muß, damit dasselbe an der beim Schreiben nöthigen Beweglichkeit nicht gehindert werde. Der Daumen und dritte Finger sind auf diese Weise genöthigt, von selbst die richtige Haltung anzunehmen. Ein Dutzend Schreibringe kostet 24 kr. Die Zusendung geschieht per Postnachnahme. Bestellungen einzelner Ringe können nicht berücksichtigt werden. Da dieselben von verschiedener Größe sind, ist stets das Alter der Kinder anzugeben, für die sie bestellt werden. Lehrer, welche die Schreibringe in ihren Schulen einführen wollen, werden wohl daran thun, wenn sie sich gleich mit einem größeren Vorrathe auf längere Zeit versehen, was durch Vermittlung der Schulfonds leicht geschehen kann, wenn die Bestellungen nicht auf eigene Rechnung gemacht werden wollen.

☞ **April: 18 Kreuzer** für das 1. Semester 1864!

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. F. Junge'schen (C. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 5. Mai 1864.

I. Abhandlungen, Biographien rc.

1. Wolfgang Wörlein.

(Fortsetzung.)

Der Kampf der Hierarchen und Scholarchen über die gegenseitigen „Rechte der Schule und Kirche" ergriff mich zuerst. Mein feuriges Rechtsgefühl und mein starker Freiheitssinn hatten sich bei dem Anblicke und dem eigenen Ertragen drückender und schädlicher Mißverhältnisse mit Bestimmtheit entwickelt; eine unverdiente Rüge hatte mein reizbares Temperament zum Zorne entflammt. In solcher Stimmung schrieb ich mein erstes Buch:

„**Die deutsche Volksschule** mit Politik, Hierarchie und Barbarei im Kampfe (Erlangen bei Palm 1823.)"

Die Schrift enthält viel Wahres und Gutes, aber auch viel Einseitiges und Schiefes. Der Ton ist zu leidenschaftlich und bitter. Dem Ideenfluge fehlte der sichere Boden der Erfahrung und der Zeit. Der geistliche Stand ist zu hart und unbillig beurtheilt. — So gab die Schrift Veranlassung zu vielen und fortdauernden Anfeindungen und Verfolgungen des Verfassers.

Das Bedürfniß der Volksschulen führte mich auf die Bearbeitung von

„**Rechenaufgaben** in 200 Vorlegeblättern (Erlangen 1824)."

In den Prinzipien sind dieselben größtentheils nach Stephani und Türk, in der Stufenfolge der einzelnen Uebungen meistens nach Dinter und Baumgarten bearbeitet.

Mein feuriges Sehnen und Streben, denkenden Volksschullehrern die Möglichkeit zu verschaffen, durch eigene Kraft sich zu würdigen, wissenschaftlich gebildeten Schulmännern heraufzuarbeiten, führte mich zu dem Entschlusse, für diesen Zweck ein reales Organon des pädagogischen Studiums zu verfassen. Ich ließ ihm die Idee eines solchen Werkes vorausfolgen, betitelt:

„**Idee** einer pädagogischen **Wissenschaftskunde** (Nürnberg 1824)"

Zwei Jahre später folgte die Hauptschrift:

„**Pädagogische Wissenschaftskunde**, mit einer Vorrede von Dr. Graser. (3 Bände. Erlangen 1826)."

Das Werk wurde von mehreren bedeutenden Zeitschriften gebührend gewürdiget. Von anderer Seite wurde mir der Vorwurf gemacht,

ich schreibe zu hoch, zu unverständlich, und verbilde die Schullehrer. Aber weder diese letzten Urtheile, noch andere Bedrängnisse in Amt und Leben, die seit dem Erscheinen meiner „Volksschule" immer häufiger wurden (auch nicht das Mißlingen meiner Bestrebungen bei dem Magistrate Nürnberg) konnten meinen Genius hemmen. Noch im Jahre 1826 schrieb ich:

„Das gegenwärtige Verhältniß des Schullehrers als Volksbildners und Kirchendieners aus dem Standpunkte des Staates, der Kirche und der Schule beurtheilt (Passau 1826)."

Obgleich ich mich bei dieser Schrift bemühte, in ruhiger Haltung die begonnene Entwickelung und Gestaltung des deutschen Volksschulwesens wahr und würdig zu enthüllen, so wurde doch der Unwille der pädagogischen Ultra's aufs neue hiedurch rege. Bewegt und gedrängt von dem äußeren Leben, arbeitete ich jetzt desto eifriger an meiner eigenen Ausbildung und Veredlung, verband mich in dieser Absicht mit einigen geistesverwandten Freunden (Schlegel, Braun ꝛc.) und begründete einen Schullehrer-Verein. Durch Letzteren wurde mein Geist in sein wahres Leben gesetzt, und in demselben ging mir die wahre Idee meiner Bestimmung auf. Als solche erkannte ich das Amt eines Seminar-Lehrers. Zur Bildung junger, talentvoller Schulmänner fühlte ich Kraft und Begeisterung.

Auf einer kleinen päd. Reise nach Altdorf (1826) suchte ich in der näheren Bekanntschaft mit dem damals aufblühenden Schulseminar daselbst meine Ideale über Bildung der Schullehrer mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Auch besuchte ich in Gründlach meinen literarischen Gegner, Pfarrer Solger; ich lernte ihn als einen ehrwürdigen, hochverdienten und vielerfahrenen Geistlichen schätzen und söhnte mich herzlich mit ihm aus. — Zu jener Zeit erschloß mir das ernste und anhaltende Studium der Philosophie (nach Krug's System) die tiefere Bedeutung der Wissenschaft und ließ mir richtigere Blicke in das Verhältniß zwischen Realität und Idealität werfen. Ich arbeitete eine Art literarisch-kritischen Commentar über den dritten Theil meiner päd. Wissenschaftskunde aus, betitelt:

„Encyclopädisch-kritisches Repertorium der neuen päd. Literatur (2 Theile. Nürnberg 1827)."

Neue Bedrängnisse und tiefe Kränkungen stürzten mich im Frühjahr 1827 in eine schwere Krankheit. Ruhig und geduldig in Körperleiden wie im Seelenschmerze, legte ich meine Rechtfertigung, mein Leben in die Hand Gottes — und der Herr hat erlöst aus aller Noth. Da wurde mir recht klar, wie der Mensch gar nichts, Gott aber Alles ist. Es konnte daher eine Philosophie, die lediglich vom „Ich" ausgeht und Alles in dem „Selbst des Menschen" findet, in Beziehung auf Religion mich weiter nicht befriedigen. Es gibt Schicksale im Leben, wo man sich voll Sehnsucht nach einer höheren Stütze umsieht. Diese fand ich in der christlichen Offenbarung. — Die christliche Religion wurde mir jetzt das erste und tiefste Bildungsmittel des Volkes; ein aus dem Leben und für das Leben entsprungener Unterricht im christlichen Glauben, in der Bibelkunde und biblischen Geschichte, in religiösen Gedächtnißübungen und im religiösen Choralgesange, im

Bunde mit einer christlichen Schulzucht, voll Ernst und Liebe — wurden daher von nun an das Ziel meiner Bestrebungen in der Schulpraxis. Ich wollte fromme Christen in Demuth und Kraft bilden. Darum ließ ich lieber manche weltliche Künste und Weltkenntnisse der Volksschule liegen, um wenigstens das Ewige und Bleibende nicht zu versäumen. Dieses neue Schulsystem wollte ich auch wissenschaftlich begründen und schrieb zu dem Ende das Werk:

„**Bibliologisches Lehrbuch** der deutschen **Volkspädagogik** und **Volksschulkunde**. (2 Bände. Sulzbach 1829)."

Aus fast gleichzeitigen theologischen und biblischen Studien ist mein biblisches Erklärungswörterbuch hervorgegangen:

„Encyclopädisches **Handbuch** der biblischen **Grund-Realien** und **Haupt-Verbalien** (2 Bände. Nürnberg 1829)."

Die Bedrängnisse in meinem äußeren Berufe dauerten inzwischen fort und wurden durch neue schmerzliche Kränkungen und hiedurch veranlaßte Kämpfe vermehrt durch einen Mann, dessen heilige Pflicht es vielmehr gewesen wäre, in Friede und Eintracht mit Gemeinde und Lehrer zu leben. In der Redlichkeit meiner Hingebung für Gemeindewohl und in religiöser Resignation fand ich den Trost, dessen mein reizbares Herz um so mehr bedurfte, da der Mann nach seiner Entfernung einen würdigen Erben boshafter Leidenschaftlichkeit und ehrloser Verleumdung hinterlassen hatte, der mit Einem Schlage meine moralische und bürgerliche Existenz zu vernichten gedachte. Aber die Achtung und Liebe der Edlen in der Gemeinde wachten über meinen wohlbegründeten Ruf der Ehrlichkeit und Amtstreue — — und so wurde auch dieser große Feind meines Lebens von der Nemesis ergriffen und mußte in der Strafe deß Gesetzes sein Vergehen büßen. —

Durch solche schmerzhafte Bedrängnisse wurde mir indessen mein bisheriger Wohnort Weihenzell immer mehr verleidet, und bei der gedrückten Lage meines Gemüthes erfolgte meine Beförderung auf die erste Schulstelle zu Happurg bei Hersbruck zur glücklichen Stunde. Doch schied ich mit Schmerz von einem Orte, der mir 12 Jahre lang nicht nur die Quelle vieler Leiden, sondern auch vielen Segens geworden war.

Happurg, damals als eine der besten Stellen geschildert, bezog ich voll Hoffnungen — aber auch hier traf ein: „Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen." Weder in finanzieller, noch auch in anderer Hinsicht fand ich mich hier befriedigt. Daher widmete ich die mir von der Schule übrig bleibende Zeit dem Leben in Ideen und literarischen Arbeiten. Insbesondere suchte ich mir die Bedeutung der Erziehungswissenschaft in ihrem Verhältnisse zum Leben und zum praktischen Wirken zu erschließen und mich für eine geeignetere Wirkungssphäre fähig und würdig zu machen. Als solche schwebt meinem Geiste der Posten eines Lehrers an einem Schullehrer-Seminare vor. (Wenn es mir gut ist, erweckt Gott gewiß noch edle Männer, welche diese Idee meines Lebens zur Wirklichkeit erheben.) Aus dem stets regen Drange meines Geistes, zu lernen und zu lehren, ist auch mein

„**System** der **Pädagogik** (9 Bände. Nürnberg 1830).

hervorgegangen. Dasselbe soll ein revisorisches Erziehungswerk werden, mithin die Hauptergebnisse der Pädagogik, wie sie vorzüglich in den classischen Erziehwerken von Niemeyer und Schwarz niedergelegt sind, zu einem systematischen Ganzen vereinigen und alle Richtungen der Bildungsidee nach Theorie und Praxis in wissenschaftlicher Form darstellen.

Meine **schriftstellerische Wirksamkeit** im Allgemeinen anlangend — so ist mir die Gabe, etwas rein Originelles hervorzubringen, versagt; dagegen ist mir das Talent verliehen, leicht die Ideen Anderer zu erfassen und auszubilden und durch Combination ein Neues aus schon Vorhandenem zu schaffen. In meinen Schriften herrscht ein gewisses formelles, mehr theoretisches als populär-praktisches Element vor. Der Forschungstrieb, durch den Wahrheitssinn geleitet, ist das eigentlich Leben gebende Princip meines Geistes. Daher in allen meinen doktrinellen Schriften ein Streben nach Wissenschaft und System, ein Bemühen, Alles auf die Prinzipien und auf die letzten Gründe zurückzuführen.

(So viel aus Wörleins „Selbst-Biographie".)

---

2. Aufgaben bei der Anstellungs-Prüfung am K. Schullehrer-Seminar zu Schwabach.

Die Anstellungsprüfung (der ersten Abtheilung) fand vom 5. bis 9. April unter Leitung des K. Herrn Regierungsrathes und Kreisschulreferenten Eyselein und des Herrn Consistorialrathes Ranke statt. Dabei wurden folgende Anforderungen an die gegenwärtigen 20 Exspectanten gestellt:

A. Schulpraxis.

1) Katechisiren über bibl. Geschichten, über Bibelsprüche mit Beziehung auf die treffenden Katechismusworte, über Pericopen mit der Ober- und Mittelklasse.

2) Praktisches Schulhalten: Beschäftigung aller Schülerklassen mit Aufgaben und Beaufsichtigung derselben während der Lösung; dabei Unterrichten einer Abtheilung in der bibl. Geschichte, im Anschauungsunterricht, in der Sprache, im Rechnen, in der Geographie u. s. w.

B. Lehrfach.

1. Mündliche Prüfung.

Biblische Geschichte: Geschichte der Patriarchen.

Katechismuslehre: Das 5. Gebot mit besonderer Berücksichtigung der zu demselben angeführten Bibelsprüche.

Grammatik: Verbesserung sprachlich unrichtiger Sätze und Angabe des Grundes.

Lesen: Ein Lesestück aus Hopf's Lesebuch.

Mündliches Rechnen: Ein Stärkfabrikant kauft im November 56 Schffl. Kartoffel, den Metz zu 15 Kr., verarbeitet sie aber erst im Mai. Wenn nun die Kartoffeln im Nov. 16%, im Mai aber nur noch 10% Stärkmehl enthalten, wieviel verliert er?

Unterrichtslehre: Fragen über das Verfahren in verschiedenen Unterrichtsgegenständen, Unterrichtsformen, Fragevertheilung u. s. w. als Grundlage der Recension der Proben im Schulhalten.

Geschichte: Die Geschichte des fränkischen Reiches von der Völkerwanderung an; dann die Geschichte des deutschen Reiches bis zum Schluß der Kreuzzüge.

Geographie: Norddeutschland.

Landwirthschaft: Ernährung der Thiere (besonders der Wiederkäuer), Nahrungsmittel und deren Zubereitung, Futterpflanzen, Bodenkunde.

2. Schriftliche Prüfung.

Aufsatzthema: Welches ist das höchste Ziel, das der Schullehrer bei seinem erzieherischen Wirken vor Augen haben soll, und welches sind die Hauptmittel zur Erreichung desselben?

Der Aufsatz galt zugleich als Probearbeit in der Erziehungslehre und Orthographie.

Schriftliches Rechnen: 1) A. läßt einen am 1. Febr. ausgestellten nach 6 Monaten fälligen Wechsel über 750 fl. am 15. Mai discontiren. Wieviel erhält er baar, wenn per Monat $^1/_2$ % Disconto gerechnet wird? a) Rechnung. b) Zergliederung der Aufgabe! 2) Ein Landmann kauft einen Acker um 700 fl. unter der Bedingung, daß er 400 fl. sogleich, 250 fl. nach 1 Jahr und 50 fl. nach 2 Jahren zahlen darf. Wann kann er den Kaufschilling auf einmal erlegen? 3) 3 Personen sollen 1236 fl. so theilen, daß immer die folgende 100 fl. mehr bekommt, als die vorhergehende! Wieviel erhält jede? a) Rechnung. b) Es sind noch 2 Aufgaben zu bilden 1) mit Abzügen 2) mit Zulagen und Abzügen. 4) Wie ist folgendes thatsächliche Verhältniß rechnerisch in Aufgaben für die Schule auszubeuten: Unter 20 Pfd. Milch sind 17 Pfd. Wasser und 3 Pfd. andere Stoffe.

Bemerkt wurde, daß bei Beurtheiluug der Leistungen das Hauptgewicht auf schöne Zergliederung und Anordnung der Aufgaben gelegt werde.

Kirchendienst: 1) Krankencommunion. a) Welche Vorsichts-, b) welche Schicklichkeitsregeln wären in Beziehung auf dieselbe zu empfehlen? 2) Liturgie. a) Welche Einwendungen hört man gegen dieselbe, b) was läßt sich ihnen gegenüber für dieselbe sagen?

Generalbaß-Theorie: 1) Von dem Tone fis sind 4 enharmonische Intervalle mit Bezeichnung der Größe anzuführen. 2) In welchen Septakkorden des Mollgeschlechts ist entweder die Terz oder die Quinte besonders zu berücksichtigen und warum? 3) Worin liegt die Uebereinstimmung, und worin die Verschiedenheit des eigentlichen und uneigentlichen Septakkords der 7. Stufe? 4) Welche Benennungen führen die bei einem gemischten Chor gewöhnlich betheiligten Stimmen und welcher Umfang wird jeder derselben durchschnittlich zuerkannt? 5) Wodurch unterscheidet sich die dorische Tonart von Dur und Moll und welche chromatische Vorzeichnung hat die mixolydische Tonart auf dem Tone D und F?

Generalbaß. (Praktisch.) Eine gegebene Melodie war für den gemischten Chor zu harmonisiren und einige Takte derselben auch für den Männerchor.

Naturkunde: 1) Warum tragen gezogene Geschütze weiter, als

gewöhnliche? 2) Warum haben Newyork und Rom, obgleich sie so ziemlich unter demselben Breitegrad liegen, so verschiedenes Klima? 3) In welchen Verbindungen kommt das Eisen im Boden vor? 4) Wie ist der Vorgang beim Keimen des Samenkorns? 5) Welche Bestandtheile enthält die Milch?

Schreiben: a) Schönschreiben: Ein Liedervers und das große Alphabet deutsch und lateinisch. b) Geschäftshand: An der Reinschrift des Aufsatzes geprüft.

C. Kunstfertigkeiten.

Zeichnen. a) Freihandzeichnen: Ein Ornament. b) Geometrisches Zeichnen: Zu einer gegebenen Linie a—b waren regelmäßige 6-, 7-, 8-, 9-, 10-, 11- und 12 Ecke zu construiren.

Musik, und zwar Gesang: Choräle und Arien.

Orgelspiel: Phantasiren, Spielen eines Chorals, wozu gesungen werden mußte.

Klavierspiel: Abspielen eines vorgelegten Stückes aus C-moll.

Violinspiel: Abspielen eines vorgelegten bis in die 6 Position sich verbreitenden Stückes aus B-dur.

Generalbaßspielen: Ein bezifferter Baß war zu 4stimmigen Akkorden zu ergänzen.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. (**Abänderungen** der Statuten des Pensionsvereins für Lehrer in **Oberfranken.**) Nach Bekanntmachung der kgl. Reg. von Oberfranken vom 25. März 1864 haben die Statuten des Unterstützungsvereins für dienstuntaugliche Lehrer von Oberfranken in verschiedenen §§. eine Abänderung erlitten, und hat die kgl. Reg. von Oberfranken auf Grund dieser Abänderung bestimmt, daß:

1) wegen des vorbehaltenen freiwilligen Beitritts der Schulverweser, Schulgehilfen und des weiblichen Lehrpersonals vorerst auch dem Landrath Mittheilung gemacht und dessen Erklärung veranlaßt werden wird;

2) die seit dem 1. Oct. 1862 gezahlten Jahresbeiträge zu 1 % des Gehaltes auf den Jahresbeitrag zu 2 fl. ermäßigt und die seit jener Zeit geleisteten Mehrzahlungen zurückvergütet werden sollen;

3) eine Rückzahlung der höheren Eintrittsgelder nicht stattfinden kann.

Das Eintrittsgeld beträgt 3 fl., und sind die Unterhaltungsbeiträge für dienstuntaugliche Lehrer unter 20 Dienstjahren auf 200 fl., vom 20. bis 30. Dienstjahre auf 250 fl., vom 30. bis 40. Dienstjahre auf 300 fl. und vom Eintritt in's 40. Dienstjahr anfangend auf 350 fl. jährlich festgesetzt.

Zugleich ist in Aussicht gestellt, daß, wenn später die Mittel es gestatten, eine Erhöhung von je 50 fl. eintreten könne. W.

2. (Der **Zeichenunterricht** im **Seminar.**) Herr Heckel hat, auf meine Berichtigung seines herausfordernden Weihnachtsartikels, in der

vorigen Nummer dieses Blattes „einige Bemerkungen" veröffentlicht. Dieselben enthalten nichts Positives, es müßte denn die Versicherung sein, daß es bei ihm und seinen Schülern ganz stehe, wie es soll.

Das ist mir hinreichende Satisfaction. Kläger gibt damit zu, daß er etwas zu rasch gewesen ist mit seinem Schluß, es habe das Seminar von Gottes und Rechtswegen die in dasselbe Eintretenden sofort, abgesehen von jeglichem Befund bei und nach dem Examen, als gut und gleichmäßig fundirte Zeichner zu behandeln, weil nach dem Normativ 828 „Stunden"*) bereits während der Präparandenzeit auf das Zeichnen verwendet sein sollen; daß ihm Uebersicht und Erfahrungsmaterial abgehen, wie sie bei öffentlicher Aburtheilung über die Praxis einer aus 2 Regierungsbezirken sich refrutirenden Anstalt müßte erwartet werden dürfen.

Das Uebrige wolle mir der geneigte Leser erlauben, auf sich beruhen zu lassen. Scheint es doch nur den Rückzug maskiren, den eigentlichen Streitpunkt — ob das Seminar, ob das Schwabacher Seminar insonderheit, allein anzuklagen sei, wenn im Zeichnen nicht das geleistet wird, was Herr H. für seine Person geleistet wissen will — verrücken und den unfruchtbaren Streit in die Länge ziehen zu sollen. Zweckentsprechender wird es sein, mitzutheilen, daß fast in denselben Tagen, in welchen Herr H. sich angeschickt hat, mich nochmals ins Verhör zu nehmen, amtliche Eröffnung ergangen ist, wonach die bei der zu München abgehaltenen Ausstellung (von Zeichnungen ꝛc.) ausgestellten Arbeiten der Schullehrerseminarien, in Anbetracht der kurzen Zeit, die in den Schullehrerseminarien verwendet werden kann, und in Berücksichtigung der sonstigen, diesem Unterrichte entgegenstehenden Hemmnisse, von Seite der Beurtheilungscommission im Allgemeinen lobend anerkannt wurde.

Schwabach, den 22. April 1864.

3. Die körperlichen Strafen in der Schule. So verhaßt die Schläge als Strafmittel allgemein sind, so groß der Widerwille ist, mit dem gewiß jeder Pädagog zu ihm seine Zuflucht nimmt: ebenso muß diese Strafart aber in ihrer vernünftigen Anwendung als ein hochschätzbares Hilfsmittel der Erziehung gelten. In den Kammerverhandlungen der europäischen Staaten taucht die Deliberation über die Prügelstrafe, wie die Seeschlange aus dem Meere, immer wieder von Neuem auf; nicht nur unnöthig, — ganz unmöglich wären diese ärgerlichen Berathungen, wenn man überall die Strafe des Schlagens vernünftig, d. h. hier: zu rechter Zeit und in rechter Weise angewendet hätte. Die rechte Zeit dazu ist aber allein: das Alter **vor** der Schulpflichtigkeit, und die rechte Weise: Ohne Leidenschaft, mit Maß und Zahl (ganz passend darum der Ausdruck: „aufzählen"), mit vorsichtiger Berücksichtigung der möglichen, körperlichen Wirkung. — Jedes Kind, für welches in der Schule noch der Stock gebraucht wird, ist in der Erziehung vernachlässigt.

---

*) So, d. h. ohne Ausscheidung von Lehr- und Uebungsstunden, rechnet der Klageartikel. Warum? Es muß mir auch freistehen, einmal zu fragen, statt zu antworten.

Man strafe, so oft sich die Nothwendigkeit dazu überhaupt einstellt, das Kind bis zum 3., 4. Lebensjahre durch einige Schläge, die keineswegs gefahrdrohend stark zu sein brauchen (— wenn sie sich auch vom liebkosenden Streicheln unterscheiden müssen), in obiger Weise — und das Kind wird weder in der Schulzeit, noch in seinen darauf folgenden Lebensjahren der Prügel bedürfen. Es fehlt aber unserer heutigen häuslicheu Kindererziehung der Ernst und die nöthige Strenge; wo man Strenge zu finden glaubt, ist es Härte oder grundsatzloser Zorn — und in Folge dieses Mangels kann auch die sehr wünschenswerthe gänzliche „Verbannung der Ruthe" aus vielen Schulstuben nicht zur Ausführung kommen. Doch werde diese Strafart nur selten benutzt; sonst verliert sie ihren Werth, ihre wohlthätige Wirkung.

Es könnte hiebei eine Auslassung darüber beansprucht werden, mit welchem Werkzeuge und auf welchen Körpertheil die Schläge zu ertheilen seien. Die Ansichten über diese Punkte sind aller Orten sehr getheilt, und fast jede Ansicht hat gute Gründe für sich. Straft man die Kinder in der vorhin angegebenen Weise (besonders niemals im Zorn, nie ohne Ueberlegung), so wird weder die Schicklichkeit außer Augen gesetzt, noch dem kindlichen Körper ein Nachtheil zugefügt werden. Bei vorwaltendem Zorne und bei Mangel an Ueberlegung — wird jedes Instrument für jeden Körpertheil gefährlich sein. (Freygang.)

NB.! Allen Lehrervereinen, welche nachgenanntes Schriftchen noch nicht kennen, sei hiemit bestens empfohlen: „Die Schule und die leiblichen Uebel der Schuljugend, von **Gustav Freigang**. Leipzig bei Keil."

4. (Das beständige **laute Sprechen** in der Schule). Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn man schon in einer Entfernung von 50 Schritten die Stimme des docirenden Lehrers aus den geöffneten Fenstern des Schulzimmers hervorschallen hört. Kommt man näher, so wird man nur zu bald gewahr, was den Lehrer zu so angestrengter Lungenarbeit nöthigte. Ein dumpfes Summen, ein wirres Durcheinanderzischeln, aus welchem einzelne lautere Töne hervorstechen, berührt die Gehörnerven so unangenehm, wie der aus dem Fenster hervorquillende Schuldunst die Geruchsorgane. (Balliens evang. Volksschule.)

5 **Die Ausdünstungen** in der Schulstube. Was man auch darüber fabelt, daß die Ausdünstungen junger Menschen der Gesundheit **dienlich** sein sollten u. s. w., wird durch die Thatsachen **widerlegt**. Die Vertheidiger jener Theorie hüten sich sehr wohl, durch die Praxis den Gegenbeweis anzutreten; sie meiden die Schulstubenluft, so lange es geht!

(Schulbl. f. Brandenb. (Dr. Heyer) 1864.)

6. (**Aphorismen.**) a) Die **zwingende Gewalt** bei der Erziehung, die Wucht persönlicher Ueberlegenheit erwächst weniger der Intelligenz, als der **Willensstärke.**

b) Unsere Religions**begriffe** lernen wir bei den Männern; **Beten** aber lernen wir meist von der Mutter.

c) Auswendig in der Schul' lernst du den Spruch verständig;
Inwendig macht ihn erst Erfahrung dir lebendig.
Auswendig hab ich leicht gelernt in jungen Jahren;
Inwendig, da ich alt, die Wahrheit schwer erfahren. (Güll).

d) Bei der **Sonntagsschule** muß zwischen Lehrer und Kindern in Folge mehrjährigen treuen Unterrichts eine gegenseitige Herzensverbindung angeknüpft werden — und demgemäß von Seiten des Lehrers ein theilnehmendes Interesse für die fernere Lebensentwicklung jedes Einzelnen sich bilden.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 6. Juni 1864.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Allgemeiner oder confessioneller Religionsunterricht in unsern Volksschulen? *)

„Nicht Alles über einen Leisten schlagen, über einen Kamm scheeren; nicht viele Köpfe unter einen Hut bringen; viel Köpfe, viel Sinne!" — die Wahrheit dieser Sprüchwörter aufs gewöhnliche, irdische Leben angewendet, wird wohl Niemand bezweifeln. Reden wir dagegen in diesem Sinne von religiösen, himmlischen Dingen, so soll's dabei, nach der Meinung Vieler, eine ganz andere Bewandniß haben. Da will man ein und dieselbe Ansicht in allen Köpfen zur herrschenden machen; da sollen Verstand, Gemüth und Wille der verschiedenartigsten Individuen in ein und derselben Weise erfaßt, geläutert, zu dem Höchsten hingeführt und demselben dienstbar gemacht werden; da sollen die Glaubensunterschiede (die Confessionen) fallen und ein allgemeines Christenthum, das Christenthum der Liebe und Humanität (wie man's nennt) an ihre Stelle treten. Ich halte jedoch dafür, daß ein Christenthum, von dem Einen erlernt, erfahren, gefühlt und geübt wie von dem Andern, eine Unmöglichkeit ist; daß ein solches gar nie bestanden hat und bestehen kann; daß hier auch, wie im irdischen Leben, Unterschiede vorhanden sein müssen; daß es in gewissen Beziehungen in dem Gebiete der Religion hergeht, wie im Gebiete der irdischen Dinge. Wäre dies nicht der Fall, so hätte der Stifter des Christenthums seine Gleichnisse nicht mit den Worten einleiten können: „Das Himmelreich ist gleich" ꝛc. (d. i. hier findet derselbe Vorgang statt ꝛc.); er hätte überhaupt gar keine Gleichnisse gebrauchen können.

Wenn ich mir unter Religion das Verhältniß zwischen Mensch und Gott denke, so ist das doch nicht der völlig unbestimmte, inhalts- und leblose Gedanke, daß es überhaupt ein Göttliches und Menschliches gibt, sondern es ist darunter die Art und Weise zu verstehen, wie das Göttliche auf das Menschliche eingewirkt hat und noch einwirkt. Dem-

*) Eine schon öfters behandelte, aber immer wieder in den Vordergrund tretende „brennende Frage". — Indem ich meine Gedanken über dieselbe zur Darstellung bringe, bitte ich, wenigstens das Suchen nach Klarheit und das Streben nach Ueberzeugung nicht verkennen zu wollen.

nach setzt jede Religion, vom Fetisch bis zum Christenthum, ein irgendwie bestimmtes Menschliches voraus, in welchem sich das Göttliche so und nicht anders abgespiegelt hat. Jedenfalls enthält der Satz Wahrheit: „Wie der Mensch ist, so ist auch der Gott, den er anbetet." Jede Religion, als eine Verbindung von menschlichen und göttlichen Faktoren, muß nothwendig von dem Menschlichen, für welches sie bestimmt ist, mehr oder weniger gestaltet und gefärbt sein. Will man ihr diese Färbung entziehen, so zerstört man ihr eigenstes Wesen. — Indem ich mir nun für diese Punkte Klarheit und eine tiefere Begründung zu verschaffen suche, muß ich um Entschuldigung bitten, wenn ich genöthigt bin, etwas weiter auszuholen.

Das Naturgesetz herrscht im Reiche des Unorganischen bildend oder zersetzend unabänderlich in bestimmten Formen, die sich immer und überall gleich bleiben. So ist z. B. Gold aus den Bergwerken von Ungarn dem aus Californien eben so gleich, wie ein Krystall aus dem Salzbergwerke von Wieliczka dem aus Salzburg, oder ein Wassertropfen aus dem rothen dem aus dem weißen Meere. So werden uns die verschiedenen Steinarten hinsichtlich ihrer wesentlichen Merkmale keine Unterschiede bieten, ob sich dieselben in Europa oder Amerika, vor hundert oder tausend Jahren, gebildet haben. Kies ist Kies, Kalk ist Kalk, Schiefer ist Schiefer rc.

Ganz anders ist es im Reiche des Organischen. Je mehr wir hier an der Stufenleiter der Vervollkommnung aufwärts schreiten, desto mehr verschwindet das Gesetz der starren, unabänderlichen Nothwendigkeit, bis wir endlich eintreten in die Klarheit des menschlichen Selbstbewußtseins, in das Gebiet der geistigen Freiheit. — Betrachten wir beispielsweise zwei Bäume von gleicher Art, etwa zwei Eichen; sie werden sich, sowohl in ihrem Ganzen, als auch in ihren einzelnen Theilen, nie so gleichen, wie Gold dem Golde, oder ein Wassertropfen dem andern; ihr Holz wird, gegenseitig verglichen, poröser oder dichter, leichter oder schwerer, elastischer und spröder, glatter oder faseriger, dunkler oder heller gefärbt rc., ihre Rinde zarter oder rauher, weicher oder härter, zäher oder spröder rc. erscheinen; nicht ein Blatt wird einem andern vollständig gleichen (wir können dies nicht nur von zweien, sondern vielleicht von allen Laubbäumen auf unserer Erde behaupten). Sind diese und noch viele andere, vielleicht unzählige, Unterschiede schon wahrzunehmen an gleichen Gewächsen, die neben einander gewachsen sind: so treten dieselben noch auffallender hervor, je weiter diese Gewächse dem Raume nach, auf dem sie gedeihen, von einander entfernt sind, also etwa an einer asiatischen und amerikanischen Eiche. — Der Naturkraft ist im Pflanzenreiche auch so viel Spielraum gegeben, daß wir hier schon zahlreichen Abarten, Verkrüppelungen, Störungen (also Krankheiten der Pflanzen) rc. begegnen.

Noch auffallendere Unterschiede bringt uns das Thierreich (zu dem ja auch der Mensch seinem Leibe nach gehört). Aeußere Umstände, als Luft, Klima, Lage, Nahrung, Beschäftigung rc. bringen hier im Zeitenlaufe solche Umgestaltungen hervor, daß der ursprüngliche Zustand, die Eigenthümlichkeiten der ersten Wesen oft gar nicht mehr zu erkennen sind. Ich erinnere nur an die vorsündfluthliche Thierwelt, an gleiche Thiergeschlechter, die in verschiedenen Welttheilen wohnen (z. B. der asiatische und afrikanische Löwe), an die Menschenraçen rc. Welchen Verschiedenheiten,

Vermischungen, Ab- und Spielarten, Abirrungeu (Krankheiten unzähliger Art) 2c. begegnen wir hier! Ganze Werke sind ja über diesen Gegenstand von Naturforschern schon geschrieben worden. Ich erwähne nur noch, wie durch Abrichtung und Dressur der angeborene thierische Instinkt auf gewisse Bahnen geleitet und so gehoben werden kann, daß er sogar als Denken und Urtheilen aufzutreten scheint.

Blicken wir noch ein klein wenig hinein in das Reich des Geistes! Obgleich hier auch gewisse Gesetze als Grundlage sich entwickelnder Thätigkeit vom Schöpfer gegeben sind, so herrscht doch in deren Anwendung und Befolgung vollständige Freiheit, indem es ganz dem freien Willen des Einzelnen anheim gegeben ist, ob und in welcher Weise er sich diesen Gesetzen unterwerfen, ob und welchen Wirkungskreis er denselben einräumen will, ob und zu welcher geistigen Höhe er sich durch dieselben emporzuschwingen gedenkt. Das Gesetz ist auch hier durchweg ein gleiches; aber seine Anwendung und Ausführung ist bei den einzelnen Personen eine beständig verschiedene. Nehmen wir beispielsweise die sinnliche Anschauung als Grundlage geistiger Erkenntniß; zeigen wir also etwa hundert Personen einen Gegenstand, den sie vorher noch nicht gesehen haben — und gewiß wird bei jeder einzelnen Person der Vorgang der Anschauung sich anders gestalten, je nachdem sich die Aufmerksamkeit in Folge persönlicher Eigenthümlichkeit mehr dieser oder jener Eigenschaft, diesem oder jenem Punkte des vorgezeigten Gegenstandes zuwendet. Ebenso wird auch das mit der sinnlichen Anschauung eng verknüpfte Denken und Urtheilen, je nach Verschiedenheit der Individuen, ein schnelleres oder langsameres, ein entschiedenes oder schwankendes, ein richtiges oder verkehrtes, ein haftendes oder bald wieder entschwindendes 2c. sein. Wie mit dem Erkennen, so ists auch mit dem Fühlen und Wollen, und wie hinsichtlich der Temperamente das eine oder andere mehr vorherrschend im Menschen ist, so hat auch bei Diesem der Verstand, bei Jenem das Gefühl und bei einem Dritten der Wille die Oberhand. Die Mischungen und Uebergänge, die Nüançen sind hier auch so fein, daß wir unter allen nicht zwei Menschen finden werden, die sich in dieser Hinsicht völlig gleichen. Also, welch eine Verschiedenheit, welche Abwechslung, welch freier Spielraum im Reiche des Lebendigen; welch höhere Freiheit noch dazu im Reiche des Geistes — bei einem bestimmten Grundtone und harmonischen Zusammenklange, trotz verschiedener Höhe und Tiefe!

Nur auf dem Gebiete des Glaubens will man ein einziges bestimmtes Modell geben, nach dem alles geformt werden soll: das Christenthum der Liebe und Humanität oder das sogenannte Urchristenthum. Das Suchen nach diesem Urchristenthnm ist aber jedenfalls ein vergebliches; es war dasselbe nur in der göttlichen Person des Stifters unserer Religion vorhanden, und schon der erste Gläubige an ihn hat (als Mensch) es in anderer Weise in sich aufgenommen. Finden wir diese verschiedene Auffassungsweise ja deutlich bei den Jüngern des Heilandes, die doch in unmittelbarem Umgange mit ihrem Herrn und Meister standen und später unmittelbarer göttlicher Eingebungen gewürdigt waren. So faßt der Evangelist Johannes mehr die göttliche Seite des Erlösers ins Auge, während Lukas mehr dessen Abstammung nach dem Fleische hervorhebt; so predigt Jakobus mehr die Werke und Paulus mehr den Glauben; so

zankten sich die Apostel und Aeltesten in Jerusalem lange wegen der Frage, ob die gläubigen Heiden dem Gesetz Mosis zu unterwerfen seien (Ap. Gesch. 15, 1—30); so geriethen Paulus und Barnabas in Antiochien scharf an einander (V. 39. — Freilich waren diese Personen in der Hauptsache einig und hat auch bei ihren Eigenthümlichkeiten ein Band sie alle umschlungen). Wir dürfen demnach annehmen, daß, so wenig ein menschliches Antlitz vollständig dem andern gleicht, auch das Christenthum im Herzen eines jeden Gläubigen eine etwas andere Gestalt gewinnt. Es muß auch in der That jedem Einzelnen das Recht zugestanden werden, sein besonderes, ihm eigenthümliches Verhältniß zu Gott und seinem Erlöser zu haben; denn in Wahrheit ist die besondere Art, in welcher sich jeder Einzelne zu Gott hingezogen, von Gott ergriffen fühlt, nichts anderes, als der lebendige Beweis, daß Gott in jedem Einzelnen eben auf besondere Weise gegenwärtig ist und sein will. (In dieser unendlich mannigfaltigen Weise, die Gegenwart Gottes zu empfinden und darzustellen, hat das, was wir unsere Individualität nennen, auch seine Unverletzlichkeit). — So lange die Menschen nicht mit gleichen geistigen Anlagen auf diese Welt kommen und auch ihr ganzes Leben hindurch sich gleich bleiben; so lange ihnen in dieser Hinsicht kein bestimmtes, Allen gleiches Maaß vom Schöpfer gegeben ist, sondern undenkliche Mischungsverhältnisse vorherrschend sind; so lange Körper nnd Geist in so innigem Zusammenhange stehen, daß äußere Einflüsse durch und mit jenem auch auf diesen einwirken; so lange wird auch in Beziehung auf die Religion ein Jeder seine Eigenthümlichkeit bewahren. Der Eine wird mehr durch den Verstand erfassen, der Andere mehr durch und für das Gemüth und den Willen in sich aufnehmen und dies wieder, wie gesagt, in unzähligen Abstufungen, je nachdem er von diesen geistigen Kräften ein Mehr oder Weniger in eigenthümlicher Mischung vom Schöpfer empfangen hat. Dem Einen hat sich vielleicht auch in einem besonders wichtigen Augenblicke seines Lebens z. B. die göttliche Liebe so anschaulich und ergreifend geoffenbart, daß der Eindruck davon durch nichts wieder verlöscht werden kann; einem Andern die göttliche Gerechtigkeit; Diesem die versöhnende Gnade; Jenem die unendliche Kluft zwischen der menschlichen Unvollkommenheit und der Heiligkeit Gottes; dem Einen offenbart sich Gott mehr in der Schönheit der äußern Form (Harmonie in der Schöpfung); dem Andern mehr in der sittlichen Vollkommenheit (Weltgeschichte) ꝛc.

Doch wie anderwärts, so muß sich auch auf dem religiösen Gebiete Gleichartiges zusammenfinden, einander anziehen und verbinden. So haben sich auch seit dem Entstehen des Christenthums Persönlichkeiten, die in ihren religiösen Anschauungen und Bedürfnissen sich ähnlich waren, bei denen entweder die Verstandes-, oder Gemüths-, oder Willensrichtung die Oberhand gewonnen hatte, zusammengefunden und religiöse Vereine oder Sekten mit ihren Vertretern, Vertheidigern oder Vorkämpfern, gebildet. Je weiter das Christenthum Verbreitung fand, desto zahlreicher mußten auch diese Sekten entstehen (1. Kor. 1, 12) und das in damaliger Zeit um so mehr, als Personen aus den verschiedenen Religionen (die ebenfalls wieder ihre Sekten hatten) und von der verschiedenartigsten Bildung zum Christenthume übertraten. — So ist's gegangen und so wird's gehen, so lange die Welt steht, und die Erfahrung lehrt es auch, daß in dieser

Beziehung noch kein Abschluß stattgefunden hat (— Sektenwesen in Amerika). Parteien müssen also sein; nur darf die Sache nicht in Parteisucht umschlagen, wodurch absichtlich eine immer weiter gehende Zersplitterung hervorgerufen werden soll und wobei dann die Hauptsache mehr und mehr in den Hintergrund tritt und an Nebensachen festgehalten und um dieselben gestritten wird. Die blühendsten Länder sind schon durch solch schreckliche religiöse Parteikämpfe, nicht geführt mit geistlichen, sondern mit irdischen Waffen, in Wüsten verwandelt worden. Es kann nicht Zweck dieser kleinen Arbeit sein, näher auf diesen Gegenstand einzugehen oder etwa gar Licht und Schatten in diese dunkeln, verschlungenen Wege der göttlichen Vorsehung bringen, also gewissermassen ein Richteramt üben zu wollen; ich halte mich dazu weder fähig, noch berufen. — Gott sei Dank, daß diese Zeiten hinter uns sind, daß die verschiedenen christlichen Confessionen zu ihrem Rechte gelangt sind und gelernt haben, die Gränzen zu respektiren, die ihnen gezogen sind. — Sollten nun unsere bestehenden Confessionen wieder abgeschafft werden und eine allgemeine christliche Religion ihre Stellen einnehmen, damit jener Annäherungs- und Scheidungsproceß aufs neue wieder durchzumachen sei? Soll der Geist des Friedens und der Liebe, der gegenseitigen Duldung und Achtung verbannt und dagegen jenes finstere Gespenst der Verfolgungs- und Vernichtungswuth wieder aus seinen öden Gefilden heraufbeschworen werden? Und das Ziel, das dadurch zu erreichen wäre? — würde am Ende mit unsern jetzigen religiösen Zuständen keinen Vergleich aushalten. Demnach kann dieses allgemeine Christenthum der Liebe und Humanität, das da werden soll, nicht dazu dienen, auch Liebe und Humanität unter uns wohnen zu machen; es kann der Menschheit keinen besonderen Segen bringen, sondern birgt in seinem Schooße — die Brandfackeln des Zornes und blutigen Hasses. Halten wir darum fest an dem theuren Vermächtnisse, das, durch viel Kampf errungen, uns von unsern Vätern zur treuen Bewahrung und sorgsamen Pflege übergeben worden ist! Wir wollen unsere Ueberzeugung nicht abschwächen und bemänteln, dabei aber frei sein von Unduldsamkeit, scheelsüchtigen Seitenblicken und Anfeindungen Andersgläubiger (wenn dies der richtige Ausdruck ist). Wie wir in andern Dingen, etwa in der Politik, einem Andern nicht gehässig sind, weil er hinsichtlich seiner Individualität, seines Bildungsgrades, seiner Erfahrungen &c. andere Ansichten hegt und vertheidigt, so wollen wir auch in Sachen des Glaubens die Ueberzeugung Andersdenkender ehren. Als köstliche Frucht dieser Gesinnungs- und Handlungsweise — nicht als Keim derselben! — wird dann Liebe und Humanität in der Christenheit erstehen, oder, um einen andern Vergleich zu gebrauchen, beide Tugenden werden das schützende Dach — nicht die Grundpfeiler! — bilden, unter dem sich alle Theile des großen Baues in schönster Harmonie zu einem Tempel Gottes einen.

So bleibe denn das Confessionelle als nothwendiger Bestandtheil unserer christlichen Religion und als eben so nothwendiger Bestandtheil auch unserem Unterrichte in unseren christlichen Schulen! Der Grundgedanke in der Confession (z. B. die Rechtfertigung durch den Glauben) macht die Religion erst zu einer Religion für die Menschen. Jede Confession ist das Resultat eines gewissen Standpunktes und kann nur dann

verleugnet werden, wenn dieser Standpunkt zugleich aufgehoben wird, d. h. wenn der Mensch aus sich selbst herausgeht. Wenn das geschehen sollte, so müßte vorher entweder völlige Gleichgültigkeit gegen Religion überhaupt allgemein geworden sein, oder es müßte bereits die Hoffnung auf Eine Heerde und Einen Hirten in Erfüllung gegangen sein — und darnach sieht unsere Zeit noch nicht aus.

Den confessionellen Religionsunterricht in unsern Schulen aufheben, hieße auch, bei diesem Unterrichte Alles der subjektiven Willkür des Lehrers anheimstellen und diesem eine Freiheit von Vorurtheilen, eine Höhe über alle Parteien, eine Vollendung der Bildung, eine Selbstbeherrschung, Mäßigung und Besonnenheit zutrauen, wie solche, eben so wenig wie bei andern Menschen, auch nicht bei den Lehrern gefunden werden kann. Jeder Mensch, also auch der Volksschullehrer, steht nothwendig auf dem Boden irgend eines religiösen Bekenntnisses; und wäre es auch denkbar, daß er von jeglichem christlichen Element sich losgemacht, er würde in demselben Augenblicke einen andern Boden betreten, einem andern Bekenntnisse huldigen und wäre es das des totalen Unglaubens. Eben darum aber wird er auch, selbst bei Ertheilung des allgemeineinen Religionsunterrichtes, von seinem Bekenntnisse, sei dieses nun ein anerzogenes oder ein neu angenommenes, und somit von der Gemeinschaft aller derer, die diesem selben Bekenntnisse zugethan sind, sich nicht frei machen können. Jeder, auch der allgemeinste Religionsunterricht wird sofort die Färbung annehmen, die dem einen oder dem andern Bekenntnisse eigen ist. Einen Standpunkt aufzufinden, der bekenntnißlos über alle Bekenntnisse erhaben ist, ist eben so unmöglich, wie es dem Archimedes unmöglich war, einen Standpunkt zu ermitteln, der über dem Erdball läge, von welchem aus er die Erde aus ihren Angeln heben zu können vermeinte.

Nach dem Willen und den Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung soll jeder Mensch, wenn auch auf den verschiedensten Wegen, zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Gewiß ist aber auch, daß viele Menschen gewaltig hin und her schwanken, ehe sie den rechten Weg finden, und oft erst die wunderlichsten Irrgänge durchmachen, ehe sie in den Hafen der Befriedigung und Ruhe einlaufen. Dabei zeigt sich auch häufig die Erscheinung, daß ihrer Viele jedes Stadium ihrer Kreuzfahrt eine Zeit lang für das Ziel ihrer Reise halten. Manche erreichen wohl früher den Rand des Grabes, als das Ziel. So steht auch fest, daß wir nicht viele Lehrer finden, die bei ihrem Amtsantritte diesen Gährungs- und Läuterungsproceß schon beendigt haben. Nun sollen christliche Aeltern ihre Kinder der Gefahr aussetzen, vielleicht ein 6 bis 8jähriges Bruchstück aus der religiösen Entwickelungsperiode eines jungen Mannes mit durchmachen zu müssen? — Lehrfreiheit ist an ihrem Platze Erwachsenen gegenüber, aber Kinder soll der Staat möglichst vor dem Mißbrauche der Lehrfreiheit schützen. Unbedingte Lehrfreiheit ist mit einer weisen Sorge für eine heilsame und wahrhaft gedeihliche Jugenderziehung nicht zu vereinigen und daher unzuläßig. Eben so fest bin ich überzeugt, daß (wenigstens in diesem und dem nächsten Jahrhunderte) Juden, Katholiken, Protestanten, Deutschkatholiken 2c. ihre Kinder freiwillig ein und demselben Lehrer zum Religionsunterrichte noch nicht anvertrauen werden. A.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. (Lehrerversammlung zu **Regensburg.**) Vom 30. Aug. bis 1. Sept. d. J. findet zu Regensburg die **II. Hauptversammlung des bayr. Volksschullehrer-Vereins** statt. Der erste Tag (30. Aug.) ist für die Vorversammlung, die beiden andern sind für die Hauptversammlung bestimmt. —

Wir wünschen (und hoffen auch), daß an diesen Tagen die Lehrerschaft unseres Landes zu **Einem Ganzen** vereiniget werde.

2. Am 30. April d. J. starb zu München nach 9wöchentlichem Krankenlager der Lehrer an der Ludwigspfarrschule:

Herr **Johann Baptist Fürg,**

Herausgeber des bayr. Jugendfreundes, Vorstand des oberbayerischen Lehrervereins und Inhaber der silbernen Verdienstmedaille.

(Ein Verlust für den ganzen bayr. Lehrerstand!)

3. Die „bayr. Zeitung" enthält in Nr. 138 (19. Mai 1864) einem Artikel mit der Ueberschrift **„Zur Abwehr."** In demselben wird nachgewiesen, wie die bayrische Regierung seit Jahren bemüht gewesen sei, die Interessen der Gewerbe, der Fabrik-Industrie und der Landwirthschaft zu fördern. Letztere speciell anlangend wird unter Anderem gesagt, daß die Behandlung der landwirthschaftlichen Angelegenheiten von Seite der bayr. Staatsverwaltung eine durchaus **anti**bureaukratische sei. „Die äußeren Verwaltungsbeamten, die Referenten der Kreisregierungen und des Ministeriums nehmen an allen Verhandlungen der Vereinscomités, sowie an den Versammlungen unserer Landwirthe Antheil, und es besteht in dieser Hinsicht der lebendigste Wechselverkehr. rc."

„Zu den Unmöglichkeiten aber gehört unseres Dafürhaltens die Einführung eines **agricultur-chemischen Unterrichtes in den Landschulen,** und wir sind überzeugt, daß die sämmtlichen Schulmänner Bayerns für diese Unterlassungssünde dankbar sein werden."

4. In dem neuesten „Sendschreiben Bormanns" (an die Lehrer seines Aufsichtskreises) wird die Aufmerksamkeit der Lehrer gerichtet — auf den **Schulschrank,** der in seinem Innern nicht immer ein Bild der Ordnung zeigt. Ein wohlgeordneter Schulschrank, sagt B., ist eine von den werthvollen Illustrationen, welche ein Lehrer seinen zur Reinlichkeit und Ordnung mahnenden Worten hinzufügen kann.

Ein Lehrer, der seinen Vortheil recht versteht, thut von Zeit zu Zeit absichtlich seinen Schulschrank weit auf und läßt ihn in Gegenwart der Kinder offen stehen — damit diese aus der in demselben wahrnehmbaren Ordnung einen Eindruck gewinnen, den sie mitnehmen nach Hause und ins Leben.

5. Die **Schönschreibstunden** sollten nicht zu lange dauern (zumal nach schriftlichem Rechnen u. dgl.) — weil das Auge nicht mehr

befähigt genug ist, die vorschriebenen Formen gut aufzufassen und nachzubilden. Den sprechendsten Beweis dafür liefern die nach unten immer schlechter werdenden Züge. (Brand. Schulblatt.)

Dr. Heyer.

6. Ein englischer Landgeistlicher hat die Beobachtung gemacht, daß viele der arbeitenden Klasse zugehörige Insassen seines Pfarrbezirkes nicht 300 Wörter in ihrem Sprachschatze besitzen. Der Wortreichthum der alten ägyptischen Weisen umfaßt (so weit uns die hieroglyphischen Inschriften ihn an die Hand geben) nur 685 Wörter. — Ein wohlerzogenes Individuum in England, welches seine Bibel, seinen Shakespeare, seine „Times" und die ganze Büchermasse der Leihbibliotheken genießt, gebraucht in der wirklichen Unterredung gewöhnlich nur zwischen 3000 bis 4000 Wörter. Denker und strenge Logiker, welche vage und allgemeine Ausdrücke vermeiden und warten, bis sie ein Wort finden, das genau den Gedanken decke, versteigen sich schon bedeutend höher, und beredte Sprecher mögen sich zum Commando über 10,000 Wörter emporschwingen. Shakespeare, welcher bekanntlich eine ungewöhnliche Mannigfaltigkeit des Ausdrucks entwickelte, producirte alle seine Dramen mit ungefähr 15000 Wörtern; Milton's Werke sind aus 8000 dieser einzelnen Steine aufgebaut; und das alte Testament sagt Alles, was es zu sagen hat, in 5642 Wörtern.

(Bayr. Zeitung.)

7. (Die Grabeskirche in Jerusalem zur Osterzeit.) Auf den verschiedenen Treppen und in den mannigfachen Haupt- und Nebenräumen der Grabeskirche lagern um Ostern die Pilger aller Raçen Tag und Nacht bis zu jener Hauptorgie, die zum Leidwesen der lateinischen Mönche immer noch jährlich wiederholt wird. Eine „Wunderflamme", welche der armenische und der griechische Bischoff besorgen, bricht aus der Wand der Grabeskapelle hervor, und alles drängt sich, an dieser Flamme die mitgebrachten Kerzen anzuzünden. Regelmäßig erfolgt eine große Schlägerei, bis die türkischen Gewehrkolben dazwischen drängen. Ohne Aufstellung einer türkischen Compagnie in der Kirche ist der christliche Gottesdienst nicht möglich. Sie reißen sonst die Kronleuchter herab und schlagen sich mit deren Armen todt. (Bayr. Zeitung).

8. Anzeige.

Quittung. Distr. Altdorf: I. Sem. 1864 — Neustadt: I. Sem. 1864 — Nürnberg: I. Sem. 1864 — Weissenburg: Jahrgang 1863 — Stein: I. Sem. 1864 — Gerhardshofen: Jahrgang 1864 — Roßstall: I. Sem. 1864 — Oettingen: I. Sem. 1864 — Greißelbach, Füttersee, Neuhaus, Strößendorf, Bertholdsdorf: Jahrgang 1864. (Freundlichen Gruß und Dank!)

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat=Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 7. Juli 1864.

I. Abhandlungen, Biographien rc.

1. Das Gesellschaftsleben des Lehrers.

Was mir die Veranlassung zum Niederschreiben dieser Zeilen gibt? — Ich saß, Zeitungen lesend, in einem Café. Die an meinem Nebentische sitzenden Gäste kamen unter Anderem auch auf die Lehrer zu sprechen, was mich bewog, ich gestehe es, ihr Gespräch unbemerkt zu belauschen. „Ich komme," begann ein Neuankommender, „aus der Gesellschaft eines Lehrers, welcher, wie bekanntlich alle Lehrer, stets das erste und letzte Wort haben mußte, selbst wenn Nichts hinter seinen Behauptungen steckte." — „Jawohl", entgegnete ein Anderer, „wenn man es Jemanden nicht am Aeußeren abmerkt, daß er dem Schulstande angehört, so darf man nur Acht geben, wenn er den Mund öffnet." — So lautete das Urtheil dieser Leute; und wenn auch ich dasselbe nicht vollkommen unterschreibe, so glaube ich doch, daß die Meinung dieser Leute die Meinung gar Vieler ist. Der Entschluß lag nahe, einige gutgemeinte Worte über das „gesellschaftliche Leben des Lehrers" zu äußern.

Was ist der Grund dieser gerade nicht schmeichelhaften Meinung? — Der Lehrer selbst mit seiner Person und Sprache. Es ist wahr, daß viele Lehrer den rechten Ton in der Gesellschaft noch nicht anzustimmen vermögen. Es ist wahr, daß bei Manchem gleich heraus muß, daß er „Schullehrer", „Cantor" oder „Schulverweser" sei, ohne zu bedenken, daß er mit diesen, mit Ostentation gegebenen Worten gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was er bewirken will.

Es ist ferner wahr, daß so Mancher mit einem gewissen „Predigerton" (man verzeihe mir diesen Ausdruck) in die Gesellschaft kommt und ein absprechendes immer Recht habendes Wesen zur Schau stellt, welches aber unendlich verschieden ist von einer, der Ansicht zwar im Wesentlichen treubleibenden, aber die Gegenbehauptung ebenfalls respectirenden Conversation. — Nur kein absichtliches Hervordrängen, keine beabsichtigte Schaustellung seiner Kenntnisse! Aber auch, (und in dieses Extrem verfallen wieder nicht Wenige,) keine Kriecherei, keine Speichelleckerei!

Wer je ein Theater besuchte, wird wissen, daß die Rollen, die Lehrern zugetheilt werden, gerade nicht dazu angethan sind, den Schul=

stand in den Augen des Publikums zu heben. Der Lehrer, oder wie er auf dem Theaterzettel immer noch heißt, der „Schulmeister“, erscheint fast immer als Carricatur, seinem Vorgesetzten gegenüber als reine Null, als eine Person, die wenig Bewußtsein vom wahren Werthe ihres Standes hat, die sich entweder überschätzt oder unterschätzt und in einer Art auftritt, die wahrhaft empörend ist und doppelt empörend ist für den, der seinen Stand gehoben, geehrt wissen will.

Mir fällt bei dieser Gelegenheit der „Meister einer ländlichen Schule“ von Göthe ein, der, indem er sich in vornehmer Gesellschaft in seiner Komplimentenwuth gegen Jemanden tief verbeugt, dem hinter ihm Stehenden eben dadurch einen Stoß versetzt, und als er bei dem Gestoßenen pflichtschuldigst und sich tief verbeugend um Verzeihung nachsucht, dieses Manöver gegen einen Dritten wiederholt,

„Bis ihm endlich ein derber Geist
Ungeduldig die Thüre weist.“

In diesem Göthe'schen Gedichte ist die Komplimentensucht und das Gegentheil hievon, das rücksichtslose Dreinfahren, auf treffliche Art gegeißelt. —

„Wie die Alten sungen,
So zwitschern auch die Jungen.“

oder:

„Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben Acht
Und machen es dann selber.“

Was ich mit diesen Versen sagen will, ist unschwer zu errathen. — Die Jugend nimmt sich bekanntlich so gerne ältere Personen zum Muster. Nun denke ich, daß so manche der jüngeren Lehrer, und vielleicht nicht die schlechtesten, den älteren Lehrern ihrer Umgebung gerne nachahmen, wie im Benehmen in der Schule, so im Auftreten außerhalb derselben. Welche Rathschläge und Bitten ich hier, den an Jahren und Erfahrung vorgeschrittenen Lehrern gegenüber, auszusprechen hätte, ist klar. Ein jeder Dienst, dem jüngeren Collegen erzeigt, ist ein Dienst, dem künftigen Schulstande erzeigt. Hiemit stände ich auf dem Punkte, das collegialische Leben der Lehrer zu berühren. Der Kürze des Raumes wegen, der mir in diesem Blatte zu Theil werden darf, muß ich jedoch diesen Punkt vorerst unberührt lassen.

N. — 1864. J. B.

---

2. Eine Geographie-Stunde

in der Oberklasse einer Stadtschule.

(Wiederholungsstunde kurz vor der Prüfung.)

An der Wand hängen: die beiden Halbkugeln der Erde (von Dewald) und die Karte von Europa (von Handtke.)

Wie muß eine Landkarte auf den Tisch gelegt werden, wenn wir uns die Lage (Richtung) eines Landes 2c. 2c. veranschaulichen wollen? Was bedeuten die auf der Karte gezogenen Linien? (Geographisches Netz.)

Welche Linien bezeichnen die geographische Breite? die Länge? Wie heißt die Kreislinie, welche man sich gleichweit von beiden Polen um die Erde herum denkt? In welche 2 Hälften theilt der Aequator die Erde ab? Wie nennt man die Kreise, welche mit dem Aequator gleichlaufen? Wie heißen die Linien, welche von einem Pol über den Aequator zum andern Pol gezogen werden? Welche Parallel-Kreise sind besonders zu merken? Warum? Wie viele Zonen oder Erdstriche unterscheidet man? Grenzen derselben? Von welchem Erdtheile liegt der größte Theil in der heißen Zone? Welcher Erdtheil erstreckt sich durch 4 Zonen? In welchen Zonen liegt Europa? Hängt das Klima eines Landes von der geographischen Länge, oder von der geographischen Breite desselben ab? Was ist von der geographischen Länge eines Ortes abhängig? (Die Zeit.) In wiefern? (Da die Erde sich von Abend gegen Morgen bewegt, so haben die von uns östlich liegenden Länder die Sonne eher, als wir; ihre Uhren gehen also früher.) —

Europas Grenzen gegen Nord, Ost 2c.? Nördlichste Spitze? Südlichste Spitze? 2 Vorgebirge gegen Westen? Nenne die kältesten Länder von E.? die gemäßigten? die warmen? Was versteht man unter Südfrüchten? In welchen Ländern findet man diese? Welche Getreidearten gibt es in den südlichsten Ländern von E.? Welche 2c. in den gemäßigten? 2c. Welche europäische Länder bauen Wein? 2c.

Nenne die Hauptgebirge von E.? Welche derselben sind besonders reich an Metallen? In welchen Ländern gibt es große Seen? Welche Flüsse ergießen sich in das Mittelmeer? Welche 2c. in die Nordsee? Nenne einige Städte von England! Von Rußland! Von Italien! 2c. An welchem Flusse oder Meere liegt: Lissabon, Neapel, Paris, Odessa, Kopenhagen, Lyon, Triest? Bei welchen Städten könnte ein Schiff anhalten, das von Stockholm nach Marseille fährt? Durch welche Städte führt eine Reise zu Land von Paris nach Petersburg? Wie könnte man mit einem kleinen Schiffe von London nach Konstantinopel fahren, mitten durch Europa? (Durch Deutschland; auch durch Frankreich.) Welches sind die bevölkertsten Städte von Europa? Welche Städte Europas haben eine besonders schöne Lage (Umgegend)? Welche 3 große Städte von Europa sind auf Rost gebaut? 2c. — Suche auf der Karte die geographische Länge von Paris und von Moskau! (P. = 20°, M. = 55°) Wie groß ist der Zeitunterschied zwischen beiden Städten? (360°: 24 St. = 15°: 1 Stunde. Also 35° = 2 St. 20 Min.) Wenn es in Paris 12 Uhr ist, wie viel zeigt die Uhr in Moskau? — Welche Zeit ist es in Brüssel, wenn Wien 3 Uhr hat? (B. = 22°, W. = 34°; 12° = 48 Minuten gegen Westen. Also Brüssel 2 Uhr 12 Minuten.) Welche große Stadt hat gleiche Zeit mit Petersburg? (Konstantinopel) 2c.

Welche Staaten nennt man „Großmächte"? Welche europäische Länder zeichnen sich durch Gewerbfleiß besonders aus? 2c. — Zeige an der Karte den Umfang des römischen Reiches zur Zeit des Kaisers Augustus? Wie groß war das Reich Carls d. Gr.? Welche 3 Missionsreisen machte Paulus? In welcher Ordnung folgen die 5 Erdtheile a) nach ihrer Größe? b) nach ihrer Bevölkerung?

Wie heißen die wichtigsten Länder von Asien? Das Hauptgebirge? Noch einige andere Gebirge? Große Flüsse? Welche Länder Asiens sind die fruchtbarsten und bevölkertsten? Einige große Städte? Welche wichtige Producte liefert uns Asien? In welchen Ländern von Asien gibt es Palmen? Einige Fragen über Palästina? Wodurch hängt Asien mit Afrika zusammen? Welche merkwürdige Halbinsel ist in dieser Gegend? Welches Land von Afrika ist in der Geschichte am wichtigsten? Warum? rc. Einige weitere Fragen, wie bei Asien. — In ähnlicher Weise etwas von Amerika und Australien. Welche Produkte bezieht Europa von den westindischen Inseln? (Kaffee, Zucker, Tabak, Indigo, Cacao.) Welches Produkt lieferten bisher die vereinigten Staaten von Nordamerika vorzugsweise? Warum jetzt nicht mehr? (Die Stunde war abgelaufen — die Wiederholung nicht ganz vollendet.)

II. Lesefrüchte, Allerlei.

---

1. (Die **Pensionirung** der **Schullehrer** betr.) Mit recht inniger Freude und mit dem Gefühle hoher Achtung gegen die Behörden der Stadt **Nürnberg** lasen wir im Kreis-Amtsblatte von Mittelfranken:

„Der Lehrer der Oberklasse an der Sebalder Mädchenschule zu Nürnberg, Joh. Sigmund **Büchner**, wurde unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste und seines sehr erspießlichen Wirkens (vom 1. Juni 1864 an) mit einem jährlichen Sustentationsgehalte von **800 fl.** auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt."

Vorstehende Verfügung hat in unseren Augen einen ganz besonderen Werth, und wir knüpfen hieran die Frage: „Wie steht es in dieser Hinsicht in den übrigen Städten unseres Kreises?" — — Aus der Stadt **Fürth** vernehmen wir ähnliche, ehrenwerthe Gesinnung. Auch der dortige Magistrat will seine Lehrer nicht nur auf so lange, als sie im Dienste stehen, der Nahrungssorgen entheben, sondern will auch deren letzte Lebensjahre nicht zu Kummerjahren werden lassen. In den meisten andern Städten mögen seit Gründung der Pensionsvereine noch keine neuen Pensionirungen vorgekommen sein; mithin läßt sich über diese Angelegenheit jetzt noch kein Urtheil im Allgemeinen fällen. — Von einer Seite her kommen uns zwar Befürchtungen zu Ohren, die, wenn sie sich später bewahrheiten sollten, keinen Fortschritt auf dem Wege der Humanität bekunden würden. Vorläufig können wir indeß die Besorgniß jener Amtsbrüder nicht theilen. Denn, wenn auch die uns mitgetheilten Aeußerungen (z. B. „daß es sehr zweifelhaft sei, **ob** die Magistrate nach Gründung der Pensionsvereine noch etwas Besonderes leisten werden, und **wie viel** sie gewähren wollten" rc.) wirklich geschehen sein sollten; so sind es doch nur Ansichten Einzelner. Die Gesammtheit eines Collegiums trifft in der Regel das Richtige sicherer. Schreiber dieser Zeilen gibt den Glauben an ein „Besserwerden der

Lehrerverhältnisse" auch nach dieser Seite (Alter betr.) nicht auf. Er rechnet besonders auf das wirksame **Beispiel** einzelner in edlem Sinne vorangehender Stadtbehörden — auf die **Unmöglichkeit**, daß andere Städte hinter diesen (ohne eignen späteren Nachtheil) auffallend zurückbleiben **können** — und auf das aufrichtige **Wohlwollen** unserer hohen **Kreisregierung**, welche es bei liebloser Gesinnung gegen alte Lehrer gewiß nicht an den nöthigen Weisungen fehlen lassen wird. L.

2. **(Amts-Jubiläum.)** Am 1. Juni d. J. feierte Herr **Simon Emmerling**, Oberlehrer an der höheren Töchterschule zu **Nürnberg**, sein 50jähriges **Amtsjubiläum**.

Am Vorabende desselben: a) Ständchen von der Union mit Ueberreichung des Ehrendiploms; b) Ständchen des Singvereins mit Ueberreichung eines Gedichtes.

Am Haupttage: a) Morgens 6 Uhr: ergreifender Choralgesang von Seite der Lehrer, mit Ueberreichung der Geschenke. Herzlichste Ansprache der Herren Bauer und Methsieder; b) um 10 Uhr Ueberreichung der Geschenke der Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen der Anstalt im festlich geschmückten Prüfungssaale derselben; c) daselbst um 11 Uhr Uebergabe der goldenen Ehrenmünze des bayr. Ludwigs-Ordens durch den I. Bürgermeister, Hr. von Wächter, in Gegenwart des II. Bürgermeisters, Hr. Seiler, einer Deputation des Magistrats und des Gemeindecollegiums, des Lehrerpersonals und der Schülerinnen der Anstalt, so wie vieler früheren, bereits verheiratheten Schülerinnen. Herzliche, die Verdienste des Jubilars hervorhebende Ansprache des I. Bürgermeisters und des Referenten Hr. Pfarrer Steger. d) Um 1 Uhr: Diner im rothen Roß, dem Jubilar und seiner Familie veranstaltet von dem Lehrerpersonal der Anstalt, unter Beiwohnung des I. Hr. Bürgermeister, Hr. Referenten Steger, Hr. Magistratsrath Puscher, des Jubilars Schultheiß und einiger Anverwandten des Jubilars. Toaste. Telegramme.

Am darauffolgenden Tage: Ausflug des gesammten Lehrerpersonals der Anstalt auf den Schmausenbuk.

Aus der Rede des Jubilars folgt hier (des beschränkten Raumes wegen) nur der biographische Theil. — Nach dem Lob' und Preis Gottes, nach begeisterten Worten für unseren höchstseligen König und für die Behörden der Stadt Nürnberg fuhr der Redner also fort:

„Bevor ich jedoch, hochverehrte Herren und Väter der Stadt, meinen Gefühlen nach Möglichkeit Ausdruck gebe, möchte ich es gewissermaßen als Pflicht erachten, Ihnen von meinem Jugend- und Lehrerleben einige Rechenschaft abzulegen, theils um mich zu öfterem dankbaren Aufblick zum Vater im Himmel zu veranlassen; theis damit Sie daraus erkennen mögen, wie ich es mir habe sauer werden lassen müssen, und daß ich keine Gelegenheit versäumt, um ein guter Volksschullehrer zu werden; theils damit sämmtliche verehrliche Anwesende die Ueberzeugung und Befriedigung gewinnen mögen, daß ich der Auszeichnung, die mir heute durch die Gnade Seiner Majestät unseres vielgeliebten Königs Ludwig geworden ist, nicht unwürdig bin.

Ich werde mich der möglichsten Kürze befleißen und fürchte somit nicht, Ihre Aufmerksamkeit zu ermüden.

Als ich im Jahre 1806 zwölf Jahre zählte und das erste Morgenroth für Bayerns Volksschulwesen anzubrechen begann, unterlag mein Vater, der ehemalige Cantor und Schullehrer zu Mkt. Lonnerstadt a. d. A., den Beschwerden seines Berufs; nahezu an 300 Kinder von beiderlei Geschlecht, Groß und Klein in Einem Zimmer, das auch als Wohnzimmer dienen mußte, zu gleicher Zeit zu unterrichten und in Zucht und Ordnung zu erhalten, war eine Aufgabe, zu deren Ausführung auch eine Eisennatur nicht stark genug gewesen sein möchte. Dazu — welch' drückendes Gefühl! — Abhängigkeit von der Gemeinde, zu deren Schultheis es alljährlich einen schweren Gang um Wiederbelassung im Amte kostete. Hätte er länger gelebt, nimmermehr würde er's zugegeben haben, mich dem Lehrerberufe zu widmen; ich hätte das Glasergeschäft erlernen müssen, da es im Dorfe an einem solchen Geschäfte fehlte.

Gott hatte es anders beschlossen, hat es anders gelenkt; seine Wege sind gar oft nicht unsere Wege. Als ich am letztvergangenen Himmelfahrtsfeste vor 58 Jahren mit 7 Geschwistern — meist jünger, als ich — und mit einer an Verzweiflung grenzenden Mutter um seinen Sarg stand, und als der Wittwe Händeringen, lautes Weinen und Jammern um den verlornen Brodschaffer noch lange nachher kein Ende nehmen wollte, faßte ich, da mit der neuen Schuleinrichtung die Lehrer von der Abhängigkeit der Gemeinden frei geworden waren, den Entschluß, ein Volksschullehrer zu werden, und ich tröstete die vor Kummer fast schwermüthig gewordene Mutter mit den Worten, daß ich recht lernen wolle, um bald eine Schulstelle zu erhalten, und dann wolle ich sie zu mir nehmen und für sie sorgen. Von nun an wurde mit rastlosem Eifer, mit unermüdetem Fleiße gelernt, auch die Gelegenheit zum Latein- und Französischlernen wurde eifrig benützt, um, wie man sich auszudrücken pflegte, den „Casum" setzen zu lernen; von einer deutschen Sprachlehre hatte man in jener Zeit keine Ahnung. Der Vater im Himmel hat meinem Fleiße Gedeihen verliehen, und schon in meinem 17. Jahre hat er es gnädig gefügt, daß ich zu Erlangen an der Neustadt Höfer'schen Schule eine Gehilfenstelle erhielt. Bestand das Salär auch nur in 40 fl., dennoch war Niemand glücklicher, als ich; denn in dieser Universitätsstadt war ja Gelegenheit geboten, bei dem praktischen Pädagogen Pöhlmann Vieles zu lernen und in jedem Semester wenigstens 1 Collegium zu hören, und dadurch zugleich die Hoffnung in Aussicht gestellt, den Besuch des Seminars entbehrlich zu machen. Aeußerste Sparsamkeit, völlige Zurückgezogenheit und gänzliche Verzichtleistung auf jegliches Jugendvergnügen kostete keine Ueberwindung. Es wurde in jeder Klasse der sehr zahlreichen Schule mit freudiger Kraftanstrengung des Tages Last getragen; mit ebenso freudiger Kraftanstrengung wurde auch jede freie Stunde zur Selbstbildung verwendet, um bald die Anstellungsprüfung mit gutem Erfolge bestehen zu können. Der Herr hat auch hierzu wieder geholfen. Die — namentlich von dem Professor Dr. Stutzmann — erhaltenen Zeugnisse über die bei ihm gehörten Collegien und seine menschenfreundliche Verwendung für mich erwirkten mir schon nach zweijähriger Gehilfenzeit die Zulassung zur Anstellungsprüfung; sie

wurde zur Zufriedenheit der Königlichen Regierung bestanden, und schon das nächste Jahr machte mich zum glücklichsten Sterblichen; denn ich erhielt eine Anstellung, und das der Mutter gegebene Wort konnte nun in Erfüllung treten: ich konnte sie jetzt zu mir nehmen, und der Herr hat mir sie von jener Zeit an noch 33 Jahre geschenkt*). Diese meine erste Anstellung erhielt ich heute vor 50 Jahren und zwar zu Feuchtwangen, wohin mich die Vorsehung berief, um 1 Jahr als Knaben- und Mädchenelementarlehrer, 1 Jahr als Knaben- und Mädchenmittellehrer und 5 Jahre als Knabenoberlehrer und Cantor wirksam zu sein.

Hier in Feuchtwangen, welch' ein neues, mannigfaltiges, vielbewegtes Schulmeisterleben hat sich für mich erschlossen!

Dekan und Distrikts-Schul-Inspektor Prinzing, ein seltener Kinderfreund, ein Kinderfreund, der mit Vater Pestalozzi verglichen werden könnte, wollte seinen Schuldistrikt zum ersten Distrikt des damaligen Rezatkreises erheben. Zu dem Ende mußte der bayerische Lehrplan vollständig befolgt werden — eine Aufgabe, die bei dem damaligen Mangel an zweckmäßigen Lehrbüchern die mühsamste Vorbereitung erheischte. Jede Klasse wurde von ihm regelmäßig 2mal in der Woche besucht, um zu erfahren, was wieder Neues geschehen; auch löste er den Lehrer öfters ab und unterrichtete wohl selbst manche Stunde. Damit nicht zufrieden, mußte jeder Lehrer ein Schultagebuch führen und dasselbe ihm jeden Samstag zur Einsichtnahme vorlegen, und auch damit nicht zufrieden, ordnete er unter seinen Lehrern an, sich gegenseitig in ihren Schulen zu besuchen, den Besuch jedesmal auf einen vollen Tag auszudehnen und über den besuchten Lehrer und seine Schule ausführlichen Bericht zu erstatten — eine Anordnung, der man sich mit stillem Aerger und Widerwillen fügte, da man ja keinen Tag vor einem Besuch sicher war nnd man sich beständig überwacht sah; aber eine Anordnung, die unter den Lehrern eine gewaltige Rührigkeit hervorrief, sie aufs Innigste mit ihrem Berufe vertraut und ihre Schulen berühmt machte. Besonders war in disciplinarischer Hinsicht die äußerste Vorsicht und Behutsamkeit erforderlich, um vor jeder Leidenschaft bewahrt zu bleiben und weder zum Schimpfen und Schelten, noch zu körperlichen Züchtigungen hingerissen zu werden.

So war an Jahren die heilige Zahl Sieben vergangen. 90—100 Knaben, theilweise von wilder, unbändiger Natur, und eine Sontagsschule, die von den Schülern trotz der freundlichsten Behandlung mit Unlust besucht wurde und einer Strenge bedurfte, gegen die sich mein ganzes Wesen sträubte und mich oft Tage lang in einen höchst beunruhigenden, unglücklichen Gemüthszustand versetzte, ließen mich nicht selten die Erfahrung machen, daß der Beruf des Lehrers denn doch oft ein sauerer, ein recht bitterer sei, und daß ich mehr zum Unterricht und zur Erziehung der Mädchen, als der Knaben geschaffen sein möchte.

Im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und im Besitz guter Zeugnisse durfte ich wohl nicht fürchten, daß es mir als eine Verletzung der Bescheidenheit angerechnet werden möchte, wenn ich es im Jahre 1821,

---

*) O, daß sie noch lebte und heute Zeuge wäre, wie ihre Segensworte in so reiche Erfüllung gegangen sind!

als dem Organisationsjahre der Nürnberger Volksschulen, wagte, mich um die Mädchenelementarklasse zu Skt. Sebald zu bewerben. Der hohe Magistrat erhörte meine Bitte, die Königliche Regierung bestätigte die Präsentation, und der 7. Mai vor 43 Jahren war der mir unvergeßliche, für mich höchst glückliche Tag, an dem ich einen Wunsch erfüllt sah, den ich früher bei einem an Ehrfurcht grenzenden Eintritte in das alte, an Gebäuden ernste, ehrwürdige Nürnberg kaum zu denken, geschweige denn auszusprechen wagte. So hat der Herr immer wieder Großes an mir gethan.

Er hat auch mein Wirken als Mädchenelementarlehrer gesegnet, so daß sich ein hochlöblicher Magistrat bei der Gründung der Töchterschule im Jahre 23 von selbst bewogen fühlte, mich für die Unterklasse dieser Anstalt in Vorschlag zu bringen, dem die Bestätigung nicht versagt wurde.

Mein Verbleiben an dieser Klasse währte bis zum Jahre 28, als dem Todesjahr meines Vorfahrers, des Oberlehrers De Ahna, eines vielseitig gebildeten und fleißigen Mannes, dem nur die musikalische Befähigung abging, und weshalb mir der Gesangunterricht in seiner Klasse übertragen wurde.

Jahre lang fleißig gepflogene Fortbildung in der schönen Literatur, unter Leitung des Dr. Lösch und später im wetteifernden Freundeskreise, der sich vorzugsweise das Studium der deutschen Klassiker zur Aufgabe gemacht, die durch den Besuch der polytechnischen Schule in der Experimentalphysik, in der Chemie und Mineralogie gewonnenen Kenntnisse und die alljährlich von meinen Herren Inspektoren erhaltenen Zufriedenheitsbezeigungen gaben mir den Muth, mich um die erledigte Oberklasse zu bewerben, und sie wurde mir gnädigst zuerkannt." —

(Schluß folgt.)

Als die namhaftesten Geschenke an den Jubilar seien hier erwähnt:

Von den beiden städtischen Collegien: 200 fl.

Von den Lehrern und Lehrerinnen der Töchterschule: einen prachtvollen silbernen Pokal und einen Diamantring; dazu von einer frühern Schülerin ein wunderschön geschriebenes und in Moiré gebundenes Gedicht.

Von früheren Schülerinnen: einen prachtvollen Bücherschrank von spanischem Masernholz.

Von den jüngst ausgetretenen Schülerinnen: 31 Flaschen Wein, lauter edle Sorten.

Von den sämmtlichen Lehrern und Verwesern der Stadt Nürnberg: a) das Bild des Königs Ludwig II. in Goldrahmen. b) einen sehr werthvollen Diamanthemdknopf auf einem Krystallteller mit einem Epheukranze umgeben. c) ein in Moiré gebundenes Gedicht von Herrn Oberlehrer Bauer. Die Uebergabe in tief ergreifender Ansprache.

Vom Gesangverein Union: ein prachtvolles Ehrendiplom. (Ständchen.)

Vom Singverein: Gedicht und Ständchen.

Von Frau von Cramer-Klett, die vor 40 Jahren die Töchterschule besuchte, eine in Goldrahmen gefaßte, sehr werthvolle Photographie — Herrmann und Dorothea vorstellend — nach Kaulbach, im Werthe von 50 fl.

Von Frau v. Faber in Stein, einer früheren Schülerin, einen kostbar goldnen Patentstift nebst mehreren Sorten der feinsten Beistifte.

Von einer füheren Schülerin in Triest, Fräulein S. Käßler, 6 Flaschen ächten Cyperwein.

Von der Korn'schen Buchhandlung: Hartwigs „Leben des Meeres" in prachtvollem Einbande

Außerdem noch viele andere Geschenke und Gratulationsschreiben in Menge, zu deren Beantwortung wenigstens noch 6 Wochen erforderlich sind.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der U. E. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 8. August 1864.

I. Abhandlungen, Biographien rc.

1. Aufgaben bei der Anstellungsprüfung der Schulexspektanten am Schullehrerseminar zu Altdorf.
(28. Juni bis 5. Juli 1864.)

A. Schriftliche Prüfung.

Aufsatz. Das wahre Glück ist an keinen Stand gebunden. — (3 Stunden.)

Erziehungslehre. Welche Bedeutung hat die Strafe bei der Erziehung; welches ist der nächstliegende und der endliche Zweck derselben? (2 Stunden.)

Kirchendienst. Welche Geschäfte hat ein Kirchendiener bei einer öffentlichen und einer Krankencommunion zu verrichten? (1 Stunde.)

Schönschreiben. Es war ein bestimmter Liedervers und das kleine und große Alphabet in deutscher und lateinischer Schrift, sowie die arabischen und römischen Ziffern zu schreiben. (1 Stunde.)

Naturkunde. 1) Man klassificire und beschreibe das Bilsenkraut, den Maikäfer, den Kupfervitriol und Zinnober! 2) Auf welches Naturgesetz ist die Saugpumpe gegründet; wie ist sie eingerichtet, und wie wirkt sie? 3) Welches Gesetz findet beim ungleicharmigen Hebel statt? Man weise dies an der Schnellwage nach und nenne die wichtigsten Werkzeuge, welche auf denselben gegründet sind! 4) Was ist ein Spiegel? Wie vielerlei Spiegel gibt es und wie wirkt der Hohlspiegel? (2 Stunden.)

Geschichte. 1) Wer war und wann lebte Socrates? 2) Wer war der erste christliche und wer der letzte heidnisch römische Kaiser, und zu welcher Zeit lebten sie? 3) Man nenne mit Angabe des Jahres 2 der wichtigsten Reichstage, die nach dem Beginn der Reformation und vor Luthers Tod gehalten wurden! 4) Wann und unter welchem Regenten kam die Pfalz an das Haus Wittelsbach, wann wurde sie von Bayern getrennt und wann wieder mit Bayern vereinigt? 5) Wer war Albrecht Dürer, wo und wann lebte er? (1 Stunde.)

Generalbaßaussetzen. Ausarbeitung einer bezifferten Baßstimme. (2 Stunden.)

Theorie der Musik. 1) Welche Harmonienschritte werden Schlüsse genannt, und welche Arten von Schlüssen unterscheidet man? 2) Wie

kann bei den Versetzungen des Septaccordes mit dem Grundton verfahren werden, und welchen Einfluß hat das jeweilige Verfahren auf den versetzten Akkord? 3) Die Melodie Nr. 102 des kirchlichen Melodienbuchs hat zwei b in der Vorzeichnung, Nr. 104 dagegen hat vier b vorgezeichnet; der Schlußton (Hauptton) beider Melodien ist f; in welchen Kirchentonarten stehen diese Melodien und welche Vorzeichnung müßte gesetzt werden, wenn beide auf dem Tone g stehen sollten? 4) Wodurch wird die Reinheit, wodurch die Deutlichkeit des Gesangs bedingt, und woher mag das Detoniren beim Gesang kommen? 5) Welches sind die wesentlichsten Theile einer Orgel, und warum? (2 Stunden Zeit.)

Schriftliches Rechnen. 1) Ein Acker 125 Decimalen groß, kostet in der 18. Bonitätsklasse 1400 fl., in welcher Bonitätsklasse liegt ein Acker 95 Decimalen haltend, der verhältnismäßig $1418\,^2/_3$ fl. werth ist. 2) Ein Kaufmann erhält ein Faß Zucker, welches Brutto 840 Zollpfund wiegt, um $240\,^6/_7$ Preußenthaler; die Tara beträgt 4 Pfd. in den Centner, und die Unkosten (Spesen) betragen 9 österreichische Gulden; wie theuer nach süddeutscher Währung muß er das bayerische Pfd. verkaufen mit $25\,^0/_0$ Gewinn? 3) Ein Maschinenfabrikant kauft einen 15 Fuß langen, runden Eichstamm, dessen größter Durchmesser $8\,^1/_2$ Fuß und dessen kleinster $7\,^1/_2$ Fuß beträgt, um $301\,^{11}/_{25}$ fl.; wie hoch kommt der Cubikfuß? 4) 1800 fl. sind nach 6 Monaten, 2000 fl. nach 4 Monaten und 200 fl. nach $1\,^1/_2$ Jahr zu zahlen; welches ist der mittlere Zahlungstermin? (Der Beweis ist zu liefern!) 5) Welcher Unterschied ist zwischen den Aufgaben: a $^3/_4 \times ^4/_5$, und b mit $^3/_4$ dividirt in $^4/_5$? Welche Formel wird gewöhnlich für das schriftliche Rechnen bei a und b gegeben und wie sind diese Formeln aus der mündlichen Berechnung abzuleiten und zu begründen? (3 Stunden.)

Landwirthschaft. 1) Wie soll ein zweckmäßiger Schulgarten beschaffen sein, und wozu soll er speziell verwendet werden? 2) Welches sind die allgemeinen Grundsätze einer gedeihlichen Viehzucht? 3) Was versteht man unter Arrondirung, welchen Nutzen gewährt sie und wo ist ihre Durchführung besonders zu empfehlen? (1 Stunde.)

Stilles Kopfrechnen. 1) $^2/_3 \times ^4/_5$ ist wie oft mal $^3/_4$? — 2) 2 Pfd. 1 Loth kosten 1 fl. $37\,^1/_2$ kr.; was kosten $1\,^1/_2$ Ctr? — 3) $^1/_2 + ^1/_3 + ^1/_5$ von einer Zahl betragen $7\,^1/_2$ mehr, als die Zahl selbst; wie heißt diese Zahl? — 4) $^3/_4$ eines Kapitals stehen zu $4\,^0/_0$, der Rest zu $6\,^0/_0$; der einjährige Zins beträgt 2880 fl. wie groß war das Kapital? — 5) 1 Elle um 30 kr. verkauft mit $4\,^0/_0$ Verlust; wie theuer hat man 60 Ellen gekauft?

Die Lösung der Aufgabe mußte immer nach einer kurzen Pause niedergeschrieben werden.

Katechismus. 1) Unter welche Gebote ist die Nüchternheit und Mäßigkeit, sowie die Mildthätigkeit zu begreifen? 2) Wieviele Dinge müssen nach Luthers Worten zusammenwirken, damit das Abendmahl eine gesegnete Wirkung hat, und in welchem Verhältniße stehen diese Stücke zu einander? 3) Mit welchen Worten drückt Luther im Katechismus aus, daß die Taufe eine sinnbildliche Handlung ist, und in welchen, daß sie mehr als dies ist? 4) Katechese über die Auslegung des Eingangs zum Vaterunser. (2 Stunden.)

Methodik. 1) Welches Verfahren ist zu beobachten, um die Schüler zum logisch richtigen Lesen zu bringen? 2) Was versteht man unter Schulzwang, und wie läßt sich derselbe rechtfertigen? (2 Stunden.)

Orthographie, zugleich als Probe in der Geschäftshandschrift. Es wurden folgende Sätze diktirt: 1) Bei jedem Pfarramte findet man außer den gewöhnlichen Matrikeln auch ein Communicanten- und ein Confirmandenregister, ferner ein Journal und ein Inventar über die Kirchenornamente, die Kelche, Patenen und die übrigen vasa sacra. 2) Hast du die Brochüre des berühmten Philologen Lepsius gelesen, die uns so viele Aufschlüsse über die Mythologie, die Pyramiden und die Hieroglyphen der Egypter gibt? 3) Aus mehreren Escadrons der bayerischen Chevauxlegers wurden jüngst einige Uhlanenregimenter gebildet. 4) Er stellte mir die Alternative: Ich sollte entweder noch länger auf die Zahlung warten, oder die au porteur Obligationen al pari annehmen. 5) Betrachtest du nicht die in Papiermaché nachgebildeten Naturprodukte, welche in der untern Etage des Fleischmann'schen Etablissements aufgestellt sind? 6) Ich habe eine Antipathie gegen jede Anomalie. 7) Es ist nothwendig, daß die erothematische Unterrichtsform mit der acroamatischen wechsele. 8) Bei einer Katechese kann man entweder analytisch oder synthetisch zu Werke gehen. 9) Kommt der holde Mai, so blüht der duftende Holder und der bläuliche Flieder; im Walde waltet ein neues Leben; hie und da fliegen liebliche Falter; man gewahrt traute Schäflein weithin zerstreut auf der Weide, findet an den Rändern der Bächlein grünende Weiden und üppige Stauden, in den Gärten zierliche Winden, gewürzhafte Melden und prangende Blüthendolden; bald auch holt sich der ermattete Pilgrim bedeutend viel Heidelbeeren und andere wildwachsende Früchte von den Bergeshalden.

Biblische Geschichte. Welche Gründe sprechen dafür, bei der Erzählung der biblischen Geschischte sich an die Worte der heiligen Schrift zu halten, und welche dafür, andere Worte zu wählen, und bei welchem Unterrichtsverfahren können beiderlei Gründe gleichermaßen Berücksichtigung finden? — 2) Man nenne Personen aus der biblischen Geschichte, die sich durch Gottergebenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit, Demuth, Großmuth, Gottvertrauen, Dankbarkeit und durch Achtsamkeit auf Gottes Wort auszeichnen! — 3) Welches sind die 4 bekanntesten Könige von Juda, und wodurch sind sie bedeutsam? (2 Stunden.)

B. Mündliche und Musik-Prüfung.

Sprache. 1) Aus welcherlei Sätzen besteht folgendes Satzganze: „Während eines Gewittters sich unter einen Baum zu stellen, ist gefährlich, da man Erfahrungen hat, daß der Blitz häufig in Bäume einschlägt." 2) Zu welchen Wortarten gehören die unterstrichenen Wörter des so eben besprochenen Satzes? 3) Man bilde ein Satzgefüge mit einem Objektsatz und einem verkürzten Adverbialsatz der Absicht! 4) Wie heißt das Particip der Vergangenheit von niesen, dürfen, können, hauen?

Mündliches Rechnen. Folgende Aufgabe war laut vorzurechnen: Von einer gewissen Summe erhält A $^2/_5$, B $^1/_4$ und C den Rest; dieser trägt à 5 % in $1\,^1/_4$ Jahren $87\,^1/_2$ fl. Zins. Wie groß war die vertheilte Summe?

Geographie. 1) Welches sind die Grenzen des pfälzischen Plateaus? 2) Wo ist die Königsau und die Schley? Was sind sie? 3) Man nenne den bekannten größten See auf Erden, in Europa, in Deutschland, in Bayern! 4) Man nenne 4 große asiatische Halbinseln! 5) Altdorf liegt unter dem 29ten, Jerusalem unter dem 53. Meridian; wie viel zeigt die Uhr in Jerusalem, wenn es in Altdorf Mittags 12 Uhr ist?

Vortrag: Christi Einzug in Jerusalem.

Schulhalten. Jeder Exspektant hatte einen Liedervers aus dem neuen Gesangbuch zu behandeln, wobei die Lieder Nr. 21, 257, 313, 406 und 470 benützt wurden.

Gesang. Jeder hatte einen Choral auswendig, sowie eine kurze Gesangpiece über einen Psalmtext vom Blatte zu singen.

Orgelspiel. Von den Chorälen Nr. 3. 6. 9. 14. 20. 37. 38. 41. 46 69 86 hatte Jeder einen zu spielen, dabei zu singen, sowie mit einer Einleitung und einem Schluß zu versehen; ferner war ein kurzes Orgelstück aus A dur prima vista zu spielen.

Klavier. Ein Satz aus D dur mußte prima vista gespielt werden.

Violin. Ebenso ein Satz aus C dur.

C. Zeichnen.

a) Ornamente. Ein eigens zu diesem Zwecke gefertigtes Ornament war zu zeichnen.

b) Linearzeichnen. 1) Um ein gleichseitiges Dreieck ist ein Kreis so zu beschreiben, daß in dessen Peripherie die Ecken des Dreiecks liegen. Das Verfahren ist anzugeben.

2) Wie wird in ein Quadrat ein 8Eck eingeschrieben? Beantwortung theoretisch und praktisch.

3) Ein regelmäßiges Oval, dessen Längenaxe durch die Construction in 3 gleiche Theile getheilt wird, ist zu zeichnen und die Lösungsweise in Worten auszudrücken!

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. (**Lehrerbildung** betr.) Am 5. und 6. Juli d. J. fand im Königl. Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheit zu München eine **Conferenz** statt zur Besprechung der Frage „**Lehrerbildung.**" Durch unmittelbares Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers v. Zwehl waren hiezu geladen die Herren: Schulcommissär Meitinger und Dekan Meyer von München, Distrikts-Inspektor Schreiber von Penzing bei Landsberg, Distr.-Inspektor Dr. Schmidt von Schrobenhausen, die Seminardirektoren Harleß von Schwabach und Schlecht von Eichstädt, sowie die Lehrer Solereder von München, Wälder von Langerringen in Schwaben und Lutz von Erlangen. — Als Ergebniß dieser Verhandlungen glauben wir unsern Lesern mittheilen zu dürfen, daß die von der bayrischen Lehrerwelt vielfach ausgesprochenen Ansichten über die Mangelhaftigkeit unseres bisherigen Bildungs-

ganges bereitwillige Anerkennung und warme Vertretung von Seite der geladenen Tit. Herren Mitglieder des geistlichen Standes, und die huldvollste Aufnahme bei allerhöchster Stelle gefunden haben. In nicht mehr ferner Zukunft wird die bisherige Anschauung, als ob ein Schullehrer während seiner ganzen Vorbereitung nur so viel zu lernen und fort und fort zu üben habe, als er dereinst für seine Schule braucht, einer zeitentsprechenderen Auffassung weichen. Durch eine geeignete (offene) Lehranstalt in jedem Kreise wird unseren Schulpräparanden in der Folge auch ein billiges Maß allgemeiner Bildung geboten werden, ohne jedoch den Grundsatz der Freiheit allzusehr zu beschränken (d. h. ohne denjenigen, welcher die für die Zukunft gesetzlich aufgestellten Anforderungen in seiner nächsten Umgebung zu erledigen vermag, zum Besuch einer derartigen Vorbereitungs-Lehranstalt zu zwingen.) Bei dem Capitel „Sprache" hoffen wir, „Latein" für die Vorbereitungszeit als obligatorischen, „Französisch" für die Seminarzeit als freiwilligen Gegenstand aufgenommen zu sehen. L.

2. Das neue **badische Schulgesetz**, welches am 28. Juni d. J. von der zweiten Kammer mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde, lautet: §. 1. Die örtliche Aufsicht über die Volksschule wird durch den Ortsschulrath besorgt. §. 2. Der Ortsschulrath für die konfessionellen Volksschulen besteht aus: a) dem Ortspfarrer der betreffenden Konfession. Sind mehrere Pfarrer dieser Konfession an einem Ort angestellt, so kann die Kirchenbehörde denjenigen Ortspfarrer bezeichnen, welcher zum Eintritt berechtigt ist; b) dem Bürgermeister oder einem von dem Gemeinderath aus seiner Mitte zu bezeichnenden Stellvertreter; c) dem Schullehrer oder, wo mehrere angestellt sind, dem von der Schulbehörde zu bezeichnenden Schullehrer; d) drei, vier oder fünf gewählten Mitgliedern, je nachdem die Schulstelle erster, zweiter oder dritter Klasse ist. Eines dieser Mitglieder wird durch den Gemeinderath und kleinen Ausschuß, die anderen werden durch die verheiratheten und verwittweten Männer der Schulgemeinde aus den mindestens 25 Jahre alten Ortseinwohnern der betreffenden Konfession gewählt. Der Pfarrer ist zum Eintritt in den Ortsschulrath berechtigt, die unter b und d Genannten sind dazu verpflichtet. §. 3. Der Ortsschulrath für eine gemischte Schule besteht aus: a) den Ortspfarrern (§. 2 a), je einem für eine betheiligte Konfession; b) dem Bürgermeister oder dem Stellvertreter desselben (§ 2 b); c) den Schullehrern, je einem für eine betheiligte Konfession (§. 2 c); d) aus zwei, vier oder sechs durch die Ortseinwohner der Schulgemeinde (§. 2 a) in der Weise gewählten Mitgliedern, daß jede betheiligte Konfession durch eine gleiche Zahl vertreten ist. §. 4. Die Wahlen in den Ortsschulrath (§. 2 u. 3) finden für je 6 Jahre statt. Die Verweigerung der Annahme der Wahl ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund zieht eine für Ortsschulzwecke zu verwendende Geldstrafe von 25 bis 50 fl. nach sich, welche auf Antrag des Ortsschulraths von der Staatsverwaltungsbehörde ausgesprochen wird. §. 5. Der Vorsitzende des Ortsschulraths wird aus der Mitte desselben für je 6 Jahre durch die Staatsregierung ernannt. Die Schullehrer können nicht zu Vorsitzenden des Ortsschulraths ernannt werden. Auch

haben sie den Berathungen nicht anzuwohnen, wenn es sich um ihre persönlichen Verhältnisse handeli. Wegen dienstwidrigen Verhaltens können einzelne Mitglieder des Ortsschulraths aus demselben ausgeschlossen und der Vorsitzende von der Vorstandschaft entfernt werden. §. 6. Der Ortsschulrath verwaltet das örtliche Schulvermögen. Bei gemischten Schulen wird das konfessionelle Schulvermögen unter Zuzug des Bürgermeisters oder seines Stellvertreters durch die betreffenden Konfessionsangehörigen in dem Ortsschulrath verwaltet. §. 7. Zur Beaufsichtigung einer größern Anzahl von Schulen werden **Kreisschulräthe** ernannt. Dieselben sollen zugleich den dienstlichen Verkehr der Ortsschulräthe und der Lehrer mit der **Oberschulbehörde** vermitteln und ein ersprießliches Zusammenwirken zwischen der Schulbehörde und den Kreisversammlungen für Kreisschulanstalten, Waisenhäuser und Rettungsanstalten (Gesetz über die Organisation der innern Verwaltung vom 5. Okt. 1863, §. 41, 3) herstellen. Die Oberschulbehörde ist berechtigt, auch andere sachkundige Männer mit der Prüfung der Volksschulen aushilfsweise zu beauftragen. §. 8. Jede Kirche kann für die Ueberwachung des Religionsunterrichts ihrer Angehörigen in der Volksschule ihre eigenen Aufsichtsbeamten ernennen und durch dieselben Prüfungen des Religionsunterrichts vornehmen und sich Berichl erstatten lassen. Die Anberaumung dieser Prüfungen und die an die Schullehrer gerichtete Verbescheidung derselben, sowie überhaupt die Verfügungen der Kirchen in Betreff des Religionsunterrichts in den Volksschulen geschehen durch Vermittlung der oberen Schulbehörden, welche dieselben, sofern sie nichts mit den allgemeinen Schulordnungen Unvereinbares enthalten, zur Nachachtung eröffnen.

3. (Schluß der in unserer vorigen Nummer, S. 56, abgebrochenen Rede.) Meine Wirksamkeit an dieser Stelle, an der ich bis vor 2 Jahren, also 34 volle Jahre, zwei meist zahlreich besetzte Abtheilungen zu gleicher Zeit zu unterrichten und somit immer eine gedoppelte Aufgabe zu lösen hatte, während meine Collegen an den Volksschulen durch die Einführung des Siebenklassensystems längst schon das Glück genossen, einem Curs in Einer Abtheilung vorzustehen, war keine leichte und nahm meine vollste Kraft in der Schule und meine vollste Thätigkeit außer derselben gar oft bis spät in die Nacht in Anspruch. Doch gute Gesundheit, Arbeitslust, begeisterte Liebe zum Berufe, gehoben von dem Gedanken, daß die Kinder das höchste, das heiligste Gut der Eltern sind, die sie dem Lehrer mit dem Vertrauen zuführen, daß er sie nicht nur für die Erde, sondern auch für den Himmel erziehe und bilde, und ausdauernd guter Wille vermögen viel und erleichtern die Last. Der Grundsatz, daß Freundlichkeit und Milde zehnmal sicherer wirken, als Ungestüm und Strenge, und die öftere Erinnerung an des Heilandes Ausspruch: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung" waren meine Leitsterne, und ihnen verdanke ich es, daß in den 43 Jahren, die ich als Lehrer in Nürnberg zu verleben das Glück hatte, wegen allzu großer Strenge auch niemals eine Klage laut geworden ist. Der Beweis, daß es größerer Strenge, als wie ich sie geübt, nicht bedurfte, möchte aus den Prüfungsprotokollen entnommen werden können: das jährlich erstrebte

Ziel wurde von keinem der Herren Prüfungs-Commissäre — und deren Namenaufzählung würde kein unansehnliches Verzeichniß bilden — ungünstig beurtheilt.

Hat der Herr fortwährend meine amtliche Thätigkeit mit seinem Segen gekrönt; hatte ich mich immer der Liebe der Schülerinnen, des Vertrauens der Eltern und ihrer, wie meiner Herren Vorgesetzten, Zufriedenheit zu erfreuen; war ich immer im Besitze einer so guten Gesundheit, daß ich nicht nur meiner Schule ohne Unterbrechung vorstehen, sondern daß ich auch die viel jüngeren Collegen in Krankheitsfällen mit vertreten konnte, und hatte ich somit jeden Tag Ursache genug, dem Herrn für seine Gnade und Freundlichkeit zu danken: so hat er doch im Jahre 1856, an meinem 62. Geburtstage, ganz besonders gnädig und freundlich auf mich herabgeblickt und hat mich mit einem Angebinde beschenken und beehren lassen, das ich nicht zu verdienen glaubte. Seine Majestät unser höchstseliger König Max II. geruhte nämlich an diesem Tage, mir die silberne Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone allergnädigst zu verleihen. Sie wurde mir vor den versammelten Vätern der Stadt angeheftet und schmückt heute zum zweiten Male meine Brust. Ich habe sie mit gerührtestem, tiefgefühltestem Danke und mit der Versicherung in Empfang genommen, daß sie mir ein heiliges Ermunterungszeichen sein solle, der Erfüllung meiner Berufspflichten stets mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit obzuliegen; ein heiliges Ermunterungszeichen zur innigsten und dankbarsten Liebe gegen Gott, der das Werk meiner Hände gelingen ließ; ein heiliges Erinnerungszeichen, daß es vor Allen einem Lehre zieme, sich in der Bescheidenheit und Demuth zu üben; ein heiliges Erinnerungszeichen zur treuesten Anhänglichkeit an Seine Majestät, sowie zum pflichtgetreuesten Verhalten gegen meine Herren Vorgesetzten. Zu solchen Vorsätzen, Gesinnungen, Gefühlen und Versicherungen, hochverehrte Herren und Väter der Stadt, soll mich auch die mir von Sr. Majestät, unserm theuersten König Ludwig, allergnädigst verliehene goldene Medaille ermuntern.

Nehmen Sie, hochverehrte Herren und Väter der Stadt, das feierliche Versprechen von mir hin, daß, so lange es meine geistigen und körperlichen Kräfte vermögen, es meines Strebens höchstes und schönstes Ziel sein soll, der mir anvertrauten Jugend stets mit aller Pflichttreue vorzustehen; sie stets zum wahren Glauben und zur Tugend hinzuführen; sie stets in den besten Grundsätzen für König und Vaterland und alle Obrigkeit zu befestigen; sie stets zu einem frommen, häuslichen Sinn anzuleiten; ihr stets mit dem besten Beispiele voranzuleuchten; und daß ich nur dann erst um Enthebung von meinem Amte nachsuchen werde, wenn ich die Wahrnehmung mache, daß ich nicht mehr mit segensreichem Erfolge zu wirken im Stande bin. Dann gebietet's die Pflicht, abzutreten, und dann werden die hochverehrten Väter der Stadt Nürnberg, die der hiesigen Lehrerschaft schon so oft die rühmlichsten Beweise humansten Wohlwollens zu erkennen gegeben haben, auch gerne geneigt sein, mir einen nahrungssorgenfreien, heitern Lebensabend zu bereiten. ꝛc. ꝛc.

Mein letzter dankbarer Herzschlag — der mir so theuer und lieb gewordenen Stadt Nürnberg!

4. (Bitte.) Verehrte Herren Collegen! Vor etwa drei Wochen verschied als II. Lehrer in Thalmessingen: Georg Probst aus Ehingen. Zuerst bei einer Colonie des Donaumooses angestellt, verheirathete er sich daselbst und war glücklicher Gatte und Vater. Doch nicht lange währte dieses Glück. Probst fing an zu kränkeln, als er seine zweite Stelle in Aue bezog. Trotzdem erfüllte er seine Berufspflichten mit musterhafter Treue, ja er ging in ängstlicher Sorge für das Wohl der Seinigen so weit, zweimal nacheinander vakante Schulen in der Nachbarschaft interimsweise zu verwesen. Dieser Umstand konnte nur nachtheilig für den Leidenden sein, weshalb er auch unter nicht sehr günstigen Aussichten für die Zukunft in Thalmessingen aufzog. — Leider sollten die Befürchtungen seiner Freunde und Gönner nur zu bald eintreffen! Denn nachdem Probst noch nicht volle drei Jahre in Thalmessingen bestellt gewesen, starb er hier am 21. Juni d. Js. Die tiefgebeugte Wittwe beweint mit ihren fünf unmündigen Kindern den unersetzlichen Verlust. Jahrelang andauernde Krankheiten und anderes häusliches Ungemach haben **große pecuniäre Noth** über die Probst'sche Familie gebracht. — Das Bewußtsein, Frau und Kinder mit der Sorge um's „tägliche Brod" ringend verlassen zu müssen, war dem Dahingeschiedenen der bitterste Leidenskelch. Im Vorgefühle des nahen Todes schrieb er daher noch unterm 9. Mai d. Js. an mich, seinem frühern Nachbar, „ich möchte ihm das Sterben dadurch erleichtern, daß ich ihm verspreche, für seine Hinterlassenen eine momentane Unterstützung zu ermöglichen ꝛc." Ich säumte deshalb auch nicht, bei der am 6. d. M. stattgefundenen Lehrerversammlung in Hersbruck, die wegen schlimmer Witterung leider nicht von Allen besucht werden konnte, eine Collekte zu veranstalten. Es kamen aber doch 11 fl. zusammen, die ich sofort abschickte. Möchten nach diesem Vorgange auch die Collegen anderer Distrikte ebenfalls ihr Scherflein auf dem Altare der Menschen- und Bruderliebe niederlegen. Denn wo solche Noth ans Herz klopft, wird sicherlich Keiner mit einer — wenn auch nur kleinen — Gabe zurückbleiben wollen.

Mit collegialischem Gruß und Handschlag

Förrenbach bei Hersbruck, im Juli 1864.

Joh. Grimm, Schullehrer.

Indem der Unterzeichnete obengenannte hilfsbedürftige Familie der Mildthätigkeit seiner geehrten Leser bestens empfiehlt, fügt er den Wunsch bei, daß die erbetenen Liebesgaben unmittelbar nach Thalmessingen (Lehrerwittwe Probst) adressirt werden möchten. L.

5. Der **würtembergische** „Staatsanzeiger" veröffentlicht zwei (vom 18. Juni datirte) Verfügungen des Cultusministeriums, Reformen im Volksschulwesen betreffend. Die erste will dem realistischen Unterricht mehr Geltung verschaffen und ordnet u. A. an, daß in jeder Volksschule Unterricht in Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre ertheilt werden soll; die andere verfügt die Einführung von Lehrerconventen, welche aus sämmtlichen ständigen und unständigen Lehrern einer Schulgemeinde zusammengesetzt werden und in welchen unter dem Vorsitz des Ortsschulaufsehers geregelte Berathungen über den Unterricht, die Erziehung und die Schuleinrichtungen abgehalten werden sollen. Außerdem sind nach dem „Staatsanzeiger" Anordnungen getroffen, wodurch dem Uebelstand, daß bisher in den evangelischen Volksschulen das Zeitmaß für den Religionsunterricht zum Nachtheil der übrigen Fächer nicht selten beträchtlich überschritten wurde, begegnet werden soll, und ist der vorgeschriebene Umfang des religiösen Memorirstoffs beschränkt worden.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 9. September 1864.

I. Abhandlungen, Biographien 2c.

1. Das dritte Seminarjahr.

Durch allerhöchste Verordnung ist bekanntlich seit Kurzem zu unsern 2 Seminarjahren ein 3tes getreten.

Wer nicht in selbstgenügsamer, träger Ruhe, weil er sich weich gebettet und sein Schäflein ins Trockene gebracht hat, ganz gleichgültig gegen Seinesgleichen geworden ist; wem vielmehr nur einigermaßen daran liegt, daß sein Stand zu Ehren komme und der Mit- und Nachwelt durch tüchtige Lehrkräfte Nutzen geschafft werde — der wird sich gewiß schon die Frage vorgelegt haben: „Ist uns auch mit diesem 3ten Seminarjahre etwas gedient? Werden unsere Leute jetzt reicher an Kenntnissen und Erfahrungen, gediegener am Charakter aus dem Seminar treten, als früher?" — Ehe wir auf diese Frage eine Antwort zu geben vermögen, wollen wir uns eine zweite vorlegen; dieselbe lautet: „Um wie viel hat Deine geistige Errungenschaft beim Austritte aus dem Seminar schwerer gewogen, als beim Eintritte? Waren Deine Erwartungen von den Leistungen im Seminar befriedigt oder nicht?" Auch darauf kein voreiliges: Ja oder Nein. — Stellen wir zuvörderst nur einige Thatsachen (aber recht vorsichtig) zusammen und geben dann nach Würdigung derselben unser Urtheil ab. Da wurde (ich rede also in der Vergangenheit!) in einigen Hauptfächern zwei Jahre hindurch während jeder Lehrstunde die eine Hälfte der Zeit aufs Diktiren und die andere Hälfte aufs „wörtliche Wiedergeben" (bei den Gedächtnißübungen in unsern Schulen heißt dies auch: Hersagen) des früher Diktirten verwendet. Gerieth dabei der Seminarist ins Stocken oder vermochte er in seiner Herzensangst die Reihenfolge der im Diktirten angegebenen Punkte nicht mehr strenge einzuhalten — das trug schon eine geringe Note ein. — Beim Diktiren 2c. in der Naturlehre bekamen wir von physikalischen Instrumenten nur eine alte gebrechliche Elektrisirmaschine, von andern Instrumenten nicht einmal eine Abbildung zu sehen. Die naturgeschichtlichen Sammlungen bestanden in einigen wenigen Steinchen, Schmetterlingen und ein paar ausgestopften Vögeln. (Die Schuld davon fällt freilich dem größten Theile nach auf andere Umstände). Man konnte dieselben gelegenheitlich anschauen; sie aber beim Unterrichte vorzuzeigen,

wurde nicht der Mühe werth geachtet. Die Pflanzenkunde, obgleich den Sommermonaten aufbehalten, brachte nicht ein einziges Blümlein oder ein anderes Gewächs in den Lehrsaal. — Das Freihandzeichnen geschah nur nach Vorlagen, und sonst wackere Zeichner haben es nicht dahin gebracht, etwa ein Bierglas, so sehr sie auch Lust daran haben mochten, der Natur nachzubilden. Das Linearzeichnen war nur ein mechanisches Vor- und Nachmachen. „Setzen Sie (wie ich) in a an, machen Sie dann mit dem Cirkel einen Bogen bis b! u. s. f." — und siehe da, plötzlich war wie durch Zauber (aber ohne die geringste innere Selbstthätigkeit) eine prächtige Eiform oder eine jonische Schnecke vor den Augen des erstaunten Zeichners entstanden. — Der Unterricht in der Formenlehre brachte unter anderem eine Eintheilung der Dreiecke in a) gerad-, b) krumm-, c) gemischtlinige (letztere wieder mit ihren Unterabtheilungen.) ꝛc. ꝛc. Doch zu viel kindlicher Sinn!

Ich hätte noch weitere Farben, dieses Gemälde auszuführen, indeß mögen diese wenigen Züge genügen. Um nicht ungerecht zu sein, will ich nach dem Schatten auch das Licht zeigen. Durch den Unterricht in der Religion, Sprache, Geographie, im Rechnen und im Generalbaß konnte man es bei Fleiß und Aufmerksamkeit in diesen Fächern schon zu etwas bringen, und wir hätten von den reichen Schätzen des Wissens dieser und jener Persönlichkeiten, die es verschmähten, ihr Sein mit Schein zu umgeben, und die in der Handhabung gewisser Kunstgriffe gänzlich unerfahren waren, gewiß noch mehr profitirt, wenn die kurz zugemessene Zeit, der verschiedene Bildungsgrad der Seminaristen und namentlich das Regulativ mit seinen nöthigenden Vorschriften: „Bis hieher und nicht weiter!" nicht bindend und hindernd im Wege gestanden wären. — Wie gut es das Regulativ oder Normativ mit uns meint, wie sehr uns durch dasselbe unsere „Halbbildung" recht ins Bewußtsein geführt werden soll, zeigt unter anderem auch die Bestimmung, beim Seminar-Unterricht in der deutschen Sprache alle lateinischen Kunstausdrücke für die Wortarten, Wortbiegungen, Wortfügungen ꝛc. zu vermeiden (als ob eben der Lehrer immer nur mit Kindern zu thun hätte). Auch die fremden Bezeichnungen für die einzelnen Unterrichtsfächer im Seminar sind verpönt: Pädagogik, Anthropologie, Physik, Arithmetik ꝛc. In allen andern öffentlichen Anstalten, sogar in Gewerbschulen, aus denen doch hauptsächlich nur unsere Handwerker hervorgehen, sind die gewöhnlichen lateinischen Ausdrücke fast ausschließlich am Platze. Nur in der Lehrerbildung dürfen sie nicht vorkommen. Muß nicht der Lehrer in die größte Verlegenheit gerathen, wenn er etwa in einer Gesellschaft um Erklärung dieses oder jenes fremden Ausdruckes angegangen wird, aber nicht im Stande ist, solche zu geben, dagegen dann ein gerade anwesender Latein- oder Gewerbschüler die verlangte Auskunft ertheilt? — Wer wird bei solchen Wahrnehmungen die Lehrer noch zu den wirklich Gebildeten rechnen? — Auch der Herr Schul-Inspektor spricht in der Regel nicht vom Hauptwort, sondern vom Substantivum, nicht vom Wemfall, sondern vom Dativ, nicht von der Mitvergangenheit, sondern vom Imperfect, nicht vom Beifüge-, sondern vom Attributivsatz ꝛc. —

Der Schullehrer soll übrigens nicht blos dies, er soll noch mehr lernen. Gehen wir indeß vom Lernen über zur Charakterbildung. —

Wenn in andern Anstalten Vorstände und Lehrer in ihren Zöglingen Persönlichkeiten erblicken, die früher oder später eine gleiche, oder vielleicht noch höhere Stufe, als die ihrige ist, erklimmen können, so gibt das ein ganz anderes Verhältniß, eine ganz andere Umgangs- und Behandlungsweise, als in einem Schullehrer-Seminar, in welchem Leute herangebildet werden, die ihr ganzes Leben hindurch nur eine untergeordnete Stellung einzunehmen vermögen. Da bleibt immer eine zu große Kluft zwischen Lehrer und Zögling. Ein liebevolles, herablassendes, wahrhaft väterliches Verkehren des Inspektors mit den Seminaristen ist hier, ich will nicht sagen unmöglich, doch recht schwer. Kommen Verstöße gegen die Hausordnung, oder sonstige kleine Vergehen vor — und dies ist bei jungen Leuten doch so leicht geschehen — so müssen die dafür ertheilten Ermahnungen und Warnungen mindestens in der Censurliste vorgemerkt werden. In Wiederholungsfällen kommt eine spätere Bemerkung ins Austrittszeugniß und — das ist die empfindlichste Strafe! — es tritt die theilweise oder gänzliche Entziehung des Stipendiums ein. Die Mehrzahl der Seminaristen ist auf diese Unterstützung angewiesen; um also dieser Wohlthat, wo möglich in recht hohem Grade theilhaftig zu werden — die armen Eltern könnten's ja sonst nicht erschwingen — müssen sich dieselben so unterthänig, so fügsam und so unschuldig, als nur immer möglich zeigen. Gibt das Menschen, die auf eigenen Füßen stehen können, offene und gerade Charaktere, wie sie der Lehrerstand braucht? — Sehen wir auf die Gesellschaft, in der sich der Seminarist bewegt, so finden wir ihn immer nur unter Seinesgleichen. (Immer ein und derselbe Umgang langweilt endlich in diesen Jahren und in abgeschlossenen Räumen, und bildet einseitig.) Wird er ja einmal ins Wirthshaus geführt, so muß für einen entlegenen Platz gesorgt sein, damit er ja nicht unter die Leute komme. Um die Stadt für die gebrachten Opfer, ein Seminar zu besitzen, auch einigermaßen durch einen etwas höhern Genuß zu entschädigen, wird vom Seminar hie und da (außer im Musiksaale) in einem Gartenlokale eine Gesang- und Musikproduktion veranstaltet. Aber selbst während der Pausen dürfen sich die Seminaristen nicht frei bewegen; ihr Plätzchen ist strenge abgegränzt. Doch siehe da, in unbewachten Augenblicken wagt dieser und jener, weil eben auch ein liebend Herz im Busen schlägt, verstohlen hinüber zu schielen nach einer Schönen; nähern freilich darf man sich nicht, das würde ohne strengen Verweis nicht abgehen. Der Seminarist entbehrt also gänzlich des gerade in diesen Jahren so sehr abschleifenden, das Herz fürs Edle begeisternden Umgangs mit gebildeten Personen andern Geschlechts. Dafür ist er, wenn er ins öffentliche Leben tritt, desto unbeholfener, holperiger, schroffer, verschlossener, ungenießbarer, sucht sich auch nicht selten für das Entbehrte zu entschädigen, trinkt in vollen Zügen und — vergiftet sich. — Gesellen wir uns noch zum Seminaristen während seiner Ferienzeit. Er wandert in der Regel, weil er kein Geld hat, sich die Welt ein wenig anzuschauen, seiner Heimath zu und sucht dort wieder die Gesellschaften auf, die er in seinem Bauerndorfe schon als Präparand vielleicht hinterm Ofen zu genießen das Glück hatte. Er getraut sich nicht weiter und man will ihn auch nicht weiter. Da seht einmal den Herrn Gymnasiasten und Studenten an (wenn ich mir beide auch nicht immer lobe)! Die ganze Welt ist ihrer;

in allen Cirkeln werden sie mit Aufmerksamkeit, sogar mit Auszeichnung empfangen. Personen aus den höheren und höchsten Ständen sehen in ihnen schon ihre zukünftigen Collegen (und so umgewendet) vielleicht auch — ihre Schwiegersöhne. Stoff zur Unterhaltung ist natürlich bei gleichem Bildungsgange, bei gleichen Jünglingserfahrungen und Lebensereignissen in Fülle vorhanden. Doch wir haben's ja mit dem Schulseminaristen zu thun. Er steht jetzt gerade noch an der Thür eines Zimmers, in das er eben eingetreten ist und in dem sich eine noble Gesellschaft zusammengefunden hat. Er hatte eben heute ausnahmsweise das Glück, durch seinen ehemaligen Präparandenlehrer, der in dieser Gesellschaft gedultet ist, obwohl mit widerstrebendem ängstlichen Herzen eingeführt worden zu sein. (Dies bange Gefühl hat ihn auch nicht getäuscht.) Eine förmliche Vorstellung findet nicht statt, das verbieten die Regeln der Convenienz. Einige Augen haben sich wohl nach dem Seminaristen gedreht, aber — er ist theilweise schon gekannt — sie wenden sich von dem zukünftigen Schulmeister wieder ab. Vielleicht, daß ein gutmüthiger Herr oder eine nicht gar zu engherzige Frau (ein Fräulein wirds wohl nicht sein!) sich ihm nähert und die Hand zum freundlichen Gruße bietet, vielleicht auch nicht. Er läßt sich endlich voll Verlegenheit an der Ecke eines Tisches nieder und getraut sich kaum, einen Blick über die Gesellschaft schweifen zu lassen. Uebrigens bleibt er in Ruhe. An Stoff zur Unterhaltung fehlts ja gänzlich. Er kann nichts erzählen von Kneipereien, Paukereien, Abenteuern und wie die „theuern" alle heißen. Wovon soll man mit ihm sprechen? vom Rechnen, Schreiben, Lesen? Das wäre ja doch zu fade. Aber doch von der Musik? Ah bah, da kann ja das Töchterlein des Herrn Doktors, in einem F.... er Institut gebildet, viel besser musiciren, als der Seminarist, kann sogar recht hübsch schon componiren; denn es hat vom Herrn Direktor E. auch Unterricht erhalten im Generalbaß, in der Harmonie und Compositionslehre. — — Denke sich ein Jeder das Weitere; ich will unterdessen (Mancher wird sich schon gefragt haben: Wo bleibt da das 3. Seminarjahr?) die Eingangs gestellten Fragen beantworten und zwar zunächst die 2. Frage. Die Antwort darauf lautet: Das Seminar steht hinter unsern Erwartungen noch sehr zurück; was uns in unserer Präparandenbildung mangelhaft, unvollständig und undeutlich vorgekommen ist, hat dort nicht immer seine Erklärung, Ergänzung und seinen soliden Ausbau gefunden. Einer gediegenen Charakterbildung, die sich schon in der äußern Sitte, im Benehmen, wenn auch nicht immer untrüglich, zu erkennen gibt — man braucht deßwegen kein Possenreißer, Stutzer, Galanthome zu sein — wird vollends ganz ungenügend Rechnung getragen*). Durch das hinzugetretene 3te Seminarjahr aber wird diesen Uebelständen abgeholfen, wird Besseres geleistet werden können? Allerdings — unter Bedingungen. — Zuvörderst müßte unsere Präparandenbildung eine gänzliche Umänderung erfahren. Die Mühen in der Schule rauben Lust, Frische, Kraft und frohe Stimmung zur Arbeit in spätern

*) Bitte, nicht falsch beurtheilt zu werden, wenn ich hier nur die eine (mehr äußere) Seite der Charakterbildung ins Auge gefaßt habe. Ich will ja diesen Gegenstand nicht umfassend behandeln.

Stunden. Bekannt ist, daß unsern Präparanden in der Regel Arme und Beine besser gebildet werden, als Kopf und Herz. Der Lehrer muß darum seine Bildung vor dem Seminar in denjenigen Anstalten erhalten, in denen überhaupt Jünglinge für ein Amt in Kirche oder Staat sich vorbereiten. (Lateinschule und vielleicht ein paar Gymnasialklassen). Dadurch wird, was bei unserer bisherigen Präparandenbildung eine Unmöglichkeit war, ein gleichmäßiger Grund gelegt, auf dem das Seminar, ohne immer wieder von vornen anfangen zu müssen, sogleich weiter bauen kann. Der Seminarunterricht hat dann nicht blos Brocken, aus den verschiedenartigen Wissensgebieten zusammengesucht und theilweise schon während der Präparandenzeit vorgesetzt zu bieten, sondern muß mehr intensiv werden, sich mehr vertiefen in die Schachte des menschlichen Wissens und Könnens und dadurch auch Lust und Sinn wecken für Weiterbildung in späteren Jahren. Dazu sind dann 3 Jahre Seminarzeit am Ende hinreichend. Die Aufnahme von fremden Sprachen (Latein — Französisch oder Englisch) in den Unterrichtsplan ist natürlich unerläßlich. Wer ihrer nicht wenigstens einigermaßen mächtig ist, wird heut zu Tage von dem großen Haufen nimmermehr zu den Gebildeten gerechnet werden. — Ferner müßten Fachmänner angestellt werden, die ihre Unterrichts-Gegenstände aus dem Fundamente loshaben und auch mit der rechten Lehrmethode vertraut sind. — Zweckmäßige Sammlungen von Naturgegenständen, physikal. Instrumenten 2c., sowie eine gut eingerichtete Bibliothek — selbstverständlich. — Besonders begabten Köpfen wird die Möglichkeit gegeben, nach ehrenvoll zurückgelegter Seminarzeit eine Universität zu besuchen (wie solches in Sachsen schon der Fall ist). Aus diesen Persönlichkeiten könnten dann später, nachdem sie mindestens 15 Jahre Schule gehalten und sich bewährt haben, die Organe des Lehrerstandes nach oben hin gewählt werden.

Ein Bildungsgang in ähnlicher Weise findet beim Forstwesen statt. Sollte unser Beruf minderwichtig sein, um nicht ein Gleiches verlangen zu können? Daß ein Forstmann eine höhere Bildung nöthig habe, als ein Schulmann, wird wohl Niemand behaupten wollen. Viel eher ließe sich der umgekehrte Fall annehmen und vertheidigen.

Schulrath Dr. Schmidt in Gotha sagt in seinen Vorschlägen zur künftigen Lehrerbildung ungefähr: „Die Präparandenjahre müssen das Gymnasium nnd die Seminarzeit muß die Universität für den Lehrer sein." Genauer auf diesen Gegenstand einzugehen, halte ich für überflüssig und gewagt. Von competenter Seite sind schon vielfache und ausführliche Vorschläge in diesem Sinne gemacht worden (auch in der Denkschrift des bayerischen Volksschullehrervereins). Mögen sie gehörigen Ortes genau geprüft und dann zum Segen des bayerischen Lehrerstandes durchgeführt werden!

Freilich wird der künftige Schullehrer nicht Alles, was er sich angeeignet hat, auch immer anwenden können. Allein, was schadet's? Dasselbe gibt ja doch auch seinen Theil zur allgemeinen Ausbildung mit ab; übrigens bietet sich dem Einzelnen, sogar hie und da auf dem Lande, Gelegenheit dar, z. B. von seinen Sprachkenntnissen materiellen Nutzen — wenn wir überhaupt davon reden wollen — zu ziehen. Welchen Gebrauch können auch öfters die andern Gebildeten von ihrem um-

fangreichen Wissen machen, z. B. der Landgeistliche gegenüber seinen Bauern? Daß die Kenntniß der hebräischen Sprache mit zur Theologie gehört, wird Niemand bestreiten; aber was damit machen in der Amtspraxis? Die Abfertigung, die unserm Stande manchmal zu Theil wird: „Wozu braucht das liebe demüthige Schulamt wissenschaftlich gebildete Leute? Diese könnten ja ihre Bildung nicht einmal verwerthen und müßten sich als einfache Dorfschulmeister nur höchst unglücklich fühlen!" — fällt daher in sich selbst zusammen.

Dagegen die Bemerkung: In allen Ständen, deren Glieder nur einigermaßen Bildung genossen haben, ist ein Aufsteigen möglich — trägt ja doch der gemeine Soldat den Marschallsstab in seinem Tornister; nur die Lehrer blieben bisher, was sie waren — nicht einmal haben sie Stimmrecht in ihren Standesangelegenheiten, nicht einmal als Sachverständige bei den Schulprüfungen kann man sie brauchen. Wundern wir uns daher nicht so sehr, wenn hie und da so wenig Sinn und Eifer für Fortbildung in der Lehrerwelt sich zeigt. Der Gedanke: „Was sollst du dich noch viel plagen, du bleibst ja doch deiner Lebetage nur ein gewöhnlicher Schulmeister!" ist nicht so gar leicht zu bewältigen. Das Streben — so ist einmal der Mensch — will auch ein bestimmtes Ziel, will auch seinen Lohn schon hier, nicht blos in der andern Welt. Ganz anders wird sich die Sache gestalten, wenn den Gliedern des Lehrerstandes auch andere Aussichten gegeben sind; wenn die Begabtesten und Fleißigsten unter ihnen eine Verwendung als Fachlehrer an höhern Anstalten, an Gewerb-, Bürger-, Handels-, Lateinschulen und Seminarien finden können.

Unser Stand zählt leider! viele, viele Glieder, die beim Hinblicke auf ihren Beruf erfüllt werden mit größtem Mißmuthe, ausbrechen in die lautesten Klagen, nicht selten auch in Uebertreibungen und dadurch, sei es in öffentlichen Gesellschaften, sei es in Petitionen 2c. unserem Stande mehr schaden, als nützen. Bei den allgemeinen Zusammenkünften der Collegen, durch welche man für unsere hohe, schwer zu lösende Lebensaufgabe erwärmt und begeistert werden soll, erscheinen solche Unzufriedene in der Regel nicht, und wenn sie kommen, ergehen sie sich in Mittheilungen trüber Erfahrungen, nicht selten aufgefaßt von einem Standpunkte, welchen einzunehmen wir Lehrer für unwürdig finden sollten. Das ist nicht das Rechte! Wollen wir uns vielmehr in unsern Lehrervereinen innig aneinanderschließen — nicht aus Nebenabsichten, sondern zum Zwecke unserer Fortbildung, zur Förderung nicht eigener, sondern der Standesinteressen regelmäßig bei denselben erscheinen; suchen wir nach Kräften, die in andern Kreisen wach gewordene Würdigung unseres Standes und Berufes durch Charakterfestigkeit und durch einen im Wandel bethätigten sittlich religiösen Sinn zu erhöhen und zum Durchbruche zu bringen, und die Hoffnung, daß unser Stand endlich einmal zu seinem Rechte gelange — sie **wird**, sie **muß** sich erfüllen.

(Schlußbemerkung. Ich habe nicht, etwa aus Gehäßigkeit, zu übertreiben gesucht; ich habe mich strengstens an die reine Wahrheit gehalten, lediglich in der guten Absicht, Nutzen zu schaffen.) A.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. **Themata**, welche bei der II. Hauptversammlung in **Regensburg** (30. Aug. bis 1. Sept.) zur Erörterung kommen:

1) Das **Genossenschaftswesen** nach volkswirthschaftlicher Richtung in Anwendung auf die Verhältnisse der Schullehrer. Referent: Herr Lehrer F. W. **Pfeiffer** in **Brunn**.
2) Ueber die **Aufgabe der Volksschule** und die Mittel zur Erreichung derselben. Referent: Herr Lehrer C. **Brand** in **Steinheim**.
3) **Elternhaus** und **Schule** und deren gegenseitige Beziehungen. Referent: Herr Lehrer Gg. **Ringler** in **Nürnberg**.
4) Wie soll ein vollständiges **Landes=Lehr=** und **Lesebuch** angelegt und verabfaßt sein? Referent: Herr Lehrer A. **Wich** in **Rothenburg**.
5) Ueber Nothwendigkeit und Behandlungsweise der **Versinnlichungsmittel** in der Schule. Referent: der königl. Seminarinspektor Herr R. **Schlecht** in **Eichstätt**.
6) Ueber **Lehrer=Waisen=Erziehungsanstalten** mit Bezugnahme auf das „Martinsstift in Rüdenhausen." Referent: Herr Lehrer **Blaufuß** in **Trautberg**. (Bayr. Schulzeitung.)

2. (**Ministerwechsel.**) Mit welchen Empfindungen der Unterzeichnete die Nachricht von dem am 29. Juli erfolgten Austritte des Herrn v. Zwehl aus dem K. Staatsministerium des Cultus und Unterrichts gelesen, ist nach dem, was er in der vorigen Nummer (S. 61) geschrieben, unschwer zu errathen. Die zur Conferenz beigezogenen Lehrer haben sämmtlich die Ueberzeugung gewonnen, daß man an allerhöchster Stelle geneigt war, den begründeten Wünschen der Lehrer Rechnung zu tragen, und sie werden lebenslänglich in Herrn Staatsrath v. Zwehl einen äußerst humanen hohen Staatsbeamten und einen aufrichtigen Freund der Lehrer verehren. — L.

3. (**Rekruten=Prüfung.**) Aus einem Rescripte der K. Regierung von Niederbayern erfahren wir, daß bei den im letzten Jahre Conscribirten die Resultate: Niederbayern: $15{,}_5$ Proz.; Oberfranken: $5{,}_1$; Mittelfranken: $4{,}_4$; Unterfranken: $5{,}_2$; Schwaben $4{,}_4$ Proz. „mangelhafte Schulbildung" sich ergeben haben.

4. (**Schulpreise.**) Der Landrath von Schwaben und Neuburg hat in diesem Jahre die Ausgaben für **Schulpreise** überall gestrichen, weil der Nutzen der Preisvertheilungen vom pädagogischen Standpunkte aus zweifelhaft, jedenfalls bestritten sei.

5. (Aus **Oberfranken.**) Herr Lehrer Christ. **Hoffmann** hat vom k. Ministerium das Privilegium erhalten, linirte und mit gravirter Vorschrift versehene **Schiefertafeln** zu verfertigen, und hat sein Geschäft zu **Nordhalben** im fränkischen Walde bereits begonnen. Seine Tafeln sind nicht nur ungleich billiger, als die aus der v. Faber'schen Fabrik zu Geroldsgrün, sondern nach bereits vielfach gemachten Erfahrungen halten die Linien auf denselben auch viel länger. Wir lenken hiemit die Aufmerksamkeit der verehrlichen Collegen auf die praktische Erfindung

ihres Amtsbruders und bemerken, daß Herr Hoffmann auf der II. Hauptversammlung zu Regensburg Proben seiner Schiefertafeln ausstellen wird.

(Bayr. Schulzeitung.)

6. Höhenverzeichniß des ostbayerischen Grenzgebirges.

A. Oberpfalz.

Arber (Berg)	4543′	Raabquelle	2530′
Arbersee	2925	Raab bei Bärnau	1769
Bodenmais	2164	„ „ Tirschenreut	1543
Bodenwöhr	1150	„ „ Neustadt	1280
Burglengenfeld	1162	„ „ Naabburg	1204
Cham (Kirche)	1217	„ „ Schwandorf	1148
„ Regenfluß	1175	„ „ Burglengenfeld	1122
Deggendorf (Marktplatz)	990	Ossa	4002
Donau (Naab)	1050	Passau (Forstamt)	969
„ (Regensb.)	1046	Rachel	4488
„ (Straubing)	1006	Rachelsee	3345
„ (Vilshofen)	917	Regen (Pst.)	1669
„ (Innst.)	892	Regensburg (St.)	1075
„ (Obernzell)	860	Trausnitz (Wassersp.)	1213
Dreisessel	4100	Thierstein	1266
Furth (Post)	1374	Vohenstrauß	1779
Geisberg (bei Degg.)	3609	Waldmünchen (Pst.)	1632
Hirschenstein (bei Degg.)	3392	Waldsassen (Kirche)	1529
Ilzquelle (am Rachel)	4195	Walhalla (Plattform)	1281
Leuchtenberg (Schl.)	1870	Weiden (St.)	1279
Lusen (Berg)	4222	Zwiesel (Kirche)	1755

B. Oberfranken.

Alexandersbad	1728′	Nordhalben	1778′
Arzberg	1526	Ochsenkopf	3160
Bayreuth (Bahnhof)	1062	Bischofsgrün	1941
Berneck (Post)	1209	Redwitz	1592
Döbra (Berg)	2517	Rodachbrunnen	2125
Egerquelle	2215	Saalquelle (am Waldstein)	2240
Epprechtstein (Ruine)	2514	Schneeberg	3272
Fichtelsee (Torfmoor)	2399	Schwarzenbach a. S.	1550
Gefrees	1580	Selb	1714
Goldkronach	1344	Steben	1708
Helmbrechts	1970	Steinwiesen	1126
Hof (Bahnhof)	1550	Stockheim	1041
Kirchenlamitz	1850	Thierstein	1911
Kornberg	2555	Waldstein	2739
Kötzein (Berg)	2900	Waldsassen	1513
Ludwigsstadt	1360	Weißenstadt	1910
Marktleuthen	1673	Weißmainbrunnen	2753
Marktschorgast (Bahnhof)	1560	Wiersberg	1180
Münchberg (Bahnhof)	1655	Wunsiedel	1650
Naabbrunnen am Ochsenkopf	2678	Luisenburg, Kreuz	2428
Naila	1514	Zell (am Waldstein)	1985

(Aus „Bavaria.“)

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der C. A. Junge'schen (C. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 10. Oktober 1864.

I. Abhandlungen, Biographien rc.

1. Zur Fortbildung.

(Zweiter Artikel.)

Unter dieser Ueberschrift habe ich in Nr. 3 dieses Schulblattes als Bedingung für die genügende Lösung der moralischen Aufgabe unserer Lehrervereine einen Vorstand mit durchaus religiös-sittlichem Charakter an die Spitze gestellt. Wenn es mir vergönnt ist, mich in diesem Blatte weiter über berührte Vereinsangelegenheit zu äußern, so möchte ich als zweite Bedingung in diesem Sinne aufstellen, daß der Geist der wahren Bruderliebe uns mächtig durchdringen und beleben muß, wenn unsere Vereine bestehen und gute Früchte tragen sollen.

Wahre Bruderliebe wird sich zuvörderst äußern in freundlichem Entgegenkommen und in gegenseitiger Achtung und Werthschätzung. Wir alle sind Arbeiter auf ein und demselben Felde, uns allen ist ein und dieselbe große Aufgabe geworden; warum sollten wir uns nicht als Brüder lieben und achten? Mit freundlichem Gruße heißen wir einander herzlich willkommen und jeder Versammlungstag muß uns ein Freudentag sein. Wer freilich durch jede Kleinigkeit (die allerdings oft auch Geld trägt) sich vom Besuche der Versammlungen zurückhalten läßt; wer einem Kränzchen oder Tänzchen, einer Kegel- oder Kartelparthie den Vorzug gibt; wem es unbehaglich wird, wenn über ernstere Gegenstände verhandelt, über ins Fach einschlagende Fragen geurtheilt wird; wem es überhaupt nicht recht wohl ist, wenn er mit Collegen an einem Tische sitzen und ihnen ohne Falsch ins Auge blicken soll: der thut allerdings besser, sofort seinen Austritt zu erklären und sein Kalb auf seinen Gemeinplätzen zu weiden. Im Vereine müssen alle kleinlichen Rücksichten, hinsichtlich einer bessern äußern Stellung, bedeutender materieller Glücksgüter, vermeintlicher oder wirklich größerer Geistesgaben, besonderer Kunstfertigkeiten, einflußreicher Bekanntschaften, hoher Vettern, Gönner und Freunde rc. verschwinden. Denn wuchert allda das Unkraut des Stolzes und Eigendünkels; wird Dieser oder Jener nur über die Schultern angesehen; ist Ruhmsucht für die eigene und Verkleinerungssucht für die andere Seite an der Tagesordnung; wird man einseitiges Wirken nur zur Befriedigung des Eigennutzes und der Ueberhebungs- und Herrschsuchtsgelüste gewahr: so schleichen gewiß

viele Mitglieder traurig oder empört davon und kommen zum zweiten Male nicht wieder.

Die wahre Bruderliebe wird sich ferner äußern in der gelinden, nachsichtsvollen Beurtheilung gelieferter Aufsätze und gehaltener Vorträge. — Fern sei von uns der Wahn, mit vollkommenen, glänzenden Arbeiten imponiren zu können; fern die Ansicht, unsere Behauptungen für unfehlbar zu halten; wir wollen und müssen uns gerne beugen unter die Majorität der gütigen und nachsichtsvollen Beurtheilung unserer Mitbrüder. Wer zum Herrschen geboren zu sein wähnt und darum Widerspruch nicht erwartet; wer sich geistig so hoch zu stehen dünkt, daß er darum Widerspruch auch nicht duldet — der bleibe entweder ganz vom Vereine weg, oder nehme vorher ein Sturzbad oder ein anderes abkühlendes oder niederschlagendes Mittel, um nicht Andern ein Aergerniß zu bereiten. Warnen möchte ich weiter vor der Manier, jeden ausgesprochenen Gedanken mit aller Schärfe bis aufs Gerippe zu analysiren, oder mit dem Microskope des Neides und der Selbstsucht den kleinsten Fehler zu erspähen. Gehässige, hämische und lieblose Beurtheilungen sollen aus dem Vereine (wie überhaupt aus der Lehrerwelt) verbannt sein. Freuen wir uns dagegen über jede gute Arbeit, über jeden gelungenen Vortrag und machen mit brüderlicher Liebe Zusätze und Verbesserungen. Dann wird Keinem die etwaige Rüge wehe thun, und ein Jeder wird sich freuen, es sogar als eine Ehrensache betrachten, Mitglied des Vereins zu sein.

Die wahre Bruderliebe fordert uns aber auch auf, unser Licht (und sei es auch nur ein Lichtlein) nicht unter den Scheffel zu stellen und darum gerne mitzutheilen von den Anschauungen und Erfahrungen, die wir während unserer Amtsthätigkeit gewonnen haben. Das so eben angedeutete schonende Verfahren bei den Beurtheilungen wird dann auch schüchterne, oder in der Darstellungs- oder Mittheilungskunst noch weniger geübte, darum aber nicht minder kernhafte Naturen ermuthigen, mit ihren Ansichten nicht immer hinter dem Busche zu halten; sie werden die angeborne oder anerzogene Schüchternheit überwinden und mindestens eben so viel leisten, als diejenigen, die mit ihrem Bißchen Selbst immer an die große Glocke schlagen oder gewöhnt sind, altklug über — Nichts zu schwatzen. — Bequemer ist es, Vorträge anzuhören, als selbst zu halten; leichter ist es, dieselben zu tadeln, als sie besser zu machen; angenehmer ist es, nach gehaltenen Schulstunden zu ruhen oder doch noch einträgliche Nebengeschäfte zu treiben, als die Geisteskräfte von Neuem zu sammeln und anzustrengen — dann aber waltet in uns auch nicht der Geist der wahren Bruderliebe, der da gerne mittheilt Einer dem Andern und weiter führt auf der Bahn der Bildung.

Ich ermüßige mich, noch etwas näher auf die Art der berührten pädagogischen Abhandlungen einzugehen. Größere derartige Arbeiten mit einem wohlgewählten, genau abgewogenen und schön aus- und durchgeführten Thema erheischen in der Ausarbeitung viel Zeit und Mühe. Hat man sie endlich zu Stande gebracht und läßt sie vom Stapel laufen, so ist man häufig mit sich selber nicht zufrieden, noch öfter aber lohnt ihre Aufnahme nicht die Mühe, die sie gemacht haben. Dessenungeachtet dürfen dergleichen Arbeiten nicht aus den Lehrervereinen verbannt werden;

aber es könnten Aufsätze mit leichterer Mühe, in reicherem Maße und von größerem Interesse geliefert werden, wenn wir geben möchten, was wir gerade haben: Aufzeichnungen aus der Schulstube und gesammelte Bemerkungen aus dem eigenen Gedanken- und Erfahrungskreise. Wenn diese recht ins Einzelne gehen und getreu die wirklichen Vorgänge wiedergeben, sprechen sie in der Regel mehr an und rufen an der Hand der eigenen Erfahrung meist eine lebendigere Diskussion hervor, als Arbeiten von großem Umfange, die häufig nur Allgemeines und Bekanntes (mitunter freilich auch ganz Fremdes) in etwas anderem Gewande und veränderter Zusammenstellung bringen. — Wenn man auch gerade keinen Vorrath an gesammelten Bemerkungen hat, so kann man doch leicht etwas zu Papier bringen, um seiner Pflicht als Vereinsmitglied genüge zu leisten; man nimmt die Feder, richtet seine Gedanken auf einen beliebigen Punkt aus der Schulpraxis und schreibt frisch weg. Ein Punkt erzeugt den andern; es kommen neue Einfälle, auch Ausfälle, (ich meine damit Ausläufer und Abschweifungen!) wenn auch nicht gerade in der schönsten logischen Folge und unantastbaren sprachlichen Darstellung; aber was schadet's? — vielleicht desto interessanter! Es müßte sonderbar zugehen, wenn ein Lehrer über einen Gegenstand aus seinem Berufsleben nicht ein paar Bogen voll schreiben könnte!

Was insbesondere die sehr bildende, anregende, übende und unterhaltende freie Diskussion noch anbelangt, so müßte durch den Vorstand das Thema derselben vorher angekündigt werden, damit man sich durch Nachdenken und Aufzeichnung einiger Punkte darauf vorbereiten könnte, — eine Vorbereitung, die noch weniger Mühe und Zeit kostet, als selbst das Niederschreiben kleiner aphoristischer Aufsätze. — Ich kann hiebei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, was den freien Geistesverkehr, schriftliche Arbeiten und lebhafte Betheiligung an den Debatten anbelangt, unsere Lehrervereine noch viel zu wünschen übrig lassen — 75 Prozent schweigen. Dafür kenne ich nur zwei mögliche Gründe: Ignoranz und Indifferenz. — Beruhigen wir uns indeß mit dem Dichterworte: „Einst wird's (vielleicht) besser." Hoffnung täuscht nicht!

Ein großer Uebelstand unserer Vereine ist die Zusammensetzung der verschiedenartigsten Elemente, die, weil sie einmal in einem Bezirke beisammen wohnen, auch zusammenpassen müssen. Verschiedenheit der Ansichten, Oppositionen sind ein gutes Lebens- und Bewegungselement; allein allzuscharfe Verschiedenheit zerstört, statt zu beleben. Mögen immerhin anfänglich die erregten Massen sich aneinander reiben, mag es dabei sogar Funken und Rauch absetzen; mögen „die Geister auf einander platzen": nach und nach muß das Ungestüm der Elemente sich legen, muß Läuterung und Sichtung eintreten, muß schaffende Ruhe Platz greifen, die sich kund gibt in geregelten parlamentarischen Verhandlungen und im collegialischen Entgegenkommen. Nur wenn ungesetzliche Beschlüsse gefaßt würden, oder die in Form Rechtens gefaßten aus Sonderinteressen nicht zur Ausführung kämen, bliebe einem Manne, der Gemeinsinn hegt und auf Ordnung und Gesetzmäßigkeit hält, nichts übrig, als auszuscheiden; in jedem andern Falle aber muß man die Majorität respectiren und statt sich zurückzuziehen und ferne zu bleiben, vielmehr aushalten und das Seinige dazu beitragen, daß Mängel beseitigt und Uebelstände gehoben werden.

Schließlich mache ich noch auf einen Punkt aufmerksam, der auch in das Kapitel der Fortbildung gehört, weil er einen Theil unseres Lehrer- und Berufslebens ausmacht — die Pflege der Musik, sowohl der Vokal- als auch (wenn hinreichend gediegene musikalische Kräfte gerade vorhanden sind) der Instrumentalmusik. Der Raum d. Bl. verbietet es, weiter darüber zu sprechen. Nur will ich bemerken, wie bei der Pflege der Musik mit unseren Lehrerversammlungen Lehrerfeste (und sei es auch nur am Stiftungstage des Vereins) in Verbindung treten könnten. Schulfeste sind meiner Ansicht nach ganz am Platze; warum nicht auch Lehrerfeste? — Es ist jedenfalls recht wünschenswerth, daß wenigstens ein Mal im Jahre der Familienvater auch mit seinen Angehörigen und zwar dießmal im Festlocale erscheint. Die das ganze Jahr das Kreuz mit ihm tragen, sollen sich auch einmal mit ihm freuen. Ebenso ergehen Einladungen an andere ehrenwerthe Familien. Das gibt der Sache neuen Reiz und könnte, was nicht hoch genug anzuschlagen ist, Schule und Haus einander näher bringen. Berufsverhandlungen werden an diesem Tage selbstverständlich nicht gepflogen. Eine Rede, welche sich etwa auf das Verhältniß der Familie zur Schule *rc.* bezöge, eröffnet das Fest. Gesänge wechseln (wenn möglich) mit Instrumentalvorträgen. Einen Flügel für diesen Tag ins Local zu schaffen, wird wohl nicht mit Hindernissen verknüpft sein. Wer Fertigkeit besitzt (Virtuosität wird ja nicht verlangt) und sonst Liebe und Lust hat, der singe oder spiele. Was sich hieran noch knüpfen möge, das überlassen wir der erhöhten Stimmung, die wir nach den Tagen schwerer Mühen und zehrender Sorgen diesem kleinen Kreise aus Herzensgrund in vollstem Maße wünschen und von der wir nicht befürchten, daß sie zur Ueberschreitung der Grenzen der Schicklichkeit treibe.

Die Musik ist eine edle Himmelsgabe, die ihre wundersam erhebende und zugleich beruhigende Kraft schon an Millionen Seelen geübet hat. Sie bietet ihre Freuden und hehren Genüsse — ohne Gold und Silber dafür zu verlangen. Wollen wir sie also nützen und bewahren. Ueberhaupt: „Lasset den Blick nicht allzusehr in die Ferne schweifen, sonst entzieht sich, was der nächste Umkreis bietet, gar leicht Euren begehrlichen Augen!" A.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. (Die II. **Haupt-Lehrerversammlung** des bayr. Volksschullehrervereins zu **Regensburg**.) Wer die diesjährige Lehrerversammlung mitgemacht hat, denkt mit Freuden an die schönen Stunden zurück, die ihm in Regensburg zu Theil geworden. Die freundliche, herzliche Aufnahme von Seite der Stadt (durch Collegen und Bürgerschaft), das persönliche Bekanntwerden mit so vielen lieben Berufsgenossen unseres Vaterlandes, ein durch den ganzen Gang der Verhandlungen gehobenes freudiges Lehrergefühl, die bei allen Theilnehmern gestärkte Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einmüthigen Zusammenwirkens in Angelegenheiten der Schule, der mehrtägige (vom herrlichsten Wetter begünstigte) Genuß einer Gegend,

wo Natur, Kunst und Geschichte auf dem Raume weniger Stunden in so seltenem Bunde sich vereinen — werden in unserer Erinnerung Lichtpunkte bleiben, welche auf weit hinaus die Tage ernster Berufsarbeit und so manche mit eingeflochtene unangenehme Erlebnisse wieder aufzuheitern vermögen.

Für einen ausführlichen Bericht über die Versammlung ist der Raum dieses Blattes zu klein. Daher nur Folgendes: Bei der I. Versammlung in Regensburg (4. Sept. 1862) zählte der bay. Lehrerverein 1529 Mitglieder; bei der II. Versammlung (1. Sept. 1864) 4193 Mitglieder. Hievon treffen auf Oberbayern 618, Niederbayern 474, Oberpfalz 394, Oberfranken 449, Mittelfranken 617, Unterfranken 606, Schwaben 1035. — Die Anzahl der Theilnehmer an der dießmaligen Hauptversammlung betrug. 800.

Aus dem Munde des I. Vorstandes (Lehrer Heiß in Achdorf) vernahmen wir

a) nachstehende Erklärung Seiner Majestät unseres Königs Ludwig II.:

„Mögen die Volksschullehrer Bayerns überzeugt sein, daß Ich gleich Meines Herrn Vaters Majestät den mühevollen und segensreichen Beruf des Lehrers zu würdigen weiß und dessen eifrige Förderung stets als eine Meiner wichtigsten Regentenpflichten ansehen werde."

b) Was wir Lehrer **wollen?** —

„Wir wollen nur, was jeder rechtschaffene Mann fordern kann. — Wir möchten haben, daß man Vertrauen in unseren Charakter, in unsere Amtstreue setze; wir wünschen, daß man uns auf rechtlichen Boden stelle, damit wir vor Denunziation, vor einseitiger Beurtheilung, vor Chikanen geschützt sind; wir bitten, daß man uns in Angelegenheiten der Schule, als mit dieser aufs Innigste verknüpft, auch ein Wort gestatte ꝛc.

Nicht böswillig sollte man daher unsere Schritte beurtheilen, nicht von „Trennung der Schule von der Kirche", von „Entchristlichung der Schule" reden; denn wir erklären jederzeit, daß die Volksschule eine „christliche" bleiben müsse, daß wir lebendige Glieder der Kirche sein wollen, daß unser Streben nicht dahin geht, von Aufsicht emancipirt zu sein — daß wir uns aber nach jener Selbständigkeit sehnen, die unsere soziale Stellung mit unserm Berufe in Einklang bringt und den geistlichen und Lehrer-Stand so verbindet, daß die Worte des Herrn an uns zur Wahrheit werden: Nicht nenne ich euch „Knechte", sondern ich nenne euch „Freunde." —

c) In der Begrüßungsrede des Lehrers Reisinger von Regensburg hieß es:

„Mit Gott und König und dem theuern Vaterland,
Die Schule mit der Kirch' in richtigem Verband!"
So unser Wahlspruch. — Nein, mit Frevlern geh'n wir nicht;
Wir wollen nur das Recht, das Recht für unsere Pflicht! L.

2. (Württemberg.) In Württemberg herrscht rücksichtlich der **Schulreform** eine ruhige Entwicklung. Der neue Gesetzentwurf zur Revision des Volksschulgesetzes sucht die Interessen von Kirche und Schule,

von Gemeinde und Lehrern in einer Weise zu berücksichtigen, welcher die Anerkennung nicht fehlt. Es wird in demselben dem Bedürfniß einer freieren Stellung der Lehrer alle Rechnung getragen, indem die Betheiligung der Schule und des Schulstandes an der Leitung des Schulwesens unter Berücksichtigung bestehender Rechte in's Leben geführt wird. Die Schule schickt in die Ortsschulbehörde ihre Lehrer und frei gewählte, ihr Interesse vertretende Mitglieder; die Lehrer, gesetzlich geschützt gegen etwaige Uebergriffe des Schulinspektors, bilden unter diesem, möglichenfalls auch gegen diesen einen Lehrerconvent, in welchem sie zum Wort kommen. Die örtliche und die Bezirksaufsicht verbleibt in den Händen der Geistlichkeit; es können und sollen aber die Lehrer dabei betheiliget werden. Die Oberschulbehörde verbleibt eine geistliche; das Ministerium kann Schulmänner zur Berathung beiziehen. Die Ortsschulbehörde schließt sich eng an den bestehenden Kirchenconvent an, in welchem der Geistliche den Vorsitz führt. Der Mißstimmung über die Einmischung des Geistlichen in die Technik des Schulhaltens, welche da und dort unter den Lehrern sich geltend machte, soll durch eine höhere pädagogische Vorbildung der Geistlichen vorgebeugt werden. Daß insbesondere hinsichtlich der ökonomischen Stellung die Wünsche des Lehrerstandes berücksichtiget werden, ist selbstverständlich. 2c. 2c. (Frankf. Postz.)

3. **(Mittelfranken.)** Die k. Regierung von Mittelfranken bringt im Kreis-Amtsblatte zur Kenntniß der Betheiligten, daß bei der am 3. Sept. vorgenommenen Wahl des **Verwaltungs-Ausschusses** der Unterstützungs-Anstalt für die mittelfränkischen Schullehrer-Relikten auf die drei Jahre $18^{64}/_{65}$ bis $18^{67}/_{68}$ als Hauptkassier: Schullehrer Fleischmann — als Controleur: Schullehrer Enderlein — als Sekretär: Schullehrer Heuner — ferner als Beisitzer die Schullehrer Albrecht und Loder — und für die Vorprüfung der Jahresrechnung: die Schullehrer Rosenthaler, Wild und Panzer mit Stimmenmehrheit gewählt und von der k. Kreisstelle bestätiget worden sind.

(Fränk. Zeit.)

4. (Wahrnehmungen über die **Disciplin** in einer **italienischen Schule.**) In Bezug auf die „Ruthe" als Erziehungsmittel nimmt man an, daß dieselbe bei den Völkern germanischen Stammes das von der h. Schrift ihr eingeräumte Recht genieße, während die Völker lateinischer Abkunft eine ganz besondere Abneigung gegen körperliche Bestrafung der Jugend an den Tag legen. In einem zu Turin erschienenen Büchlein (betitelt: „Italienisches Lebensbild") diktirt der Lehrer seinem Schüler den Satz: „Thorheit steckt dem Knaben im Herzen (Spr. Sal. 15, 13); aber die Ruthe der Zucht 2c.", worauf der Schüler geradezu entgegnet: „O, mein Vater will nichts hören von Ruthen. Er verabscheut die (handfertigen) schlagfertigen Lehrer!" Egli abborre i maestri maneschi! — Ob für den italienischen Knaben (von 3 bis 9 Jahren) eine Ruthe ein ganz entbehrliches Haus- und Schulgeräthe wäre, darüber hegte ich schon früher einige Zweifel; ich hege sie auch heute noch.

Vor einigen Wochen saß ich in der deutschen Gartenwirthschaft Bauer zu Verona. Es war um die Mittagszeit. Da machte mich ein regel-

mäßig (alle 10 bis 12 Sekunden) erfolgendes heftiges Klatschen auf einem Tische, sowie ein mächtiges Kindersummen, aus dem man eine Männerstimme heraushörte, darauf aufmerksam, daß hier eine Schule in der Nähe sein müsse. Ich fragte deshalb einen Kellner und bat denselben, zu einem der Lehrer hinaufzugehen und ihn zu ersuchen, ob er nicht am Schlusse der Schule auf einige Minuten in den Garten herabkommen möge — oder, ob er erlaube, daß ein deutscher College ihn in seiner Schule besuche. Der Mann wünschte (aus Mangel an freier Zeit) das Letztere, ließ mir aber zugleich andeuten, daß er kein Wort deutsch verstehe. Ich ging durch den langen Eingang der Wirthschaft hinaus auf die Straße und las an einer Thüre links die Aufschrift „Communalschule". Oben angelangt, empfing mich ein Schulpedell, welcher mit Höflichkeit das Lehrzimmer öffnete. Bei meinem Eintreten erhoben sich die Schüler wie Ein Mann — und blieben stehen, bis ich die beiden Reihen Subsellien durchgangen, den Lehrer gegrüßt, und dieser mir mit aller Freundlichkeit und Artigkeit den auf seinem Tritte neben dem Stuhle stehenden Sessel angeboten hatte. Wir unterhielten uns nun über den Unterricht und die Schulbücher. (Es war die II. u. III. Klasse verbunden, Knaben von 9 bis 12 Jahren, Schulzeit täglich von 9 bis bis 1 Uhr.). Auf dem Tische lag das „Religionsbuch" (Katechismus des Bisthums Verona) und zum Lesen eine „biblische Geschichte". Ein „eigentliches Lesebuch für Volksschulen" (nach Art des von Fassini für italienische Gymnasien und technische Schulen bearbeiteten Lesebuches) traf ich nicht. — Während unserer Unterhaltung wurden die Schüler aber bald laut, und ich fühlte, daß meine längere Anwesenheit nur störend einwirke. Daher musterte ich noch die eben von den Schülern bearbeiteten Aufgaben im Rechnen (die Jüngeren hatten Multipliciren und Dividiren mit unbenannten Zahlen, die Größeren Bruchrechnungen — richtig und falsch), sowie deren Schönschreib-Blätter (lateinische Schrift, von „hinlänglich" bis „sehr gut"), dankte meinem freundlichen Collegen und empfahl mich. Der Eindruck, den ich aus dem Schulzimmer mit hinaus nahm, war für den Augenblick ein guter; aber kaum saß ich im Garten, so ging die Schulmaschine wieder den geräuschvollen Gang, und ich bedauerte meine italienischen Collegen, daß sie nur durch Ueberanstrengung ihrer Stimme im Stande seien, sich in der Schule hörbar zu machen. Als ich einem neben mir sitzenden Deutschen mein Befremden über solches Schulhalten aussprach, entgegnete dieser: „Warten Sie noch ein wenig, bis die Schulen ausgemacht werden. Dann können Sie etwas hören — ich weiß nicht, ist es Singen oder Beten — was Sie gewiß noch nicht gehört haben!" Der Mann hatte Recht. Gegen 1 Uhr entstand ein Lärm, wie man ihn sonst bei uns nur in sogenannten „Fastnachtsschulen" hören konnte.

Der Lehrer der II. und III. Abtheilung, bei dem ich gewesen, wurde endlich durch mehrmaliges Klatschen Herr des Lärmens, die Schüler sagten unisono einige Gebete her und entfernten sich erträglich. Nicht so ging es beim Völklein von 6 bis 9 Jahren im unteren Zimmer. Der Lehrer ließ singen. Was bekam ich jetzt zu hören! Jeder schrie, so laut er konnte, von u bis hinauf nach i, ohne alle Melodie; dazwischen: Gianni! Giuseppe! Vedi! Ecco! Ecco! ꝛc. Um den Heiden-Lärm in der Nähe zu hören, hatte ich mich gleich anfangs dicht vor eines der mit Eisen vergitterten Schulfenster gesetzt. Da tönten durch das wilde Geschrei die Worte des Lehrers: Orazioni! Orazioni! (Gebete!) Doch das Toben ging fort. Jetzt griff der italienische Elementarlehrer nach einer „Zauberformel", die er von deutschen Kriegern zu Verona gehört. Er rief die

2 Worte: „Feierliche Stille!" — — Ich kann nicht sagen, welche Ueberraschung mir diese heimischen Klänge aus italienischem Munde bereiteten. Augenblicklich war ich im Geiste auf die Piazza Bra versetzt, hörte eine östreichische Militärmusik „zum Gebete" blasen — und dachte mir, was „feierliche Stille" rings herum sei. — Aber in der Schule neben mir ging der Lärmen fort; die Schüler sagten einzeln (unter Darein-Reden des Lehrers) einige Gebete her — und als das zu Ende: da stampften Alle (aus Freude, daß die Schule aus sei) mit den Füßen auf den hohlen Boden, trommelten mit den Fäusten auf die Subsellien und verließen unter Schreien die Schule. So Etwas hatte ich in meinem Leben noch nicht gehört!! L.

5. **Höhenverzeichniß** des bayr. Süd-Donaugebiets.

Augsburg (Bahnhof)	1488′	Inn (Rosenheim)	1355′
Berchtesgaden (Conradlhaus)	1868′	„ (Wasserburg)	1290′
„ (Königsseebrücke)	1664′	Karwendel	7315′
Chiemsee	1620′	Kaufbeuern (grüne Wiese)	2096′
Dachau (Ammer)	1490′	Kehlheim (b. Hof.)	1075′
„ (Schloßplanade)	1633′	Kempten (Post)	2071′
Donau (Ulm)	1426′	Kochelsee	1831′
„ (Donauwörth)	1237′	Königssee	1856′
„ (Neuburg)	1186′	Krotenspitze	7620′
„ (Kehlheim)	1067′	Landshut (Martinskirche)	1199′
„ (Regensburg)	1046′	Lechfeld (Neuhaus)	1616′
„ (Vilshofen)	934′	Leermoos (Post)	3052′
„ (Passau)	900′	Lindau (Gans)	1260′
„ (Obernzell)	860′	Mädlergabel (östl. Spitze)	8117′
Eibsee	2994′	Memmingen (Kreuz)	1850′
Eiskapelle (Schneeanfang)	2586′	Michelsberg (bei Kehlheim)	1434′
Fürstenfeld (Ammer)	1613′	Mittenwald (Kirche)	2802′
Garmisch (Apotheke)	2152′	Plansee	3009′
Grünten	5358′	Rain (Schirmböck)	1263′
Hesselohe (Wirthshaus)	1764′	Ramsau (Wirthshaus)	2030′
Hochvogel (Gipfel)	7968′	Schliersee	2413′
„ (Scharte am Balken)	6540′	Sonthofen (Engel)	2330′
Höllenthal (Bergwerk)	4660′	Steinernes Meer (Sattel)	5968′
Höllenthalkahrgrat	6213′	Stuiben (bei Immenstadt)	5431′
Iller (Breitach, Stillach)	2443′	Tölz (Bürgerbräu)	2048′
„ (Ulm)	1450′	Untersberg	6069′
Immenstadt (Post)	2259′	Wallersee	2451′
Isar (Riß)	2291′	Watzmann (klein.)	7060′
„ (Tölz)	1964′	„ (mittl. Gipfel.)	8434′
„ (Wolfrathshausen)	1754′	Wendelstein	5671′
„ (Menterschwaige)	1608′	Würmsee	1799′
„ (Deggendorf)	965′	Zugspitz	9153′

6. **Quittung** über die an Wittwe Probst in Thalmessingen verabreichten Unterstützungen. — Distr Heidenheim: 10 fl. 30 kr.; Distr. Neustadt a. d. A. 10 fl. 18 kr.; Distr. Oettingen: 4 fl.; Stadt Erlangen 7 fl.; Sammlung durch Lehrer Hack in Kleinweisach: 4 fl. 18 kr. Von den Gaben aus den Distrikten Gunzenhausen, Wassertrüdingen, Dinkelsbühl und Uffenheim bedauern wir, die Summe nicht angeben zu können, da sie uns nicht mitgetheilt wurde. — Im Namen der Wittwe und ihrer Kinder allen milden Gebern den innigsten Dank und Gottes Segen!

☞ **Oktober: 18 Kreuzer** für das II. Semester 1864!

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der E. A. Junge'schen (E. Th. Jacob) Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 11. November 1864.

I. Abhandlungen, Biographien rc.

1. Georg Adam Haag.

(Geboren den 5. April 1827, gestorben den 16. September 1864.)

Ein lichter Lehrergeist hat sich aufgeschwungen zu dem Urquell alles Lichts; ein warmes Lehrerherz hat des Todes kalte Hand erstarren gemacht; ein treues Lehrerauge hat sich zum langen Todesschlummer geschlossen. Am 16. September, Abends 1/2 9 Uhr, verschied nach längerem Krankenlager an der Lungentuberkulose Georg Adam Haag, Musiklehrer am Kgl. Schullehrerseminar zu Altdorf.

Erst in der Mitte seines Lebens, im schönsten Mannesalter stehend, hat ihn des Todes unerbittliche Hand hinweggeführt aus dem Kreise seiner Lieben; hinweggenommen von der Seite einer jugendlichen Gattin, aus der Mitte zweier blühender Kinder; herausgerissen aus einem Berufe, in dem er mit ganzer Seele lebte, dem er mit dem größten Eifer und dem herrlichsten Erfolge seine ganze Kraft widmete. Ehren wir darum sein Andenken, indem wir in schmerzlicher Erinnerung sein nichtlanges, aber arbeitsvolles Leben an uns vorübergehen lassen.

Georg Adam Haag wurde den 5. April 1827 in dem Weiler Neustetten, Landgerichts Rothenburg, als der Sohn des dortigen Schmiedmeisters Johann Jakob Haag geboren. Von seinem sechsten Jahre an besuchte er die Schule zu Tauberzell, zuerst unter dem Lehrer Dannenbauer und dann unter dem Schulverweser Rosa. Ein Beweis seiner glücklichen geistigen Begabung war es, daß er sich hier schon sehr frühe den ersten Platz erwarb und denselben die ganze Schulzeit hindurch behauptete. Besonders wohlthätig wurde der talentvolle Knabe von seinem zweiten Lehrer Rosa ergriffen, der seinen ganzen Lerneifer entflammte, dessen Unterricht ihn vorzüglich förderte, und dem der Verstorbene stets das dankbarste Andenken bewahrte. Rosa war es auch, der ihn in dem schon früher gefaßten Entschlusse, Lehrer zu werden, befestigte und ihm selbst den ersten Vorbereitungsunterricht ertheilte. Der geistigen Anregung desselben und dem mächtigen Eindruck seines Beispiels in der eigenen Fortbildung glaubte er das Meiste zu verdanken. Nachdem er im Jahre 1840 konfirmirt und aus der Schule entlassen war, setzte er seine

Vorbereitung für das Seminar 3 Jahre bei dem Vorbereitungslehrer Gackstatter in Rothenburg und ein Jahr bei dem Seminarlehrer Herrling in Altdorf fort. Im Jahre 1844 wurde er in das Schullehrerseminar zu Schwabach aufgenommen, und im Jahre 1846 mit der Note „vorzüglich“ — sowohl im Lehr=, als Musiksache — aus demselben entlassen. Seine erste Verwendung im Lehramte erhielt er als Schulverweser zu Binzwangen, Landgerichts Leutershausen; doch schon nach einem halben Jahre wurde er bei Besetzung dieser Stelle als Schulverweser nach Uffenheim bestimmt, wo er 2½ Jahre bis zu seiner Anstellungsprüfung verblieb. Im Jahre 1849 bestand er diese, ebenfalls mit der Note „vorzüglich“ als der Erste seines Kursus, und wurde in Folge dieses günstigen Ergebnisses unmittelbar nach derselben als Seminar=Präzeptor an das Kgl. Schullehrerseminar zu Schwabach berufen. Ist die Stelle eines Seminar=Präzeptors schon in gewöhnlichen Zeiten eine unangenehme und schwierige, weil die unnatürlichen Einschränkungen des Seminarlebens den Zöglingen stets als lästige Fesseln erscheinen und sie in häufige Conflikte mit den überwachenden Organen bringen müssen: so war sie in den Gährungsjahren 1849/50 noch viel unangenehmer und schwieriger. Doch mit sichrer Hand führte der Entschlafene das Steuerruder, wenn auch häufig der entschiederen und sichern Weisungen von Oben entbehrend. Länger, als irgend einer der früheren Präzeptoren in Altdorf und Schwabach, fast sechs volle Jahre, verblieb er auf dieser Stelle, bis im Jahre 1855 als Zeichen besonderen Vertrauens seine Beförderung als Lehrer an die Seminarmusterschule in Schwabach erfolgte. In welch' hohem Grade er dieses Vertrauen gerechtfertigt, werden alle diejenigen Eltern dankbar anerkennen, die unter ihm der Seminarschule Kinder anvertrauten, sowie alle Seminaristen, die in ihm das Muster eines in jeder Hinsicht vorzüglichen Lehrers hatten und verehrten. Im Oktober 1855 vermählte er sich mit Juliana Helm aus Schwabach, und erfreute sich zweier blühender Kinder, die dieser Ehe entsproßten — eines Knaben, 8 Jahre, und eines Mädchens, 7 Jahre alt. Im Herbste 1861 wurde er als Musiklehrer an das Kgl. Schullehrerseminar zu Altdorf befördert — am Seminar zu Schwabach hatte er sich diesen Wirkungskreis gewünscht — und erwarb sich auch auf dieser Stelle in der kurzen Zeit seines Wirkens die vollste Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Liebe, Werthschätzung und Hochachtung seiner Zöglinge. Rastlos für seinen Beruf und für eigene Ausbildung thätig, wurde er des Leidens kaum gewahr, das an seinem Leben nagte; ja er erschien ohngeachtet seines leidenden Aussehens sich einer kräftigen Gesundheit zu erfreuen, bis kurz vor Ostern eine bedentliche Heiserkeit und ein noch bedenklicherer Husten sich einstellte und seinem rastlosen Wirken ein Ziel setzte. Zwar versuchte er auch jetzt noch, ohngeachtet dieser Leiden, seinen Unterricht am Seminar fortzusetzen; allein nur zu bald mußte er sich dem Befehle des Arztes fügen und denselben einstellen. Bald wurden ihm auch die kleinen Spaziergänge in den Seminargarten und die Anlage unmöglich, und er sah sich bloß auf das Zimmer beschränkt und endlich ganz an das Bett gefesselt. Zehn lange, lange Wochen verbrachte er auf demselben. Wie er in seinen gesunden Tagen nicht zu denen gehörte, die sich um den Schein eines gottseligen Wesens bemühen, aber seine Kraft verläugnen, sondern seinen lebendigen

Glauben durch sein ganzes Thun bethätigte, indem er, Jesu nachfolgend, sprach: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann;“ so offenbarte sich derselbe auch jetzt im Leiden. Ergeben in den Willen Gottes ertrug er dessen Schickung ohne Murren. Leicht und sanft verließ endlich sein Geist seine irdische Hülle, um sich emporzuschwingen zu jenen lichten Höhen, wo höhere Erkenntniß, reinere Tugend und ungestörter Friede wohnt. Sein Leib erhielt seine Ruhestätte seinem Wunsche gemäß auf dem Gottesacker zu Schwabach, das ihm eine zweite Heimath geworden war, und von dem er sich vor drei Jahren nur sehr schwer getrennt hatte.

So ruht er nun im kühlen Schoß der Erde, der sich in diesem Leben so wenig Ruhe gegönnt hat. Gottes Erde wird ihm leicht sein; denn die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern; das Andenken des Gerechten bleibet im Segen. Ja, sein Andenken bleibet im Segen bei Allen, die ihn kannten; bei allen, die ihm nahe standen im Leben; bei seinen Schülern, groß und klein; bei seinen vielen Freunden in der Nähe und Ferne. Er hat seines Namens Gedächtniß in ihre Herzen gegraben; sein Bild verschwindet nie aus ihrer Seele. Lichtvoll und klar in seinem Denken, warm und wahr in seinem Fühlen, kräftig und entschieden in seinem Wollen und Thun, hat er in seinem Kreise nicht nur Licht, sondern auch Wärme verbreitet. Er gehörte zu jenen seltenen Glücklichen, deren Geisteskräfte in schönster Harmonie zusammenklingen, die, was sie wollen, auch können, deren nicht gewöhnliche Begabung sie befähigt, sich leicht und schnell in alle Verhältnisse zu finden, die überall am rechten Platze stehen, stets ihren Posten vollkommen ausfüllen und nur Gediegenes leisten. Welche Meisterschaft bewies er in seiner Schule! Welche vorzügliche Leistungen krönten sein Wirken als Musiklehrer! Und doch hat er nie sich genug gethan! Unermüdlich war sein Streben nach Fortbildung, unablässig sein Forschen selbst auf Gebieten, die der strebsame Lehrer für fernliegende hält. Wie viele Stunden des Tages und der Nacht opferte er z. B. nur der Chemie mit ihren wunderbaren Räthseln und Lösungen! Wie suchte er durch sie immer tiefer einzudringen in das Innere der Natur! Wie lebte und webte sein ganzes Wesen in der göttlichen Kunst der Musik, im wonnevollen Geheimniß der Harmonie! Wie ließ ihn dasselbe nicht ruhen und nicht rasten, um das erkannte Gesetz zu fixiren, in Zahl und Maß zu fassen und mathematisch genau festzustellen! Und Alles, was er gefunden und geschaffen, hielt er noch nicht für reife Frucht, noch nicht für werth, der Welt zum Genusse geboten zu werden! Zu edle Bescheidenheit, du hast uns mancher köstlichen Gabe beraubt, die nun des Todes unerbittliche Hand sammt der reifen Aussaat für eine spätere Ernte in den dunkeln Schoß des Grabes versenkt hat. —

Doch was Deinem Wissen und Können, Deinem Forschen und Streben, Deinem Thun und Wirken die Krone aufsetzt, was Dich, theurer Freund, namentlich in meinen Augen so hoch stellt, war Dein Charakter. Du warst ein Mann in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Was Du warst, das warst Du ganz und entschieden, — selbst in den schwierigsten Verhältnissen. Im edlen Selbstgefühle Deiner Kraft, Deines Werthes Dir bewußt, bewahrtest Du in allen Verhältnissen jene

Manneswürde, die der Nihilismus und die Mittelmäßigkeit so häufig um das Linsengericht pekuniären Vortheils und der Gunst von Obern preisgibt. Und doch wie fern warst Du dabei von eitlem Stolze! Obwohl durch Deine Beförderung zum Seminarlehrer dem Kreise der eigentlichen Schullehrer entrückt, hieltest Du Dich doch herunter zu den Niedrigen. Stets verbliebst Du uns der treueste College! Nur in unserer Mitte fühltest Du Dich wahrhaft wohl! Dein Herz hing mit ganzer Liebe an Deinem früheren Berufe und Stande; darum schenktest Du auch unsern Bestrebungen so rege Theilnahme, darum warst Du ein so eifriges Mitglied unseres Lehrervereins! Und wie kann ich vollends Deine edle seelenvolle Freundschaft gegen mich genug rühmen! Habe Dank für Alles, was Du mir gewesen bist; für Deine vielfache geistige Anregung, für die Stunden reinen geistigen Genusses, die mir im Umgange mit Dir geworden sind! Wenn wir uns einstens wiedersehen, dann ist uns manches Räthsel gelöst und manches Dunkel aufgehellt, und dann werde ich mit Entzücken Deinen Worten lauschen, der Du mir die große Entwicklungsstufe vorangeeilt bist; kein Mißton wird dann unsere Freude und Freundschaft stören, und unsre Seligkeit wird sein, fortzuschreiten von einer Klarheit zur andern. Das gebe Gott!

Altdorf, den 24. September 1864.

J. M. Strauß,
Schul- u. Seminar-Taubstummenlehrer.

---

2. Die Gründung eines Kreis-Lehrervereins in Oberfranken.

Wir sind in der Lage, über die Gründung eines oberfränkischen „Kreis-Lehrervereins“ Bericht zu erstatten. Ueberraschen dürfte die Mittheilung, daß der Impuls hiezu von den Lehrern in Bayreuth gegeben worden ist, welche sich früher (aus hier nicht zu erörternden Gründen) mit dem Vereinswesen ganz und gar nicht befreunden zu können schienen. Und doch verhält sich die Sache so. Nachdem dieselben nämlich im heurigen Frühjahre einen Local-Lehrerverein zu Stande gebracht hatten, gelangte in diesem allseitig die Ansicht zur Geltung, daß, abgesehen von der Nothwendigkeit seines Anschlusses an den bayrischen Lehrerverein, vor Allem die Gründung eines Kreisvereines zu erstreben sei, um durch diesen wichtige, das Schulwesen der Provinz speziell berührende Angelegenheiten zum Austrage zu bringen.

Eine deßfalls an sämmtliche im Kreise bestehende Bezirksvereine gerichtete Anfrage hatte zur Folge, daß sich diese ohne Ausnahme für die Nothwendigkeit der Bildung eines Kreisvereines aussprachen. So konnte an die Entwerfung und Vorberathung von Statuten für den projectirten Verein gegangen werden, welche einer im Monate Juli veranstalteten Versammlung von Lehrern aus der oberen Gegend zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt wurden. Bei dieser Versammlung wurde der 18. August als Tag und Kulmbach als Ort der Berathung behufs der Gründung des Vereines bestimmt. Hievon wurden sämmtliche Bezirke, auch die, in welchen dermalen noch kein Verein besteht, mittelst autographirten Anschreibens rechtzeitig verständigt. Der Bezirksverein Kulmbach,

in specie Lehrer Schmidt daselbst als Vorstand desselben, hatte es übernommen, die äußeren Vorbereitungen zur Versammlung zu treffen.

Der unfreundliche, regnerische 17. August konnte bei Vielen der Befürchtung Raum gegeben haben, es möchte unsre Versammlung, wie manche unsrer bisherigen Hoffnungen, ganz oder theilweise zu Wasser werden; der 18. August strafte diese Befürchtung Lügen und rang sich aus einem trüben nebeligen Morgen zum klaren, heitern Tage empor. Um die 9. Stunde Morgens wurde es in den Straßen Kulmbachs von Lehrergästen lebendig. Wie manchen in den besten Jahren stehenden lieben Freund begrüßten wir, dem ein sorgenvolles Leben den Schnee vorzeitigen Alters auf das Haupt gestreut! Aber einen frischen, freien Blick hatten sich Alle bewahrt, und Alle — die Präsenzliste weist 126 Theilnehmer nach — waren in einer der Wichtigkeit des Tages angemessenen, ernsten Stimmung. Als Versammlungslocal war der Gasthof zum Adler gewählt worden. Nach 10 Uhr wurde das Zeichen zum Beginnen der Verhandlungen gegeben. Lehrer Schmidt von Kulmbach hieß die Versammlung mit herzlichen Worten willkommen. Hierauf wies Lehrer Karl Frank von Bayreuth vor Allem den positiv christlichen Standpunkt der Versammlung constatirend in einem eingehenden Vortrage die Nothwendigkeit der Bildung eines Kreisvereines und einer innigeren Vereinigung der Lehrer überhaupt mit schlagenden Gründen nach. Als das Directorium der Versammlung, (an dessen Spitze Lehrer Scheiding von Kulmbach) gewählt war, ging man zur Berathung der proponirten Statuten über, welche in nur wenig modificirter Fassung angenommen wurden. Ein während der Berathung eingetroffenes Telegramm mehrerer Collegen in Hof versetzte die Versammlung in eine freudige Stimmung. Der Bereinigung der Statuten folgte die Konstituirung des Kreisvereines und die Wahl der Vorstände. Es wurden, nachdem Lehrer Frank die Wahl zum I. Vorstand abgelehnt hatte, gewählt: Als I. Vorstand Sittig in Kirchenlamitz, als II. Vorstand Helm in Hof, als Kassier Maisel in Wunsiedel; als I. Sekretär Reichel in Weißenstadt, als 2. Sekretär Seyfarth in Hof; als Beisitzer Frank und Hönig in Bayreuth, Scheiding in Kulmbach und Krämer in Unersdorf; als Ersatzmänner der Beisitzer Schmidt in Kulmbach, Rames in Ebermannstadt, Böhm in Kleinhereth, Reichel in Stetten. Nach einem kurzen Ueberblicke auf die Verhandlungen gab Lehrer Scheiding dem allgemeinen Gefühle des Dankes gegen Gott für einen weiteren Schritt in der Vervollkommnung des oberfränkischen Volksschulwesens gebührenden Ausdruck und schloß mit den Worten: „Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott; Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Noth.“ „Amen!“ fiel die Versammlung sichtlich bewegt, ein. Mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den König Ludwig II. gelangten die Verhandlungen zu einem würdigen Abschluß. — Hierauf wurde ein frugales Mittagmahl eingenommen. Der Nachmittag war der Erholung und geselligen Unterhaltung gewidmet. Auch diese war für den Einzelnen durch das Bekanntwerden mit gediegenen Persönlichkeiten und den Austausch der Gedanken nicht ohne Gewinn. Durch den letzten Bahnzug wurden die meisten der entfernter wohnenden Collegen in die Heimath zurückgebracht.

Uebrigens machte die Versammlung auf den unbefangenen Beob-

achter einen sehr wohlthuenden Eindruck. Die Debatten wurden mit einem Takte, einer Mäßigung und Ruhe geführt, die unserm Stande Ehre macht. Die äußere Erscheinung der Lehrer lieferte den Beweis, daß es mit diesen in einem Zeitraume von 12 bis 15 Jahren, was das Materielle aubelangt, merklich besser geworden ist. Aber sie scheinen während dieser Zeit auch nicht Unerhebliches gelernt zu haben. Gewisser Fragen, die gegenwärtig die Gemüther so Vieler bewegen, wurde weder während der Verhandlung, noch nach derselben Erwähnung gethan. Gewiß auch ein Zeichen der Zeit. Gott segne unsern Kreisverein! Er segne den ganzen Lehrerstand! r.

---

3. Aufgaben bei der am k. Schullehrer-Seminar zu Schwabach (vom 3. bis 7. Oktober d. J.) abgehaltenen Aufnahmsprüfung.

I. **Religion.** A. Katechismus (schriftlich). 1) Was hat die Auslegung der Gebote vom 2. Gebot an Eigenthümliches? Was sollen wir daraus lernen? 2) „Jesus Christus" — wahrhaftiger Gott und auch wahrhaftiger Mensch: daß es so sei, ist je aus einem Bibelspruch zu beweisen; warum er sonst unser einiger Erlöser nicht sein könnte, kurz auseinander zu setzen. 3) Welchen Segen bringt das aufrichtige Bitten um das tägliche Brod mit sich? Welche Wahrnehmung soll uns also von solchem Bitten nicht abhalten? (Aus der Auslegung der 4. Bitte zu beantworten). — B. Biblische Geschichte (schriftlich). 1) Elias bei der Wittwe zu Zarpath. a) Vorausgegangene Umstände, welche den Elias bestimmten, dorthin zu gehen; b) wunderbare Erweisung seiner göttlichen Sendung. 2) Gamaliels Urtheil über die Wirksamkeit der Apostel. a) Wie bekam er Veranlassung zu diesem Urtheil? b) Wie hat es gelautet? — C. Gedächtnißübungen (mündlich). Jeder Präparand mußte ein Stück aus dem Katechismus, zwei Bibelsprüche und einige Liederverse aus dem Gesangbuch hersagen.

II. **Sprache.** A. Sprachlehre (schriftlich). 1) Zwei Substantiva sollen genannt werden, welche im Pluralis verschiedene Formen haben; diese Formen sind anzugeben und die Verschiedenheit ihrer Bedeutung kurz zu bezeichnen. 2) Wie heißen von dem Verbum „vermeiden" die sechs Tempusformen in der dritten Person Singularis des Indikativs und Conjunktivs? 3) Von folgenden vier Verben sind die Participien des Präteritums anzuwenden: „schinden, setzen, schleifen, mahlen." 4) Die einzelnen Satztheile in folgendem Satze sind zu benennen: „Der Vater geht mit seinem jüngern Sohne häufig auf die Jagd." — B. Lesen. Jeder Examinand mußte einen prosaischen Abschnitt aus Häfters Lehr- und Lesebuch für Oberklassen lesen. — C. Aufsatz. Thema: Wie es einem Knaben ergieng, der nichts gelernt hatte (Erzählung). — D. Rechtschreiben. Ein kurzer Aufsatz über die Heuschrecken, sowie auch einzelne Sätze wurden dictirt. (fliegen, Flügen, müde, mühte — Symbole, Physik, Geographie, Orthographie u. s. w.)

III. **Rechnen.** A. Tafelrechnen. A kauft den Centner Zucker um 17 fl. 40 kr. und muß 17 fl. 20 kr. Eingangszoll zahlen. Wie theuer muß er 1 Pfund geben, wenn er 15% gewinnen will. — 2) Ein Ka-

pital trägt zu 5% in 3 Jahren 129 fl. Zins. Wie lange muß dasselbe ausstehen, wenn es zu 6% $322\frac{1}{2}$ fl. Zins tragen soll? — 3) Ein Schäffel Gerste kostet 9 fl., ein Schäffel Korn 13 fl. Wie viel muß man von jeder Sorte zu 15 Schaff Mischung nehmen, wenn ein Schäffel derselben auf 12 fl. kommen soll? — 4) Der Quadratzoll einer kreisrunden Scheibe von 2′ 8″ Durchmesser kostet 2 kr. 3 dl.; wie hoch kommt sie? 5) a. 0,0073 Ctr. sind wie viele Pfund, Loth, Quint? b. 3 fl. 4 kr. 2,4 dl.; davon sollen 18,23 kr. abgezogen werden. — B. Kopfrechnen (mündlich). Nr. 1—20. Von 1 Schaff Dinkel erhält man durchschnittlich $2\frac{3}{8}$ Metz Korn? Wieviel Dinkel braucht man zu 10 Schäffel Korn? Nr. 21—36. 2 Personen sollen 600 fl. so theilen, daß sich ihre Antheile wie $\frac{2}{3}:\frac{4}{5}$ verhalten. Nr. 37—56. Wieviel Zollpfund geben 28 Pfd. bay.?

IV. **Schönschreiben.** Deutsch: Lied 254 V. 1 und das große Alphabet. Latein: Den letzten Vers von demselben Liede und das große Alphabet.

V. **Gemeinnützige Kenntnisse.** A. Geschichte (mündl.) Nr. 1—28 kam zur Prüfung: 1) Wessen Tochter war die Prinzessin Theodolinde und bei welchem fremden Volke verschaffte sie dem Christenthum Eingang? 2) Wer war Karl des Großen Nachfolger, und mit welchem Namen werden Karl's Nachfolger bezeichnet? 3) Aus welchem Geschlecht waren seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts die Burggrafen von Nürnberg? 4) In welches Jahrhundert fällt die Regierung Herzog Ludwig des Reichen von Bayern-Landshut und welche Universität hat er gestiftet? 5) Wann und mit welchem Kurfürsten erlosch die Ludwigische Linie in Bayern? Nr. 29—56 wurden geprüft: 1) Durch wen und in welchem Jahrhundert wurde das Bisthum Würzburg gestiftet? 2) Von welchem Jahre bis zu welchem stund Bayern unter der unmittelbaren Herrschaft der Karolinger? 3) Wie heißt der zweite, wie der dritte Herzog von Bayern aus dem Wittelsbachischen Hause? 4) Wann starb der pfälzische Kurfürst und deutsche Kaiser Rupprecht? 5) Wann ging im vorigen Jahrhundert das Fürstenthum Bayreuth an Ansbach über und in welchem Jahre wurden beide Fürstenthümer preußisch? B. Geographie (mündlich). Erste Abtheilung, Nr. 1—28: 1) Wie groß ist der Umfang der Erdkugel und in welcher Zeit dreht sie sich um ihre Axe? 2) Zwei Nebenflüsse des Mains von der rechten Seite her? 3) Eine italienische Seestadt am mittelländischen und eine am adriatischen Meere sollen genannt werden? Zweite Abtheilung, Nr. 29—56: 1) Wie heißt das Gebirg, welches die Grenze zwischen Europa und Asien bildet, und in welcher Richtung zieht es? 2) Wie groß ist der Flächeninhalt und wie groß die Einwohnerzahl des Königreichs Bayern? 3) Wie heißt die Hauptstadt von Polen und welches Gebirg erreicht man von da aus in südlicher Richtung? C. Naturgeschichte (schriftlich). 1) In welcher Form findet sich das Salz im Boden und wie wird es gewonnen? 2) Welchen Einfluß hat das Sonnenlicht auf die Pflanzen? 3) Welche Organe dienen zur Ernährung der Pflanzen? 4) Welche Hühnerarten können genannt werden? 5) Welche Nagethiere leben bei uns? D. Naturlehre (schriftlich). Wie weit kommt ein frei fallender Körper in 12 Secunden und wie weit in der 12. Secunde? 2) Ein Körper wiegt außer Wasser 15 Pfd., unter Wasser 11 Pfd., wie groß ist sein specifisches Gewicht? 3) Was versteht man

beim Hebel unter Moment der Kraft? 4) Auf welches Naturgesetz gründet sich die Einrichtung des Barometers und auf welches die Einrichtung des Thermometers? 5) Was ist zur Einrichtung eines Springbrunnens nöthig?

VI. **Zeichnen.** Ein leichtes Ornament.

VII. **Musik.** A. Gesang: Jeder Präparand hatte einen ihm vorgelegten Choral und ein zum Zweck der Prüfung gesetztes Sätzchen entweder in E-moll oder G-moll zu singen B. Clavier. Ein neu componirtes Stück aus C-moll. C. Orgel: Einen Choral und ein neu componirtes Vorspiel aus G-moll. D. Violin: Ein eigens zum Zweck der Prüfung componirter Satz aus B-dur wurde vorgelegt. E. Generalbaß (schriftlich): 1) Welche Bedeutung haben die Wörter: Largo, Presto assai, accelerando, ritardando, con moto und Allegretto? 2) Welche Intervalle nennt man enharmonische und mit welchen enharmonischen Intervallen fällt die übermäßige Secunde, die übermäßige Quinte und die große Terz zusammen? 3) In welcher Weise kann eine Stimme fortschreiten und welche Bewegungen können zwei Stimmen haben? 4) Welche Nebendreiklänge des Dur- und Mollgeschlechts haben solche Intervalle, die im vierstimmigen Satze gewöhnlich nicht verdoppelt werden? (Das strebende Intervall ist namhaft zu machen). 5) In welchem Intervalle unterscheiden sich die Dreiklänge der ersten, zweiten, dritten und vierten Stufe des Mollgeschlechts von denen der gleichen Stufen des Durgeschlechtes? 6) Ein einfacher Satz mit gegebener Ober- und Baßstimme war auszusetzen; außerdem noch ein kurzer Satz mit gegebener Ober- und Baßstimme zu spielen.

Zur Prüfung waren 56 Präparanden erschienen; 44 wurden als befähigt zum Eintritt in's Seminar befunden, und davon konnten 40 aufgenommen werden:

1. Berger von Weißenburg.
2. Lankmeyer von Harburg.
3. Hauerstein v. Röthenbach b. Lauf.
4. Feurer von Nürnberg.
5. Kolb von Buchen bei Neustadt.
6. Hübler von Ursheim.
7. Zorn von Tauberzell.
8. Link von Harburg.
9. Wieland von Harburg.
10. Oppel von Velden..
11. Teufel von Neustadt a. d. A.
12. Wagner von Großbreitenbronn.
13. Breit von Leidendorf.
14. Söldner von Nördlingen.
15. Hübner von Sachsen.
16. Ruhl von Gollhofen.
17. Vogt von Schillingsfürst.
18. Körber von Nürnberg.
19. Kühlwein von Augsburg.
20. Lechler von Dinkelsbühl.
21. Hofmann v. Röthenbach b. Lauf.
22. Beyhl von Appertshofen.
23. Gaßenmeyer von Schwabach.
24. Böhner von Neustadt a. d. A.
25. Beck von Weiltingen.
26. Schmidner v. Dottenh. b. Neustdt.
27. Hagendorn von Feuchtwangen.
28. Hautsch von Rothenburg.
29. Schärtel von Nürnberg.
30. Moser von Feuchtwangen.
31. Merz von Weißenburg.
32. Kipfmüller von Unter-Asbach.
33. Ramberger von Neuendettelsau.
34. Lupp von Leipheim.
35. Dechslein von Unter-Schwaning.
36. Oberndorfer v. Heinsfahrt (Isrl.)
37. Wohlfelder von Harburg.
38. Grosch von Bruck bei Neustadt.
39. Riedel von Feuchtwangen.
40. Karpf von Wiedersbach.

4. **(Kreis-Lehrerverein für Mittelfranken.)** Der von dem Lehrerverein Nürnberg gefertigte „Entwurf zu einem Kreis-Vereine für Mittelfranken" befindet sich bereits unter der Presse und soll in diesen Tagen versendet werden. Wir sind heute noch nicht in der Lage, Näheres hierüber mittheilen zu können. Nur das möchten wir hier allen Distrikten unseres Kreises an das Herz legen, daß **keiner** dem allgemeinen Zusammenwirken sich **entziehen wolle.** Wer von uns im heurigen Jahre bei der Versammlnng in Regensburg war, konnte an den Lehrern des Kreises „Schwaben" erschauen, welch herrliche Sache es um amtsbrüderliche Eintracht sei! L.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der Universitätsbuchdruckerei von C. Th. Jacob.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

IX. Jahrg. Nr. 12. December 1864.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Aufgaben bei der Aufnahmsprüfung am kgl. Schullehrer-Seminar zu Altdorf.

(12.—18. Oktober 1864.)

A. Schriftliche Prüfung.

Orthographie. Es wurden 6 Sätze diktirt mit einigen bekannten Fremdwörtern.

Schönschreiben. Jeder Prüfling mußte das deutsche und lateinische kleine und große Alphabet schreiben, den Vers: „Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc." deutsch und lateinisch, die arabischen und römischen Ziffern.

Sprache. 1) Der Ausdruck: „derjenige heißere Sommertag" ist vollständig zu dekliniren. 2) Zu welcher Wörterklasse gehören die unterstrichenen Wörter des folgenden Satzes? Während des Schlafes sind wir ganz schutzlos, man sollte deshalb nie vergessen, daß ein Vater im Himmel wohnt, dem wir uns anbefehlen müssen. 3) Wie unterscheiden sich die Wörter: gemahlen und gemalt hinsichtlich der Flexion und der Bedeutung? — 4) Welchen Casus regieren die Präpositionen: wegen, zwischen, kraft? Der Gebrauch dieser Präpositionen ist je durch ein Beispiel zu veranschaulichen.

Naturlehre. 1) Was versteht man unter communicirenden Röhren? Was kann durch dieselben bewiesen werden? Bei welchem Werkzeug und bei welchen Gefäßen werden sie besonders angewendet? — 2) Was versteht man unter Porosität und wodurch kann bewiesen werden, daß auch die Luft diese Eigenschaft hat? — 3) Auf welches Naturgesetz ist das Barometer gegründet und wodurch unterscheidet es sich vom Thermometer? — 4.) Was muß mit dem Perpendikel einer Uhr geschehen, wenn sie zu spät oder zu früh geht? Man weise den Grund für diese Veränderung nach! — 5) Was ist die Schnellwage und welches Gesetz findet bei ihrer Anwendung statt?

Aufsatz. „Die Annehmlichkeiten eines Gartens."

Religion. Wie vielerlei Uebel werden in der 7. Bitte genannt und wie unterscheiden sie sich von einander? — 2) Worin besteht nach

der Auslegung des 3. Artikels das Werk des heiligen Geistes, und welche Mittel werden angeführt, die der heil. Geist hiebei anwendet? — 3) Was ist ein Sacrament und aus welchen Worten des 4. Hauptstückes geht hervor, daß auch die Taufe ein Sacrament sei? — 4) Welche Namen erhält das Sacrament des Altars und was bedeuten diese? — 5) In wiefern hat Christus uns von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst?

Stilles Kopfrechnen 1) $^2/_3 \times ^4/_5$ ist wie oft mal $^3/_4$? — 2) 10 Ctr. kosten 126 fl., was kosten $3^1/_3$ Pfd? — 3) $7^1/_4$ Pfd. kosten 3 Prßthlr; wie viele Krthlr. kosten 116 Pfd.? — 4) 15 Ellen $^5/_4$ breit kosten $37^1/_2$ fl., was kosten $18^3/_4$ Ellen $^7/_4$ breit? — 5) Die Hälfte, das Drittel und das Fünftel einer gewissen Zahl ist um $7^1/_2$ mehr, als die Zahl selbst; wie heißt diese Zahl?

Generalbaßaussetzen. Der bezifferte Choral: „Nun laßt uns den Leib begraben rc." mußte ausgesetzt werden.

Schriftliches Rechnen. 1) Wie viel gilt die Ziffer 9 in der 8. Stelle mehr, als in der 4. Stelle, und wie vielmal soviel gilt die Ziffer 9 in der 11. Stelle, als die Ziffer 5 in der 6. Stelle? — 2) Woran erkennt man, daß ein Bruch mit 7 gekürzt werden kann? Worauf beruht dieses Merkmal? Ist an einem Beispiel zu beweisen! — 3) Man verwandle $48^3/_4$ kr. in einen Dezimalguldenbruch und dividire diesen mit 2,25. — 4) Jemand hat 2000 Pfd. für $3648^3/_4$ fl. verkauft und dabei $^1/_5$ des Einkaufspreises verloren. Wie theuer war 1 Pfd. im Einkauf? — 5) Ein Bauer hat $58^3/_4$ Schäffel Kartoffel und kann sie sogleich à $5^3/_4$ fl. verkaufen und das Geld zu $4^1/_2$ Procent ausleihen. Er verkauft aber erst $^1/_2$ Jahr später den Schäffel zu 4 fl. Während dieser Zeit waren jedoch 5% seiner Kartoffel verdorben; wie viel Gewinn oder Verlust hatte er?

Naturgeschichte. 1) Woraus besteht der Marmor, welche Farbe hat er, wo findet man den werthvollsten und wozu wird er hauptsächlich verwendet? — 2) Was kann Examinand erzählen a) vom Quecksilber, b) vom Fliegenschwamm und c) von der Biene? — 3) Man nenne die Knochen des menschlichen Rumpfes nach ihrem Zusammenhange!

Generalbaßtheorie. 1) Wie viele Tonschlüssel gibt es, welches sind die üblichsten derselben und welche Töne werden innerhalb der 5 Linien notirt bei ihrer Anwendung? — Wie unterscheiden sich $^3/_4$ und $^6/_8$ Tact? — 3) Wie heißt die große Septime von b, die verminderte Septime von eis, die kleine Sexte von as, die übermäßige Terz von e aufwärts und abwärts? — 4) Welche Intervalle hat der 7 Akkord der 2. Mollstufe und die von demselben abgeleiteten Akkorde? — 5) Wie verschieden sind die leitereigenen Dreiklänge der Molltonleiter?

B. Mündliche Prüfung und Musik.

Bayrische Geschichte. 1) Wann war die Schlacht am weißen Berge? Welche Wittelsbacher kämpften gegen einander? Wer siegte? — 2) Welcher bayrische Herzog regierte beim Beginn der Reformation? — 3) Welcher Kurfürst aus der Rudolphinischen Linie wurde deutscher Kaiser und wann? — 4) Wann kam Nürnberg zu Bayern, unter welcher Herrschaft stand es früher? — 5) Wer war Joseph Frauenhofer? Wann lebte er? —

Mündliches Rechnen. Was kostet 1 bayr. Pfund, wenn das Zollpfund 1 Prßthlr. kostet?

Geographie. 1) Welches ist der südöstlichste See in Bayern? 2) In welcher Richtung von München liegt Sendling, Gammelsdorf, Hohenlinden, Lindau und Wittelsbach? — 3) Welches sind die 4 Hauptnebenflüsse der Elbe? — 4) Was sind Meridiane, was bestimmen sie? Was sind Breitenkreise und was bestimmen sie? — 5) An welchem Fluß liegt Turin, an welchem Florenz?

Biblische Geschichte. 1) Welche Personen waren bei der Kreuzigung Christi anwesend? — 2) Wie heißen die bekanntesten Söhne der drei ersten Könige in Israel? — 3) Welche Vorschriften gab Moses dem Volke Israel bezüglich des Passahfestes? — 4) Was wird in der biblischen Geschichte von Juda und Benjamin erzählt? — In welchen Ländern hat der Apostel Paulus gelehrt und christliche Gemeinden gegründet?

Lesen. Einen Abschnitt aus dem Lesebuch von Wackernagel: „Frisch gewagt ist halb gewonnen."

Gedächnißübungen. Lied: Ein feste Burg ist unser Gott 2c. — Die 5. Bitte und Spruch: „Ich bin ein guter Hirte 2c. (Was meint Jesus mit den Worten: „die sind nicht aus diesem Stalle."

Klavier- und Generalbaßspiel. Ein neu componirtes Stück aus B dur. Ein einfaches Tonstück, in welchem alle Akkorde vorkamen.

Orgelspiel. Der Choral: „Gottes Sohn ist kommen" 2c. und ein Präludium aus G moll.

Singen: Der Psalm: „Danket dem Herrn 2c." aus F dur.

Violinspielen. Ein Stück aus D dur.

Zeichnen. a) Linearzeichnen. 1) Ein Rhombus soll gezeichnet werden, wozu eine Seite und ein Winkel gegeben ist! — 2) Ein gegebener Winkel ist zu halbiren! — 3) Ein rechtwinkliches Dreieck ist zu construiren. Die beiden Katheten sind gegeben. — b) Ornamentenzeichnen. Ein Ornament mit Schneckenlinien mußte gezeichnet werden.

Bei der Prüfung waren 57 Prüflinge anwesend: 35 aus Oberfranken, 11 aus Unterfranken und 1 aus Mittelfranken. Davon sind aufgenommen worden: 28 Oberfranken, 8 Unterfranken und 1 Mittelfranke. (3 Präparanden, die in Schwabach die Prüfung bestanden hatten, wurden nachträglich hier aufgenommen.)

Sopp, Seminarist des I. Cursus.

---

2. Das Spiel und — die Briefmarken-Sammlungen der Kinder.

Das Spiel des Kindes ist eine wichtige, leider viel zu wenig gewürdigte, oft sogar ganz verkannte Sache. Es ist die erste freie Lebensregung, deren das junge Kind fähig ist und wobei es nicht nur, gleich dem Thiere, seine Glieder und Organe übt, sondern wodurch es auch theilweise seine ersten Vorstellungen gewinnt, seine ersten Kenntnisse und Bestrebungen bildet und bethätiget. Das Kind sucht auch sein Spielzeug sich so viel wie möglich selber zu recht zu machen; es verlangt, sich selbst, seinen

Willen in das Spiel zu legen, durchaus seiner Freiheit daran froh und inne zu werden. Nur in diesem Sinne beansprucht es gelegentlich weniger die Hülfe der Erwachsenen, als vielmehr die Theilnahme derselben. Hieraus mag hervorgehen, daß der Erzieher seinen Kindern auch weniger Anleitung zum Spiele zu geben, vielmehr dafür zu sorgen hat, daß die Kleinen zweckentsprechendes Spielzeug in die Hände bekommen. Schädliches und Gefährliches, sowie auch Läppisches muß verpönt, dagegen herbeigeschafft werden, was im Stande ist, den Sinn fürs Schöne zu wecken und zu veredeln, was hinsichtlich seiner Beweglichkeit verschiedene Zerlegungen und Zusammenstellungen zuläßt, um die Denkkraft zu üben, was überhaupt einen veredelnden Einfluß auf Geist und Körper des Kindes auszuüben vermag.

So verkehrt es ist, das Spiel zum Unterrichte benützen zu wollen, ebenso verkehrt ist es auch, die Form des Spiels auf den Unterricht überzutragen. Nicht lange läßt sich das Kind bei einem Spiele, dem es anfühlt, daß es dabei eigentlich auf etwas Anderes abgesehen sei, hinters Licht führen; und ebenso wird seine Aufmerksamkeit von dem Unterrichte sich abwenden, dem es anmerkt, daß ihm dabei Raum zum Spiel gelassen sei. Das Spiel gewährt dem Kinde den Genuß seiner unmittelbaren Freiheit; jene höhere sittliche Freiheit aber, die aus der Erkenntniß des Wahren und Guten hervorgeht und zu der die Schule empor zu helfen hat — sie will nicht sowohl genossen, als vielmehr errungen und erworben werden; sie ist eine Sache strenger Arbeit und ernsten Bemühens. Sie statt dessen zu einer Sache des Spiels machen, heißt daher, dem Kinde zeigen, wie man Ernstes und Würdiges mit Willkür und Leichtsinn behandelt.

Legen wir nun den Maßstab des bisher Gesagten an ein Kinderspielzeug, dessen Zustandebringen in letzterer Zeit in eine Sucht, ja in eine wahre Wuth ausgeartet ist, an die „Briefmarken-Sammlungen“: so werden wir unbedingt über dieselben den Stab zu brechen haben und müßten, wenn uns das Richteramt aus dem Mittelalter übertragen wäre, dieselben sammt und sonders zum Feuertode verurtheilen. — Diese todten, beklexten, verschundenen, zerfetzten, unappetitlich aussehenden Marken müssen doch wohl den angebornen Schönheitssinn des Kindes zerstören; und was will der arme Kleine, der in seiner Stube hinter dem Album hockt, dasselbe Seite für Seite angafft, mit diesen Schmierbildchen weiter machen? Er bildet sich ein, wunder was zu besitzen, und hat doch nichts für die Hände (höchstens daß er diese mit Kleister beschmutzt), nichts für die Arme und Füße, fürs Auge und Ohr, für Verstand und Herz, für seine Kinderjahre und für spätere Zeiten. (Länder- und Staatenkunde damit fördern zu wollen — das ist doch wahrlich nur bitterer Hohn.) Ja, wenn diese Markensammlungen nur ganz unschuldige Gesellschafter und Begleiter der Jugend wären, dann möchten sie allenfalls noch passiren; aber welch nachtheiligen Einfluß üben sie auf den Charakter des Kindes aus? Wie einst zu des Heilands Zeiten der jüdische Tempel der Sammelplatz war für Käufer und Verkäufer (aber nicht der Briefmarken), so ist heut zu Tage die Schule der geeignetste Ort, den Briefmarken-Schacher zu betreiben. (Sollte man nicht berechtigt sein, auch hier mit der Peitsche in der Hand eine geeignete Säuberung vorzunehmen?) Der Handel geht nicht nur etwa in freien Viertelstunden vor sich, sondern auch

während des Unterrichtes und veranlaßt Störungen, Verbote und Bestrafungen. Da ist ein Knabe zu faul, seine Schularbeiten oder Hausaufgaben zu fertigen, aber siehe da, eine Briefmarke! und ein Dutzend Hände sind zum Helfen bereit. Da hat ein anderer Dir einen schlechten Streich gespielt, aber es ist Dir unmöglich den Schuldigen herauszubringen, die Zeugen sind durch Marken bestochen. Jeder Handel braucht zu seinem Betriebe ein gewisses Capital; auch zum Marken-Schacher gehört Geld (seltene Waare wird oft theuer bezahlt). Wie nahe es liegt, daß das Kind dadurch auch den Weg zum — Diebstahl findet, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Manches Kind ist so unglücklich, seinen Mitschülern beständig der Gegenstand des Spottes und der Verunglimpfung zu sein; es will Ruhe haben und spendet einige Marken; aber nicht lange, so fallen die Heroen der Classe über ihr erkornes Schlachtopfer aufs Neue und noch ärger her und ein noch größerer Lohn ist des Kampfes Preis. Somit ist der Marken-Schacher auch ganz geeignet, das kindliche Gemüth zu verwildern, Rohheit und Härte, Bosheit und Schadenfreude demselben einzuimpfen.

Es ist gewiß Jedem, der nur einigermaßen Sinn und Herz für Jugendbildung besitzt, die Wahrheit dieser und ähnlicher Annahmen und Folgerungen einleuchtend. Was soll man nun von einem Lehrer sagen, der dieser Modekrankheit noch huldigt, in Beziehung auf dieselbe sogar in innigen Wechselverkehr mit seinen Schülern tritt und verschiedene dienliche Mittel anwendet, damit dieselbe im Organismus der Kinderwelt so recht um sich greife? Daß unser Stand Prozente dergleichen Persönlichkeiten aufzuweisen hat, ist Thatsache. Sollten dieselben nie zum Nachdenken über das Uebel, das sie anrichten, gekommen sein? Oder sollten sie — was Andere mit ihrem nüchternen Verstande freilich nicht begreifen können — eine solch tiefe Kenntniß der kindlichen Natur, eine solch ergiebige Gewandtheit in Ausübung ihres Lehr- und Erziehungsgeschäftes, sollten sie mit einem Worte „gewisse Kunstgriffe" oder Geheimmittel besitzen, wodurch es ihnen gelingt, den Fluch, der naturgemäß auf einer Sache ruhen muß, in Segen zu verwandeln? Oder sollten gewisse Vortheile in pekuniärer Beziehung — wie diese zu erzielen, davon haben nur diejenigen, die überhaupt „Schacher" treiben, einen Begriff — im Stande sein, das Gewissen zu beschwichtigen? Muß denn jedes Mittelchen in Wirksamkeit treten, wenn es nur — Geld einträgt? — Ich habe auf diese Fragen keine Antworten. Dafür noch die Bemerkung: Wer, obgleich er dem Ansehen nach schon gereift ist, mit seinem Herzen noch an kindlichen und kindischen Spielen hängt; wer, obgleich er eignen Herd und Geld und auch ein Amt dazu hat, den "Schacher" dennoch nicht lassen kann — der pflüge mit seinem Kalbe seine Gemeinplätze, stemple aber sein Lehrzimmer nicht zu einer abscheulichen Trödlerbude. A.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

---

1. (Die Stiftung eines **Kreis-Lehrervereines** für **Mittelfranken.**) Zur Gründung eines „Kreis-Lehrervereines" hatte der Nürn-

berger Bezirksverein unter dem 1. Nov. d. J. an sämmtliche Bezirks-Lehrervereine und Schuldistrikte von Mittelfranken eine gedruckte Einladung (nebst einen Statuten-Entwurfe) ergehen lassen. Dieser zufolge fanden sich denn am 19. Nov. (trotz der ungünstigen Witterung) aus den meisten Bezirken unseres Kreises Abgeordnete zu Nürnberg ein. Morgens 9 Uhr begann die Versammlung. Herr Lehrer Methsieder (Vorstand des Nürnberger Bezirksvereines) eröffnete dieselbe durch eine begeisterte, gehaltvolle Ansprache. Sodann schritt man zur Wahl der Geschäftsführer. Da der Vorstand des Nürnberger Vereines (wegen vorauszusehender öfterer Betheiligung an den Debatten) die Leitung der Verhandlungen ablehnte, wurde Lutz von Erlangen als Vorsitzender und Lehrer Fettinger von Dettenheim zum Schriftführer bestimmt.

Nach Ausweis der Präsenzliste waren durch Abgeordnete vertreten: Altdorf, Ansbach (Stadt), M. Einersheim, Erlangen (St.), Erlangen (Distr.), M. Erlbach, Feuchtwangen, Fürth, Gunzenhausen, Insingen, Kadolzburg, Kirchrimbach, Lauf, Leutershausen, Mitteldachstetten, Neustadt, Nürnberg, Pappenheim, Rothenburg (St.), Rothenburg (Distr.), Schwabach, Thalmessingen, Weissenburg, Windsbach, Windsheim, Zirndorf. Durch Zuschriften haben ihren Beitritt erklärt: Dinkelsbühl, Eichstädt, Heidenheim, Iphofen, Wassertrüdingen. —

Nach einer mehrstündigen, mitunter ziemlich lebhaften Debatte (besonders über §. 9.) — während welcher 2 freundschaftliche Telegramme (vom I. Vorstand des allgem. bayr. Volksschullehrervereins (Lehrer Heiß in Achdorf) und vom Vorstande des schwäbischen Kreisvereines (Lehrer Wälder in Langerringen) im Namen von tausend theilnehmenden schwäbischen Amtsbrüdern eingetroffen waren — wurden die vorgeschlagenen **Statuten** in nachstehender Fassung angenommen:

§. 1. Die Bezirkslehrervereine Mittelfrankens vereinigen sich zu einem **„Mittelfränkischen Kreis-Schullehrer-Verein.“** Jeder der Bezirksvereine tritt dem Kreisvereine bei, der in allgemeinen Fragen über die Schule und den Lehrerstand sich dem bayer. Volksschullehrerverein anschließt. In der Leitung und Vertretung seiner besondern Kreisinteressen ist der Kreisverein selbständig und unabhängig.

§. 2. Der Kreisverein — als organisches Glied des bayerischen Volksschullehrervereines — setzt sich, wie dieser, die Förderung des gesammten Volksschulwesens und die Hebung des Lehrerstandes zur Aufgabe; er richtet sich daher im Wesentlichen nach den Statuten des Landesvereines.

§. 3. Den Kreisverein leitet ein Kreisausschuß, welcher besteht: aus einem I. und II. Vorstande, einem Schriftführer, einem Kassier und 5 Beisitzern.

§. 4. Sämmtliche Mitglieder des Kreisausschusses werden bei der Generalversammlung durch die Abgeordneten der einzelnen Bezirke mittelst Stimmzettel gewählt. Bei allen Wahlen, wie auch bei allen Beschlüssen der Abgeordneten und des Kreisausschusses entscheidet einfache Stimmenmehrheit.

§. 5. Die bei der I. Versammlung der Abgeordneten gewählten Mitglieder des Kreisausschusses treten ihre Funktion mit 1. Januar 1865 an und versehen diese zwei Jahre.

§. 6. Der I. Vorstand, der Schriftführer und der Kassier erhal-

ten jährlich je 25 fl. — Außerdem können sämmtliche Mitglieder des Kreisausschusses für Reisen im Auftrage des Vereins entsprechende Vergütung aus Vereinsmitteln in Anspruch nehmen.

§. 7. Die Jahresrechnung wird von einem auf die Dauer einer Wahlperiode zu wählenden Ausschuß von 3 Mitgliedern geprüft. Dieser entscheidet Anstände nach vorausgegangener Anhörung des Kassiers selbst, oder er bringt dieselben zur Entscheidung vor die Generalversammlung.

§. 8. Alle zwei Jahre wird eine Versammlung des Kreisvereines abgehalten, die auf das zwischen zwei Hauptversammlungen fallende Jahr zu verlegen ist. In dringenden Fällen beruft der Kreisausschuß eine Versammlung der Abgeordneten oder auch eine außerordentliche Generalversammlung.

§. 9. Die Zahl der Stimmen der einzelnen Bezirke richtet sich nach deren Mitgliederzahl; 20 Mitglieder und darunter berechtigen zu einer Stimme, 21 bis 40 zu zwei Stimmen, 41 bis 60 zu drei, über 60 zu vier Stimmen. Für alle Versammlungen des Kreisvereines gilt auch die Geschäftsordnung, welche für die Hauptversammlung des bayr. Volksschullehrervereins festgestellt ist.

§. 10. Die Jahresbeiträge von jährlich 12 Kr. werden von den Bezirksvorständen zu Anfang des Vereinsjahres praenumerando erhoben und (inclus. 18 Kr. Beitrag zur Kasse des Landesvereines) ohne jedeweden Abzug bis längstens 1. Mai an den Kassier des Kreisvereines gesendet.

§. 11. Bei allenfallsiger Auflösung des Kreisvereins wird mit dem vorhandenen Vermögen verfahren nach §. 13 der Statuten des Landesvereins. Etwaige Schulden werden nach der Kopfzahl gedeckt.

Die hierauf vorgenommene Wahl des **Kreisausschusses** traf als I. Vorstand: Methsieder von Nürnberg, II. Vorstand: Heuner von Ansbach, Schriftführer: Rosenhauer von Nürnberg, Kassier: Ringler von Nürnberg; als Beisitzer: Strauß von Altdorf, Lutz von Erlangen, Salffner von Wald, Fettinger von Dettenheim, Neumeister von Dietersheim.

Wegen bereis vorgerückter Zeit besprach man die Frage „Leichenkasse für Lehrer" nur kurz und überwies dieselbe dem Kreisausschusse zur weiteren Verfolgung. — Unter Hinweisung auf die so wohlwollende Fürsorge unserer hohen K. Kreisregierung für den Lehrerstand und mit dem Wunsche eines glücklichen Gedeihens des neuen Vereines wurde die Verhandlung geschlossen. L.

2. (**Eingesandt.**) Altdorf, den 21. Oktober 1864. Bei der heurigen Aufnahmsprüfung am hiesigen Schullehrer-Seminar wurden von 47 Prüflingen 31 unbedingt und 5 bedingt als zum Eintritt in diese Anstalt befähigt erachtet. Wie mangelhaft vorbereitet viele Präparanden in einzelnen Lehrgegenständen, besonders aber in der Orthographie waren, dürfte aus einer Probe hervorgehen, die hier folgt:

1. Als mich mein Bruder, der die Stelle, eines Obertellographisten (Obertheligrafisten) begleitet an einem Neblichen und trüben Morgen zur nächsten Eisenbahnstattion begleitete hatte er das Unglück auf dem vom Tauhe schlipflicherem Wege auszukleiden, obwohl er dabei seinen Anzug ziehmlich stark beschmutzte sich die Hüfte und

das Axelbein etwas verengte (verränkte) kam er doch im ganzen klümpflich davon.

2. Wenn man den Divisor mit den Quouienten multiplicirt, erhält man als Produckt den Divitenden addirt man die Divirenz zum Subtrahenten, so erscheind der Mihnuent.

3. Die altestamentliche Schriften sind theils cannonisch, theils apogryphisch (Apogriechisch), jedes biblische Buch ist im Kapitel und Verse getheilt.

4. In den warmen Frühlingstagen wurde die lieblich duftente Blühte meiner Phyrsig- und Aprikosen-Bäumchen ein Raub der gefreßigen Rauben. Auch die üppigen Blätter der Zwetschkenbäume verzehrten sie mit Stumpf und Stihl.

5. In den am gestrichen Abend abgehaltenen Conzerte trug ein Violinfürbuose ein ser schwiriges Stük bis auf einige zu tiese Töne ganz pasabel vor, jedoch gefiel der Klarintenbläßer und das Baßsola allen Musikfreunden noch fiel besser.

6. Das Gemälte, das du mir neilich wiessest stellt eine Gebirgspartþie mit mehreren Reisenden dar, die mit großer Mühe den steilen Bergesknipfel zu erklimmen sucht, das Ander aber, das ich heute betrachtete, zeugt einem Kreis, welcher einigen verweisten Kindern eine weise Bluhme weißt und ihnen dabei den weisen Rath gibt in ähnlicher Weise wie diese Bluhme stets Flekenlos und rein zu sein. —

(11 der Prüflinge hatten in das vorstehende Diktat über 20, darunter einige über 40, ja sogar über 50 Fehler gemacht.) Ein Urtheil hieran zu knüpfen ist überflüssig; aber die Frage drängt sich auf: „Wie kann es ein Präparandenlehrer über sich gewinnen, solche Helden zur Prüfung zu schicken?“ —

3. (**Anzeigen.**) a) Soeben ist in Fr. Seybolds Buchhandlung in Ansbach in vierter verbesserter Auflage erschienen:

Heuners-Lehrgang des Rechen-Unterrichts. Preis 1 fl. 24 kr.

In diesem Rechenbuch, welches bereits in 7 bayer. Lehrer-Seminarien eingeführt ist, wird bei jeder Stufe das methodische Verfahren mit solcher Klarheit und Verständlichkeit behandelt, daß das Buch ein wahrer Schatz genannt werden darf, vorzugsweise für Jene, die im Rechnen einst selbst Unterricht zu ertheilen berufen sind.

Heuners Rechenbuch nebst den dazu gehörigen Aufgaben-Heften wurde mittels höchsten Ministerial-Rescripts vom 14. Dezbr. 1859 für alle bayerischen Schulen zum Gebrauch empfohlen.

b) **Gärtner: Die Reform** des bayr. Volksschulwesens. Ein offenes Wort gegen die „Streiflichter“ des Herrn Distriktsschulinspektors Leyser. Speier bei Lang. (28 S.)

c) **Ruf: Erstes Lesebuch** für Volksschulen. Nördlingen bei Beck. I. Abth. ungeb. 8 Kr.; II. Abth. ungeb. 8 Kr. — (Durch Ministerial-Entschließung vom 7. Sept. 1864 zur Einführung in den bayr. Schulen genehmigt.)

d) **Luz, Georg: Lehrbuch der praktischen Methodik.** Wiesensteig bei Schmid. 2 Bände: 4 fl. 30 Kr. — (Zur Anschaffung für Conferenz-Bibliotheken bestens zu empfehlen!)

e) **Ingerle: Bayerns Hochland** zwischen Lech und Isar. München bei Fleischmann. — (Eine Beschreibung unserer schönen vaterländischen Punkte: Starnberg, Walchensee, Partenkirchen, Peißenberg, Hohenschwangau rc., welche sich einer sehr huldvollen Aufnahme von Seite Sr. Majestät unseres höchstseligen Königs Max II. zu erfreuen hatte.)

☞ **Postbestellungen:** 14 Tage vor Ablauf des Jahres!

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der Universitätsbuchdruckerei von E. Th. Jacob.